Märkische Zeitung

Lokal-Anzeiger

für Altenbögge, Bönen, Flierich, Heeren-Werve, Nordbögge, Wiescherhöfen.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag des Lokal-Anzeigers. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis: Halbmonatlich, einschließl. der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 85 Pfg. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Nr. 180 (1. Blatt). **Sonnabend, den 4. August 1934.** **7. Jahrgang.**

Die Vorbereitungen
am Tannenbergdenkmal.

Das Städtchen Hohenstein, in dessen Nähe sich das Tannenbergdenkmal befindet, steht bereits ganz im Zeichen der Ueberführung des toten Feldmarschalls zum Tannenbergdenkmal. In Hohenstein selbst sind bereits Beamte der Ministerien eingetroffen, die die Vorbereitungen für die große Trauerfeier im Tannenbergdenkmal treffen. Telephonleitungen werden gezogen, Pläne gemacht, An- und Abmarschstraßen festgelegt. Die Gesichter der Menschen sind ernst. Gerade die Einwohner der Orte des Schlachtfeldes von Tannenberg fühlen sich dem Generalfeldmarschall besonders verbunden, denn auf ihrem unmittelbaren Heimatboden hat er die entscheidende Schlacht an der Ostfront geschlagen und Deutschland damals vor der russischen Invasion bewahrt.

Wuchtig ragen die acht Türme des Tannenbergdenkmals in den Himmel. Von seinen Zinnen übersieht man fast das ganze weite Schlachtfeld. Fern im Süden sieht man den großen Friedhof von Waplitz, wohl den größten Heldenfriedhof Ostpreußens, wo 10 000 Soldaten die letzte Ruhe gefunden haben. Man sieht bis zu den Krensdorfer Höhen, sieht bis zum Orte Tannenberg, wo ein Gedenkstein an die erste Tannenbergschlacht von 1410 erinnert.

An den Straßen hier und da noch Einzelgräber, Soldaten, die man an der Stätte ihres Todes begrub. Auf den Kreuzen verwitterte Helme, in schwarzer Schrift schmucklos Name und Truppenteil. Rechts vor dem Tannenbergdenkmal wiederum Einzelgräber, dann das Denkmal des ostpreußischen Infanterieregiments 147, des Hindenburg-Regiments: ein aus Granit gehauener Löwe. Wenn man in der Einfahrt zum Denkmal im Jugendherbergsturm steht, dann hat man vor sich den weiten Innenhof mit den sieben anderen Türmen. In dem Turm gegenüber befinden sich ebenfalls Räume der Jugendherberge, in der Mitte aber ragt steil ein riesiges Kreuz empor zum Gedenken an die Gefallenen der Tannenbergschlacht. Im Sockel des Kreuzes ruht ein unbekannter deutscher Soldat, der vorher auf der Straße begraben war, und den man hierher brachte und in die geweihte Erde des Denkmalhofes bettete: ein Symbol für ale gefallenen Helden des Weltkrieges.

In dem riesigen Ahnenturm künden die Fahnen ostpreußischer Regimenter von unvergleichlichen Heldentaten. Zerschlissen, zerfetzt, pulvergeschwärzt sind diese Fahnen, goldgestickte Reichsadler, eiserne Kreuze, rot und blau, so schimmert es von oben herab. Der Ostpreußenturm ist ein gewaltiges Heimatmuseum, und dann der Feldherrnturm, der ursprünglich eine Kolossalstatue des Generalfeldmarschalls enthalten sollte.

Generalfeldmarschall von Hindenburg selbst war es, der diesem Denkmal am 18. September 1927 die Weihe gegeben hat. „Den Gefallenen zum ehrenden Gedächtnis, den Ueberlebenden zur ernsten Mahnung, den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung". Das war der Spruch, mit dem er die Weihe vornahm. Er hat Geltung behalten auch für diese Tage und hat doppelt Inhalt in der heutigen Zeit, denn eine ernste Mahnung und eine Verpflichtung zur Nacheiferung wird uns immer das Gedenken an den größten Diener seines Volkes, Paul von Hindenburg, sein.

Hier am Tannenberg-Denkmal war es auch, wo bei der Einweihung Generalfeldmarschall von Hindenburg als Reichspräsident eine offizielle Erklärung gegen die Kriegsschuldlüge abgab, die geradezu sensationell in der Welt wirkte.

„Die Anklage, daß Deutschland schuld sei an diesem größten aller Kriege, weisen wir, weist das deutsche Volk in allen seinen Schichten einmütig zurück! Nicht Neid, Haß oder Eroberungslust gaben uns die Waffen in die Hand. Der Krieg ist vielmehr das äußerste, mit den schwersten Opfern des ganzen Volkes verbundene Mittel der Selbstbehauptung einer Welt von Feinden gegenüber. Reinen Herzens sind wir zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen, und mit reinem Herzen hat das deutsche Heer das Schwert geführt. Deutschland ist jederzeit bereit, dies vor unparteiischen Richtern nachzuweisen."

Wir denken noch an jenen 27. August 1933, als Generalfeldmarschall von Hindenburg zum letzten Male am Tannenberg-Denkmal weilte. Damals stattete der preußische Staat, vertreten durch seinen Ministerpräsidenten Hermann Göring, dem Sieger von Tannenberg, dem Vater des Vaterlandes, seinen Dank dadurch ab, daß er ihm das einst aus hindenburgischem Gebiet an den preußischen Staat übergegangene Gut Langenau mit dem Preußenwalde, einem der schönsten Wälder Ostpreußens, wieder übereignete. „Der Alte vom Preußenwald", so nannte der ostpreußische Gauleiter und Oberpräsident Erich Koch, den Feldmarschall. „Der Alte vom Preußenwald", unter dieser Bezeichnung wird er in der ostpreußischen Landschaft immer lebendig bleiben.

Im Sterbezimmer.

Ein Gang durch Haus Neudeck. — Abschied vom toten Generalfeldmarschall.

Am Freitag nachmittag wurde den in Freystadt anwesenden Vertretern der deutschen und ausländischen Presse Gelegenheit gegeben, Haus Neudeck und das Sterbezimmer Hindenburgs zu besichtigen. Die Führung durch das Haus hatte der zweite Adjutant des Reichspräsidenten, Rittmeister von der Schulenburg, übernommen.

Das schöne und doch so schlichte Gutshaus von Neudeck atmete in allen Räumen den Geist des großen Toten. Wir Deutsche durchschreiten diese Räume im Banne einer Ergriffenheit, die uns da, was um uns ist, weniger beobachten als fühlen läßt. Hindenburg ist die schon mythische Verkörperung von sieben Jahrzehnten deutscher Geschichte und damit unseres Schicksals und des unserer Eltern und Kindern. In diesem Hause aber ist fast jeder Gegenstand ein lebendiges Zeugnis dieses gewaltigen Lebens. Die Ausländer sehen das alles aus größerem Abstande. Aber auch sie empfinden im Sterbehaus Hindenburgs vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben eine Ahnung von dem deutschen Schicksal und seiner ganzen stolzen und tragischen Größe. Da steht neben dem Schreibtisch des Feldmarschalls unter einer Glasglocke der Helm von Königgrätz mit den Spuren der Schrapnellkugeln, die den jungen Leutnant von Beneckendorf und von Hindenburg während der Schlacht verwundeten. Eine dieser Schrapnellkugeln liegt jetzt auf dem Totenbett des Feldmarschalls. In der Bibliothek sieht man unter anderen wertvollen und inhaltreichen Andenken einen Ehrensäbel, den die japanische Regierung kurz nach Beendigung des Weltkrieges dem Feldmarschall zum Dank für seine ritterliche Kampfesweise überreichen ließ. Im gleichen Raume liegt ein Teppich, der in anderer Weise Zeugnis ablegt für Hindenburgs tapfere soldatische Haltung: Im Jahre 1922 wurde dieser Teppich von den Kugeln eines Einbrechers getroffen. Der damals schon 72jährige Feldmarschall war dem Einbrecher entgegengetreten und hatte ihm die Pistole aus der Hand geschlagen. Daneben sieht man u. a. militärische Erinnerungsstücke und zahlreiche kostbare Ehrenbürgerbriefe. Der Ehrenbürgerbrief der Stadt Königsberg befindet sich in einer wundervollen Rolle, die aus dem Gold der ostpreußischen Küste, aus Bernstein, kunstvoll gearbeitet ist.

An den Wänden hängen Bilder von Preußen-Deutschlands großer Geschichte. Ahnenbilder künden von der Geschlechterfolge dieser Familie, die aus Ostpreußens heiliger Erde den Feldmarschall der Deutschen gebar.

In der Halle ein Bild aus dem großen Krieg: Im Trichterfeld vorstürmende Infanterie. Dieses Bild ist das Geschenk des ostpreußischen Infanterieregiments Nr. 147, dessen Inhaber der Feldmarschall war.

Ueber all' dem aber lieg nichts von der Totenstimmung eines Museums. So lebendig ersteht hier um den Feldmarschall das deutsche Schicksal, als müsse eine Tür aufgehen und der Feldmarschall, der diese Gegenstände mit dem lebendigen Erleben erfüllt, müsse wieder durch die Räume schreiten. Nur die Eichenkränze auf den hohen Lehnstühlen, die der Feldmarschall im Arbeitszimmer und in der Halle regelmäßig benutzte, erinnern daran, daß der greise Held nebenan auf der Bahre liegt — wenn auch seine Gestalt als Mythos schon heute lebendig ward für alle Zeiten.

Wir stehen im Vorzimmer des Sterbezimmers. Es ist ein ziemlich kleiner Raum, in dem wir einzeln an Hindenburgs Totenbett vorübergehen. Ein Bild von so monumentaler Größe erschüttert uns, daß der Eindruck dieser kurzen Sekunden bis ans Lebensende unverwischbar vor unserem geistigen Auge bleiben wird. Menschliche Trauer tritt an diesem Sterbebett hinter Größerem zurück: Der Feldmarschall liegt noch so auf seinem Bett, wie er entschlief. Der Oberkörper ist hochgebettet. Ueber dem weißen Laken erhebt sich das von unendlichem Frieden verklärte Antlitz. Keinen Verfall zeigen die Züge des fast 87jährigen Helden, sondern eine Größe, die im Tode noch monumentaler wirkt als im Leben. Am Kopf- und Fußende des Totenbettes halten unbeweglich je zwei Offiziere des Reichsheeres die Totenwache.

Ein Gang durch den Park von Neudeck an den Lieblingsplätzen des hohen Gutsherrn vorbei führt zu dem kleinen Friedhof, der die Ahnen des großen Feldmarschalls mit den verstorbenen Bewohnern des Dorfes Neudeck vereint. Hier schlafen auch Hindenburgs Eltern den ewigen Schlaf. Es ist Ostpreußens heilige Bauernerde, aus der sie alle ihre Kraft für Deutschland gewannen, vom Feldmarschall bis zum Knecht hinterm Pflug. Es ist die gleiche Erde, auf der Hindenburg seine siegreichen Schlachten schlug, auf der er als Reichspräsident und Gutsherr für Deutschland und seine engere Heimat wirkte. Es ist die gleiche Erde, in der der Feldmarschall zur Erdenruhe gebettet werden wird, damit sein Geist über diesem Lande und über Deutschland wache.



Hübsche Szene aus dem Festzug, der anläßlich des 250. Gründungstages der Stadt Freienwalde an der Oder in diesem Badeort veranstaltet wurde. Schäferinnen begrüßen hier den Großen Kurfürsten.

Der Große Kurfürst kam nach Freienwalde.

Deutschlands getreuer Eckart auf dem Totenbett.
Erste Aufnahme des Reichspräsidenten von Hindenburg auf seinem Totenbett in Neudeck. Offiziere der Reichswehr halten mit gezogenem Degen die Ehrenwache.

Die stärkste Friedensgarantie.

Nach Bekanntwerden des Hinscheidens des Reichspräsidenten widmet die gesamte Presse der ungarischen Hauptstadt dem Verstorbenen seitenlange Nachrufe, in denen mit besonderer Wärme des größten deutschen Schlachtenlenkers und späteren Lenkers des deutschen Schicksals gedacht wird. Die Presse beschäftigt sich gleichzeitig mit der Vereinigung der beiden höchsten Staatsämter in der Hand Adolf Hitlers. Vornehmlich die der ungarischen Regierung nahestehenden Blätter stellen fest, daß diese Lösung nicht nur vorauszusehen war, sondern auch unzweifelhaft die einzige richtige ist. Das Regierungsblatt „Függetlenség" gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Friedenspolitik des verstorbenen Reichspräsidenten dadurch, daß die Führung des deutschen Reiches nun gänzlich in den Händen Adolf Hitlers liegt, nicht nur ihre Fortsetzung finden wird, sondern für die ganze Welt eine über jeden Zweifel erhabene Garantie des deutschen Friedenswillens bedeutet. Das Blatt erklärt dann weiter, welcher Führung ein 70 Millionenvolk sich zu unterwerfen wünscht, ist eine Sache, die einzig dieses Volk angeht. Kein ausländischer Faktor kann sich herausnehmen, gegen dieses natürliche und selbstverständliche Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes auch nur das geringste einwenden zu wollen. — Aehnlich lauten auch die übrigen Pressestimmen. In den ungarischen Regierungskreisen ist die Lösung der Reichspräsidentschaftsfrage mit ganz besonderer Genugtuung aufgenommen worden. Von den maßgeblichen ungarischen Regierungsstellen wird geäußert, daß Hitler eine so außergewöhnliche und tiefgründige staatsmännische Eignung bewiesen habe, daß nicht nur das deutsche Volk dem Führer die Gesamtleitung des Schicksals anvertraue, sondern die ganze Welt damit voll zufrieden sein könnte, daß die Führung des Reiches in einer so starken zielsicheren und friedensbereiten vereinigt worden ist.

Das Neueste aus der Heimat

Was gibts in Altenbögge, Bönen, Heeren-Werve, Nordbögge, Herringen, Wiescherhöfen, Flierich?

4. August 1934.

Fahrkartenverkauf bei der Reichsbahn.

Auf den Straßenbahnen der Städte und auf den kleineren Privatbahnen löst man die Fahrausweise, wenn es sich nicht um Zeitkarten handelt, während der Fahrt beim Schaffner. Bei der Reichsbahn mit ihrem riesigen Streckennetz und den außerordentlich zahlreichen Verkehrsverbindungen ist dieses Verfahren nicht zweckmäßig und auch nicht durchführbar. Die Reichsbahn verlangt daher auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen der Eisenbahnverkehrsordnung, daß die Reisenden alle erforderlichen Fahrausweise vor dem Antritt der Reise lösen. Zu diesem Zweck ist auf jedem Bahnhof eine Fahrkartenausgabe eingerichtet, wo besonders geschulte und sachkundige Beamte die Fahrausweise verkaufen. In den meisten Zügen verkaufen zwar auch die Schaffner Fahrausweise, diese Einrichtung ist jedoch eigentlich nur für solche Fälle bestimmt, wo die Reisenden, z. B. wegen zu kurzer Uebergangszeit beim Umsteigen die erforderlichen Fahrausweise nicht am Fahrkartenschalter lösen konnten. Viele Reisende, besonders die Inhaber von Zeitkarten für Personenzüge und die Benutzer von Sonntagsrückfahrkarten, Urlaubskarten, Arbeiterrückfahrkarten usw., die nur in Verbindung mit besonderen Zuschlagkarten zur Benutzung von zuschlagpflichtigen Zügen (Eil-, Schnellzügen usw.) berechtigen, scheinen jedoch der Ansicht zu sein, daß man die Zuschlagkarten grundsätzlich erst im Zuge lösen sollte. Der eine oder andere mag dabei die Absicht verfolgen, die Zahlung des Zuschlags für die Benutzung zuschlagspflichtiger Züge, wenn möglich, ganz zu umgehen. Solche Reisende setzen sich der Gefahr aus, daß sie bei der Nachlösung im Zug oder auf dem Zielbahnhof den doppelten Fahrpreis, mindestens aber 3 Mark bezahlen müssen. Abgesehen davon sind die Zugschaffner, wenn sie zu sehr durch den Verkauf von Fahrausweisen in Anspruch genommen werden, nicht in der Lage, sich in dem wünschenswerten Maße der Betreuung hilfsbedürftiger und reiseunkundiger Personen zu widmen. Es ist daher dringend zu empfehlen, alle erforderlichen Fahrausweise, und zwar auch die Zuschlagskarten stets vor dem Antritt der Reise am Fahrkartenschalter zu lösen. Man erspart sich dadurch Aerger und Unannehmlichkeiten und trägt dazu bei, daß das Reisen für alle angenehmer wird.

Altenbögge-Bönen, 4. Aug. **Die Haushaltspläne der Gemeinden Altenbögge, Bönen und Nordbögge sowie Oster- und Westerbönen** sind von der Aufsichtsbehörde genehmigt. Dieselben liegen nunmehr in der Zeit vom 1.—8. August zu jedermanns Einsicht während der Dienststunden beim Gemeindeschulzen offen.

Altenbögge, 4. Aug. **Die Urliste** derjenigen in der Gemeinde wohnenden Personen, die zum Amt eines Schöffen und Geschworenen berufen werden können, liegt während der Dienststunden auf der Amtsnebenstelle vom 2. bis zum 8. August zu jedermanns Einsicht offen.

Bönen, 4. Aug. **(Knappenfest verlegt.)** Durch die Anordnung der Volkstrauer anläßlich des Todes des Reichspräsidenten ist auch das Knappenfest aufgehoben worden und auf eine spätere Zeit verlegt.

Bönen, 4. Aug. **(Hohes Alter.)** Unser Leben währet siebzig Jahre und wenn es hoch kommt sind es achtzig Jahre . . . Ihren 80jährigen Geburtstag begeht am morgigen Sonntag in seltener körperlicher und geistiger Frische Oma Droste verw. Bettermann von hier, Hermann Göringstraße, bei ihrem Sohn F. Bettermann wohnhaft, im Kreise ihrer Familie. Oma Droste erfreut sich wegen ihres immer aufrichtigen Wesens hier großer Beliebtheit. Auch für sie wird dieser 80. Geburtstag ein Tag sein, an welchem sie mit Wehmut an die Zeit vor 20 Jahren zurückdenkt. Zwei Söhne fielen auf dem Felde der Ehre, zwei weitere wurden verwundet. Dieser hochbetagten alten Oma wünschen auch wir einen schönen Lebensabend.

Bönen, 4. Aug. **(Gemeiner Spitzbube.)** Dem landwirtschaftlichen Arbeiter St. Gadzinski wurde aus seinem Schlafzimmer auf dem Hof des Bauern Sch.-B. aus seinem verschlossenen Koffer ein Geldbetrag von 54 Mark gestohlen. Noch am Freitag war das Geld vorhanden. Als G. am Samstag sich einen Betrag herausnehmen wollte, stellte er fest, daß sich von 54 Mk. nur noch 9 Mk. in dem Koffer befanden. Von der Gendarmerie wurden Ermittelungen in dieser Angelegenheit aufgenommen, führten jedoch zu keinem Ergebnis. Als Täter kommt nur eine mit der Oertlichkeit vertraute Person infrage.

Heeren, 4. Aug. **(Fahrradmarder.)** Am Donnerstag abend in der Zeit von 17—19 Uhr wurde beim Schmiedemeister Sträter hier ein gut erhaltenes Knabenfahrrad gestohlen. Leider konnte der Täter entkommen.

Heeren-Werve, 4. Aug. Bei dem Lehrer Kleingartner in Unna wurden im vorigen Jahre verschiedene Einbruchsdiebstähle unternommen. In einem Falle gelang es, eine zahme Krähe zu stehlen, die aber nach einigen Monaten zur Freude aller Schulkinder wieder an den Bestohlenen gelangte. Es wurde festgestellt, daß der 37 Jahre alte Otto Börker von hier diese im Besitz gehabt hatte, sie aber inzwischen für 1 Mark verkaufte. B. hatte sich nun wegen des Krähendiebstahles und der Einbruchsversuche vor der Strafkammer zu verantworten. Das Gericht verurteilte den alten Dieb wegen schweren und versuchten schweren Diebstahls unter Einbeziehung einer Strafe, die B. gegenwärtig in Münster verbüßt, zu einer Gesamt-Strafe von 2 Jahren 2 Monaten Zuchthaus.

Herringen, 4. Aug. **(Unfall).** Der Bergmann H. Schmidt von hier kam auf der Schachtanlage der Zeche de Wendel im Untertagebetriebe unter herabfallende Gesteinsmassen. Zum Glück kam Schm. mit einem erheblichen Bluterguß am rechten Unterschenkel davon.

Herringen, 4. Aug. **Ein nicht alltägliches Bild** bot sich am vergangenen Donnerstag unseren Mitbürgern am Hitlerplatz. Gegen 1,30 Uhr hielten hier mehrere Omnibusse aus dem Ruhrbezirk, die als Insassen Delegierte der Landsmannschaft der Schlesier aus dem ganzen Gau Westfalen, die auf der Durchfahrt zur Landestagung in Görlitz waren, hatten. Eine Abordnung der Landsmannschaft der Schlesier der hiesigen Ortsgruppe hatte es sich nicht nehmen lassen, unter Mitwirkung der Vereinskapelle den Landsleuten den Willkommensgruß zu entbieten. Viele Wünsche für das gute Gelingen der Fahrt und vor allen Dingen der Tagung schloß sich daran an. Auch der Vereinsführer der hiesigen Ortsgruppe, A. Rudolf, schloß sich dieser Fahrt zur Tagung an.

Vom Kamener Wochenmarkt

Bei reichlichem Angebot wickelte sich ein flottes Marktgeschäft ab. Die Preise bestiefen sich wie folgt: Gemüse: Kartoffeln 10 Pfd. 65 Pfg., Kopfsalat 5—6 Pfg., Möhren Pfd. 10 bis 15 Pfg., grüne Bohnen 10—15 Pfg., Blumenkohl 5—25 Pfg., Kohlrabi 3 Stück 10 Pfg., Sellerie 10 Pfg. die Knolle, Weißkohl Pfd. 6 Pfg., Wirsing 8—10 Pfg., Rotkohl 10 Pfg., Rote Beete Bund 10 Pfg., Zwiebeln 10 Pfg., Perlzwiebeln 20 Pfg., Schlangengurken 5—20 Pfg., Senfgurken 15—20 Pfg., Einmachgurken 5—8 Pfd. 1,00 Mk., Suppengrün Bund 10 Pfg., Obstpreise: Aepfel 15—30 Pfg., Birnen je nach Güte 5—15 Pfg., Kirschen 25 Pfg., Pflaumen blaue 15—20 Pfg., gelbe 25 Pfg., Tomaten 15—18 Pfg., Pfirsich Pfd. 20—40 Pfg., Waldbeeren Pfd. 40 Pfg., Bananen 25—30 Pfg., Weintrauben Pfund 30 Pfg., Brüsseler Pfund 1,00 Mk. Auf dem Fleischmarkt notierten wir folgende Preise: Rindfleisch 70 Pfg., Schweinefleisch 80 Pfg., Kotelett 85 Pfg., Kalbfleisch 75—80 Pfg., fetter sowie durchwachsener Speck 90—100 Pfg. Molkereiprodukte: Landbutter 1,35 Pfg., Molkereibutter 1,45 Mk. — Bauernstuten 50 und 80 Pfg., Eier gab es 11 Stück für 1 Mark.

Alle Saarkundgebungen genehmigungspflichtig!

Die Pressestelle der Regierung Arnsberg schreibt: Einige hier und da in der Presse des Regierungsbezirks Arnsberg erschienenen Berichte über Saarkundgebungen geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß alle Saarkundgebungen genehmigungspflichtig sind. Bei der Nachprüfung solcher Veranstaltungen stellte sich heraus, daß überhaupt keine Saarkundgebungen stattgefunden, sondern, daß an einzelnen Orten Stützpunkte des Bundes der Saarvereine zu Saargedenkstunden eingeladen hatten. Damit nicht immer wieder solche irreführenden Berichte in der Presse erscheinen, macht die Pressestelle darauf aufmerksam, daß nach einer Erkundigung beim Bezirksführer der Bezirksgruppe Sauerland des Bundes der Saarvereine die Stützpunktleiter verpflichtet sind, alle geplanten Zusammenkünfte mindestens 10—14 Tage vorher mit ausführlichem Programme der Bezirksgruppe zur Genehmigung vorzulegen. Gleichzeitig werden die Herren Schriftleiter gebeten, sich bei der Berichterstattung zu vergewissern, ob es sich um eine Saarkundgebung (die nur durch das Propagandaministerium Genehmigung finden kann) oder um eine Saargedenkstunde oder einen Saarabend gehandelt hat. Die Saargedenkstunden tragen geschlossenen Charakter. Es sind Zusammenkünfte der Mitglieder des Bundes der Saarvereine und geladener Gäste.

Es braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, daß auch an diesen Saarabenden dafür Sorge zu tragen ist, daß diese in einem unserer heiligen Sache an der Saar entsprechenden würdigen Rahmen abgehalten werden.

Es war notwendig, daß der Zersplitterung und dem Durcheinander der vielen Saarkundgebungen ein Ende gemacht wurde. Die bisherigen Kundgebungen waren darum nicht vergebens, denn sie haben unsere deutschen Volksgenossen im Reiche aufgerüttelt und allerorts das Interesse für die Saarsache geweckt. Im Schlußabschnitt des Saarkampfes müssen aber nun die Saarländer selbst sprechen und in Kampf und Abwehr an Ort und Stelle im Vordergrunde stehen.

Kraftfahrzeugreifen.

Verlängerung der Sperre für ihren Verkauf durch die Fabriken bis zum 15. August d. Js.

Die durch die Ueberwachungsstelle für Kautschuk am 17. Juli 1934 verhängte Sperre für den Verkauf von Kraftfahrzeugreifen durch die Fabriken ist bis zum 15. August d. J. verlängert worden. Es wird darauf hingewiesen, daß der Verkauf von Kraftfahrzeugreifen durch den Handel von dieser Sperre nicht betroffen wird. Der Kraftfahrzeugreifenhandel kann vielmehr nach wie vor frei verkaufen und zwar gleichgültig, ob es sich um Bestände handelt, die ihm selbst gehören oder in Kommission bei ihm liegen. Sollten gleichwohl in einzelnen Fällen benötigte Reifen nicht erhältlich sein, so haben sich Interessenten nicht an das Reichswirtschaftsministerium, sondern unter Angabe der Reifengröße und des Händlers, durch den die Lieferung erfolgen soll, an die Ueberwachungsstelle für Kautschuk in Hamburg 36, Esplanade 6, zu wenden. Diese wird das Weitere veranlassen.

Es besteht keinerlei Veranlassung, nicht dringenden Bedarf vorzeitig zu decken, da die Preise durch das kürzlich in Kraft getretene Reifenzwangskartell stabilisiert wurden und auch Qualitätsveränderungen in der Reifenherstellung nach Aufhebung der Sperre nicht zu befürchten sind.

Lebensgestaltung — Lebensleistung

Von Körperpflege und Ernährung, Arbeit und Freizeit

(HB) Der moderne Mensch, namentlich der Großstädter, hat eine ganze Reihe von „Lieblingskrankheiten", unter denen an erster Stelle die weitverbreitete „Nervosität" zu finden ist. Nervös zu sein, ist das Schlagwort für alle seine Schwächen, es dient ihm zur Erklärung und Entschuldigung seiner Launen, seines Mißmutes, seines Egoismus, seiner Rücksichtslosigkeit gegen Mitmenschen, seiner Reizbarkeit, seiner Empfindlichkeit gegen die Umwelt. Wer „nervös" ist, ist ja wohl krank, und wer sollte einem Kranken Kranken solche Fehler übelnehmen? In Wirklichkeit ist diese Zeitkrankheit „Nervosität" weiter nichts als ein Deckmantel für menschliche Schwächen, deren Beseitigung durchaus in der Macht jedes einzelnen steht. Es gibt verhältnismäßig wenige Fälle, in denen ein wirklich organisches Nervenleiden vorliegt, hier kann man mit Recht von einer Krankheit reden, aber die Nervosität des Großstädters ist Ausdruck seiner Lebensschwäche und mangelnden Selbstzucht. Er läßt sich seelisch und körperlich gehen, verliert die Herrschaft über sich selbst; seine Leistungen sinken, und er trägt in seine Umgebung Hast, Verstimmung und Gereiztheit. Er wird früh ein verbrauchter unschöpferischer Mensch, der sich selbst und anderen zur Last und sich meist sogar noch darin gefällt.

Selbstzucht in der Lebenshaltung von Jugend auf beugt dem Entstehen eines solchen Zustandes vor und macht die Ausrede „nervös" unnötig. Selbstzucht in der Lebensführung wurzelt wohl im Geistigen, aber sie erstreckt sich auch auf die körperlichen Dinge unserer täglichen Umwelt; da sind es viele unscheinbare Feinde, die unser Leistungsvermögen schwächen und uns unsere Kräfte vergeuden lassen. So hängt sehr viel davon ab, wie wir folgende Gebiete unseres Leben gestalten: Unsere Körperpflege, unsere Ernährung, unsere Arbeit und unsere Freizeit.

Die Körperpflege soll keine Last sein, sie wird zur unentbehrlichen Gewohnheit. Ebenso wie für uns heute das Zähneputzen eine Selbstverständlichkeit geworden ist, so muß es auch mit den anderen Notwendigkeiten der Körperpflege werden. Dazu gehören: Tägliche Reinigung des Körpers durch Ganzwaschung, zweimal Zähneputzen am Tage, regelmäßige Haarpflege, Pflege der Haut durch Luft- und Sonnenbad, Leibesübungen im Freien oder Zimmerturnen.

Ebenso wird eine gesunde Ernährung nicht als Verzicht empfunden werden, auch wenn es nötig ist, langjährige Gewohnheiten damit aufzugeben. Als wesentlichstes seien folgende Stichpunkte dafür genannt: Anzustreben ist eine natürliche Kost, d. h. möglichst frische unverfälschte Nahrungsmittel, kräftiges Roggenbrot an Stelle von Weizengebäck, wenig Fleisch, viel Gemüse und rohes Obst, möglichste Enthaltung von Genußgiften. Diese gesunde Ernährung wird zu einer Kraftquelle, die jeder Mensch unmittelbar verspürt.

Die Gestaltung der Arbeitszeit ist natürlich ungeheuer wichtig. Eine durchdachte Arbeitseinteilung erleichtert die Arbeitslast ganz wesentlich, die richtige Ausnutzung der Arbeitspause (Bewegung, frische Luft — nicht lesen beim Essen!) steigert Leistung und Arbeitsfreude. Die Stunden der Freizeit aber sind wohl die entscheidendsten. In welcher Weise es hier gelingt, sich loszulösen von der Spannung des Arbeitstages, wie weit der Mensch hier Entspannung und Kraft zur neuen Sammlung findet, das wird im besonderen Maße bestimmend für die Lebensleistung. Der Weg hierzu findet seine Richtung in den Gedanken und der Tätigkeit des Amtes „Kraft durch Freude".

Die Ueberwindung von Gewohnheitsfehlern ist eine wichtige Aufgabe, um sich vor einem Versagen vor den Lebensleistungen zu schützen. Wir können die Fragen der täglichen Lebensführung nicht ernst genug nehmen. Wir müssen uns immer wieder vor Augen führen, wo es fehlt und wo man einzusetzen hat. Jede Schwäche, jede „Nervosität" hat ihre bestimmte Ursache, und immer gibt es einen Weg, diese Ursache zu beseitigen, ohne daß wir es nötig haben, uns als „nervös" zu bemitleiden und damit unseren Schwächen Dauer zu verleihen.

6köpfige Diebesbande vor der Dortmunder Strafkammer

Aus dem Amte Pelkum, 4. Aug. Die umfangreiche Diebstahlsaffaire, die vor einiger Zeit die große Strafkammer beschäftigte, dann aber vertagt werden mußte, weil das Gericht beschloß, den Hauptangeklagten, den im Jahre 1901 geb. Wilhelm Reck aus Pelkum in Alpenbeck auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen, kam am Donnerstag vor der Dortm. Strafkammer erneut zur Verhandlung. Veranlassung zur Vertagung gab s. Zt. die Tatsache, daß der Angeklagte bereits auf Grund des § 51 des Strafgesetzbuches in anderer Strafsache freigesprochen wurde. Der heutigen Anklage liegen eine Anzahl schwerer Diebstähle zu Grunde, die in Gemeinschaft mit den Gebrüdern Heinrich und Franz Berkhoff, die eine Viehhandlung betreiben, sowie dem 36 Jahre alten Josef Wulf aus Nordbögge und dem 45 Jahre alten Ladislaus Groczegoreck ausgeführt sein sollen. Die Angeklagten, insbesondere Reck und Heinrich Beckhoff, sind in der Hauptsache geständig. Die in Frage kommenden Diebstähle sind in Klotingen, Süddinker, Osttönnen, Bönen, Nordbögge, Westtönnen, Altenbögge, Wiescherhöfen und Hamm ausgeführt. Die Diebstähle an Federvieh, Schweinen, Schafen usw. nahmen bei Landwirten derart überhand, daß die Diebesbande als der Schrecken der engeren und weiteren Bezirke angesehen werden mußte. Als äußerst dreist muß ein Diebstahl angesehen worden, der an der Möhnetalsperre ausgeführt wurde. Dorthin fuhren alle mit einem Auto, das von Wulf gesteuert wurde, holten zunächst zwei. in einer anderen Nacht drei Rinder von einer Weide, die zu dem Landwirt Herbenkötter in Rheda gebracht wurden, mit dem Heinrich Beckmann vorher in Verbindung getreten war. Herbenkötter, der die Rinder bezahlt haben will, was die Angeklagten bestreiten, ist der gewohnheitsmäßigen Hehlerei angeklagt. Der Angeklagte Reck scheint von seinen Komplizen über das Ohr gehauen zu sein, er behauptet, von der Beute nichts mitbekommen zu haben. Um sich schadlos zu halten, stahl er Herbenkötter Pferd und Wagen vom Hofe. Es ist zu bemerken, daß alle Angeklagten bis auf Franz Beckhoff erheblich wegen Diebstahls vorbestraft sind, Reck sogar mit 3 Jahren Gefängnis. Die Verhandlung zog sich mehrere Stunden hin, da etwa 30 Zeugen zu vernehmen waren und 5 Verteidiger den Angeklagten zur Seite standen. Abends 8 Uhr verkündete der Vorsitzende des Gerichtshofes folgendes Urteil:

Es werden bestraft Heinrich Beckhoff mit 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus, Franz Beckhoff wegen Beihilfe zum Diebstahl mit 6 Monaten, Wulf mit 8 Monaten Gefängnis, Groczegoreck erzielte Freisprechung, da ihm keine Beteiligung nachgewiesen werden konnte. Herbenkötter wurde wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte Reck wurde auf Grund des § 51 des Str.-Ges.-B. freigesprochen, da er derart schwachsinnig ist, daß seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. Das Gericht beschloß indessen, den Angeklagten Reck in einer Heilanstalt unterzubringen.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Gottesdienste

10. Sonntag nach Trinitatis, 5. August

Altenbögge: 9,30 Uhr Gottesdienst; kein Kindergottesdienst.

Bönen: 9 Uhr Gottesdienst; 10 Uhr Kindergottesdienst; 11 Uhr Kirchentaufen, Pfr. Reese; Mittwoch 8,45 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst.

Heeren: Sonntag 9,15 Uhr Gottesdienst, Pf. i. R. Ebbinghaus-Kamen; Kindergottesdienst fällt im August aus.

Flierich: 8 Uhr Hauptgottesdienst, Pf. Hirsch; 14 Uhr Kindergottesdienst, Pf. Hirsch.

Rhynern: 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Kindergottesdienst.

Wiescherhöfen: 9,30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer i. R. Becker. Donnerstag 7,30 Uhr Bibelstunde, Robertstraße 85.

Katholische Gottesdienste

Elfter Sonntag nach Pfingsten, 5. August

Altenbögge: 6,20 Uhr Austeilung der hl. Kommunion an die Frauen und Jungfrauen, die nach Werl wallfahrten. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt, gemeinsch. hl. Kommunion unserer Männer und der Knaben des 7. und 8. Schuljahres. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit sakramentalem Segen.

Bönen: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinsch. hl. Kommunion der Männer und aller die nach Werl wallfahrten. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Die Andacht fällt aus.

Heeren-Werve: 6,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinsch. hl. Kommunion der Männer, insbesondere der Mitglieder des St.-Josephs-Arbeitervereins. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2,30 Uhr Andacht mit sakramentalem Segen.

Herringen: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinsch. hl. Kommunion der Frauen. 9 Uhr Kindermesse mit Kinderlehre. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Nachmittagsandacht.

Wiescherhöfen: 6 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinsch. hl. Kommunion für alle Männer. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Andacht.

Neuapostolische Gemeinde Altenbögge

Sonntags: morgens 9,30 Uhr Gottesdienst, abends 8 Uhr Gottesdienst. Mittwoch abend 8 Uhr Gottesdienst.

Drittes Blatt. **Märkische Zeitung** Sonnabend, den 4. August 1934.

Hindenburgs letzte Offensive.

Der Michaelangriff.

Von Tannenberg nach St. Quentin ging der Weg des deutschen Schicksals im großen Kriege, der Weg, über dem in alle Zeiten der Name Hindenburg leuchten wird. Strahlend stand bei Tannenberg die deutsche Siegessonne am Himmel, deren letztes Abendrot über den zerschossenen Mauern von St. Quentin verdämmerte —

22. März 1918.

Von einem großen Siege, der am Tage zuvor erfochten ist, berichten die Zeitungen. Aus den nüchternen Worten der Obersten Heeresleitung schöpft man neues Vertrauen für die Zukunft. Vorbei ist der Stellungskrieg, der Front und Heimat zermürbt. Neue Siegesnachrichten liest man am 23., am 24. März. Und dann werden die Meldungen wortkarger. Bis von dem Durchbruch bei St. Quentin nichts mehr zu lesen ist.

Stumpfe Resignation schleicht in die Herzen, die eben noch so hoffnungsfroh geschlagen hatten.

Der Geist der Demoralisation feiert mühelose Siege. — —

Was war gewesen? Später, als alles vorbei war, erfuhren wir es. Und was da aus trockenen Archivakten emporstieg, war das Hohelied der letzten großen Heldentat, war der deutsche Frontgeist, dessen letztes, heroisches Aufbäumen an der vielfachen Uebermacht zerbrach.

„Michaelangriff", das war der Deckname, mit dem die Oberste Heeresleitung den Plan bezeichnete, der Deutschland noch in letzter Stunde den Sieg bescheren sollte. Ein Meisterstück der Strategie fand seinen Niederschlag in dem Angriffsbefehl vom 10. März:

„Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht schnürt als erstes großes taktisches Ziel den Engländer im Cambraibogen ab und gewinnt nördlich des Omignonbaches bis zu seiner Einmündung in die Somme die Linie Croisilles—Bapaume—Omignonmündung. Bei günstigem Fortschreiten des Angriffs des rechten Flügels (17. Armee) ist dieser über Croisilles vorzutragen. Weitere Aufgabe der Heeresgruppe ist, mit linkem Flügel die Somme bei Péronne festzuhalten und mit Schwerpunkt auf den rechten Flügel die englische Front auch vor der 6. Armee ins Wanken zu bringen und weitere deutsche Kräfte aus dem Stellungskrieg für den Vormarsch freizumachen. Heeresgruppe Deutscher Kronprinz gewinnt zunächst südlich des Omignonbaches die Somme und den Crozatkanal. Bei raschem Vorwärtskommen hat 18. Armee die Uebergänge über die Somme und die Kanalübergänge zu erkämpfen und sich bereitzuhalten, ihren rechten Flügel bei Péronne auszudehnen. Die Heeresgruppe nimmt Bedacht auf Verstärkung des linken Flügels der 18. Armee durch Divisionen 7., 1. und 3. Armee."

21. März.

4.40 Uhr vormittags beginnt die deutsche Artillerie ihr Höllenkonzert. 9.40 Uhr treten die deutschen Bataillone zum Sturm an. Die 17. Armee kann nur mühsam Fuß für Fuß den zähen Gegner verdrängen. Rascher geht es in der Mitte, bei der 2. Armee. Unaufhaltsam aber ist der Siegeszug der 18. Armee. Am 22. März am Crozatkanal, am 23. an der Somme —, der Durchbruch war dort im vollsten Maße geglückt.

Und dieser herrliche Teilsieg war der Grundstein der Tragödie. Die 2. und 17. Armee hatten siegen sollen, die 18. Armee sollte nur die Franzosen beschäftigen. Der Hauptschlag galt den Engländern.

Unter dem Druck der Ereignisse wird der Plan geändert. Nun sollen Franzosen und Engländer gleichzeitig angegriffen werden. Die Angriffslinie wird viel breiter als gedacht. Da übernimmt in der höchsten Not Marschall Foch auf der Gegenseite den Oberbefehl. Von allen Seiten zieht der Feind Verstärkungen in riesigem Umfange heran. Am 30. März ist der deutsche Angriff erledigt.

Ein paar Augenblicke vor dem vollen Erfolg hat ein neidisches Schicksal den deutschen Heeren den [illegible] entrissen. Schon bestand die englische Armee nur noch auf dem Papier, schon waren Engländer und Franzosen getrennt, schon machten sich die Engländer zur Einschiffung ihrer Truppen bereit, schon dachte Marschall Pétain nur noch an die Sicherung von Paris —

Aber im entscheidenden Glücksspiel des Krieges waren die Würfel gefallen. Es war vorbei.

Was mag damals in der Seele des siebzigjährigen Hindenburg vorgegangen sein! Nunmehr das Ende klar vor Augen zu sehen und doch nicht zusammenzubrechen, doch alle Nerven eisern zusammenzuhalten, um zu retten, was zu retten ist —, das war eine Leistung von titanenhafter Größe. — —

Eine Schuldfrage hat bei diesem Entscheidungskampf niemand aufzurollen gewagt. Zu sichtbar ist hier die harte Faust eines unabwendbaren Schicksals gewesen.

Und was bleibt uns zum Trost: Eine Niederlage? Jawohl, eine schwere, in ihrer Auswirkung vielleicht die schwerste Niederlage des Krieges war es, aber sie konnte keinen völligen Untergang besiegeln. Symbolhaft steht hinter dieser Schlacht der Schatten des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, symbolhaft für das deutsche Volk. Wie er hier in vollem Bewußtsein der Ereignisse den bitteren Kelch der letzten Kriegsmonate zu Ende trank, pflichtbewußt an seiner Stelle bleibend, so konnte auch das deutsche Volk selbst durch das tiefste Elend nicht zerbrechen.

Auf den Tag genau fünfzehn Jahre nach dem Michaelangriff kam der Tag von Potsdam, der Tag der deutschen Nation, die geeint aus tiefster Nacht in einen neuen Morgen schritt.

Vom Führer des Heeres zum Repräsentanten der Nation emporgestiegen, hat der Generalfeldmarschall von Hindenburg noch einen zweiten Michaelangriff erleben dürfen, einen Angriff auf Deutschlands schlimmsten Feind, die deutsche Zwietracht. Gnädiger konnte das Schicksal dem Heerführer des Weltkrieges nicht sein, als über seinen letzten Tagen die Siegesfahnen eines einigen Volkes leuchten zu lassen.



Ein historisches Bild.

Diese seltene Aufnahme stammt von der Tannenberg-Feier im Jahre 1933. Es zeigt den Reichspräsidenten und neben ihm seinen Nachfolger, den Führer Adolf Hitler. Rechts sieht man General Göring.



Dem Vormittag des 2. August weht über dem Schloß Neudeck, in dem Reichspräsident von Hindenburg entschlief, die Flagge auf Halbmast.

Der durchlöcherte Helm.

Eine Hindenburg-Erinnerung aus dem Jahre 1866.

Mittagshitze lastet auf dem Schlachtfeld. Seit dem frühen Morgen der Nebel aus dem Bistritztal zu weichen begann, stehen Erste und Elb-Armee in heißem, unentschiedenem Kampfe gegen den Feind in seiner vorzüglichen Höhenstellung nordwestlich Königgrätz. Gar zu große Lücken reißt das nach vorbereiteten Entfernungsmarken treffsicher geleitete Artilleriefeuer in die Reihen der Preußen. Jetzt scheint am Swiepwald ein mit frischen Reserven kraftvoll gegen die tapferen Streiter Franseckys geführter Gegenstoß den Sieg der österreichischen Waffen verheißungsvoll anzubahnen. — Auf der Höhe des Roskoschberges hält König Wilhelm, mit ihm Moltke und Bismarck und ein Gefolge hoher Offiziere. Spannungsvolle Unruhe lenkte die Blicke immer sehnsüchtiger nach Nordosten. Kommt denn der Kronprinz noch nicht? fragt sich insgeheim mancher, den rückläufige Bewegungen im Bistritztal mit Sorge erfüllen. Denn sie alle wissen es: Der Kronprinz ist mit der Zweiten Armee im Anmarsch gegen die rechte Flanke der Oesterreicher; sein Eingreifen bedeutet das Schicksal des Tages, den Sieg. Aber wird er rechtzeitig zur Stelle sein? Einer bleibt ruhig, Moltke. Er weiß: Der Kronprinz hat den Befehl zum Eingreifen erhalten, er wird kommen; rechtzeitig. —

Nach langem, zuletzt in glutender Hitze zurückgelegtem Marsch ist das Gardekorps von der Armee des preußischen Kronprinzen ins Gefecht getreten. Die Höhen von Chlum, der Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung, sind ihm als Ziel gewiesen. Der Oesterreicher erkennt die Gefahr, die seinem rechten Flügel erwächst. Hartnäckigsten Widerstand gilt es zu leisten, und er wird geleistet. Vergeblich. Unter schweren Verlusten, doch siegreich dringt die Garde vor, Chlum wird genommen. Weiter geht es auf Rosberitz zu. Das 3. Garderegiment erhält den Befehl, dies Dorf zu nehmen. Da schlägt von der Flanke, aus kürzester Entfernung Kartätschenfeuer in die Reihen der Angreifer. Ein Zug der 5. Kompagnie wendet sich gegen die Batterie, springt zum Angriff vor, der jugendliche Führer vor der Front. Plötzlich taumelt er, fällt. Eine Kugel hat ihm den Helm durchbohrt, seinen Kopf gestreift, ihn betäubt. Für Augenblicke nur, dann geht es weiter, mitten hinein zwischen die feindlichen Geschütze, von denen nur zwei noch zum Aufprotzen kommen, aber bald gleichfalls in die Hände der Preußen fallen. Die Batterie ist genommen, Rosberitz wird erstürmt. Zwar muß es noch einmal aufgegeben werden und der Leutnant an Stelle des schwer verwundeten Hauptmanns die Kompanie nach Chlum zurückführen; aber der Sieg ist errungen, ihn lassen sich die Preußen nicht mehr entreißen. — Nach der Schlacht schreibt der junge Leutnant an seine Eltern:

„Mir fuhr eine Kugel durch den Adler meines Helms, streifte den Kopf, ohne mich schwer zu verwunden, und ging hinter dem Adler wieder heraus. Ich stürzte besinnungslos nieder, und meine Leute umringten mich, mich für tot haltend, einen halben Zoll tiefer, und die Kugel wäre ins Gehirn gedrungen, und ich läge tot und kalt auf der Walstatt. — Unsere Verluste sind nicht unbedeutend, von meinem braven Schützenzuge habe ich so ziemlich die Hälfte verloren. Wenn ich die Gefühle schildern soll, die mich vor der Schlacht überfielen, so wären es ungefähr folgende: zunächst eine gewisse Freudigkeit, daß man nun auch einmal Pulver riechen lernt, dann aber auch ein banges Zagen, ob man auch seine Schuldigkeit als junger Soldat genügend tun wird. Hört man dann die ersten Kugeln, so wird man in eine gewisse Begeisterung versetzt (sie werden stets mit Hurra begrüßt), ein kurzes Gebet, ein Gedanke an die Lieben in der Heimat und den alten Namen und dann vorwärts! Mit der Zahl der Verwundeten umher macht die Begeisterung einer gewissen Kaltblütigkeit oder mehr Gleichgültigkeit gegen die Gefahr Platz. Die eigentliche Aufregung kommt erst nach dem Gefecht, wo man die Greuel des Krieges in den schrecklichsten Gestalten mit mehr Muße ansehen muß, dies zu beschreiben, vermag ich nicht. Später läßt sich das eine oder andere mündlich erzählen." —

Dann stand der durchlöcherte Helm, ein Andenken an erste Schlacht und Verwundung, auf dem Arbeitstisch eines Feldmarschalls und Reichspräsidenten. Denn der junge Leutnant vom 3. Garderegiment hieß Paul von Hindenburg. Frch.

Ausfall von DAF-Veranstaltungen.

Die im Besichtigungsprogramm des Führers der DAF, Dr. Ley, vorgesehenen Veranstaltungen und Aufmärsche fallen nicht, wie ursprünglich gemeldet, bis einschließlich 5. 8., sondern bis einschließlich Dienstag, 7. 8., aus. Ebenso unterbleiben bis einschließlich dieses Tages alle übrigen öffentlichen Kundgebungen und Veranstaltungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gez. Busch.

Betriebskrankenkassen und Sozialreform.

Die Betriebskrankenkassen haben eine Reihe von Eigenarten, die sie als spezifische Form der Krankenversicherung erscheinen lassen. Diese Sonderstellung hat jetzt in der Schriftenreihe des Vereins für Sozialpolitik soeben Dr. Rudolf Schwenger, Düsseldorf, in einem klar und ausgezeichnet geschriebenen Buche „Die deutschen Betriebskrankenkassen" (München, Duncker u. Humblot) herausgearbeitet. Die Studie zeigt, welche hohe Bewertung die amtlichen deutschen Stellen den Betriebskrankenkassen in der Reichsversicherungsordnung entgegenbrachten und wieviel an organisatorischer Erfahrung diese Kassen zu bieten hatten. Sie geht aber vor allem auf die Folgerungen ein, die sich aus den Eigenarten der Betriebskrankenkassen für eine künftige deutsche Sozialpolitik ziehen lassen. Die besonderen Kennzeichen sind außer ihrer jahrhundertealten Tradition ihre Einordnung in das Betiebsganze und damit die enge Zusammenarbeit mit allen Stellen im Betriebe, sodann das rationelle und deshalb im höchsten Maße wirtschaftliche Zusammenwirken, das durch die Betriebsnähe, die sparsame Verwaltung usw. erreicht wird, und schließlich ihr berufsständischer Charakter. Die deutschen Betriebskrankenkassen betreuen gegenwärtig einschließlich der Angehörigen der Versicherten über sechs Millionen Menschen.

Die Folgerungen aus dieser Sonderstellung der Betriebskrankenkassen zieht nun Schwenger für eine künftige deutsche Sozialpolitik vor allem dahin, daß die Betriebskrankenkasse neben den anderen ständischen Krankenkassen wiederum die erstrangige Form der Krankenversicherung werden muß. Die Ortskrankenkassen sind, so schreibt er, unentbehrliche Einrichtungen, die jedoch nur dort einzusetzen sind, wo die Arbeiter und Angestellten nicht in den ständigen Kassen untergebracht werden können. Von den Betriebskrankenkassen gilt, daß sie dem grundlegenden Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit am vollkommensten Rechnung tragen. Bei den anderen Versicherungsarten, wie Unfall-, Invaliden- und Arbeitslosenversicherung, müssen die höheren Gefahrengemeinschaften der Berufsstände einstehen. Sollte sich der berufsständische Aufbau jedoch verzögern, so haben wir in den Betriebskrankenkassen bereits ein wichtiges Fundament, das unter allen Umständen erhalten und gefestigt werden müßte.

Die Betriebskrankenkasse hat ihren Standort räumlich, organisatorisch und kassenpolitisch mitten im Betriebe; sie steht mitten im Kampffeld der Arbeit als Trägerin einer gesunden Verbindung von betrieblicher und staatlicher Sozialpolitik. Im uneigennützigen Zusammenwirken von Führer und Gefolgschaft des Betriebes an den segensreichen Aufgaben dieser Sozialeinrichtung zum Wohle aller Betriebsangehörigen und ihrer Familien findet die Betriebsgemeinschaft ihren höchsten Ausdruck. Wer sich dieser Tatsache bewußt ist, kann sich der weiteren Erkenntnis nicht verschließen, daß in unserer neuen vom Betriebe ausgehenden Sozialordnung, die auch auf dem Gebiete des Gesundheitsdienstes ein gemeinsames Handeln von Betriebsführer und Betriebsgefolgschaft bedingt, die Betriebskrankenkasse als ein im nationalsozialistischen Geiste wirksamer Träger der Sozialversicherung anzusprechen ist.

Gerade heute kann eine Sozialreform mit Erfolg in Angriff genommen werden, weil ihr im Nationalsozialismus bereits eine Reform der Gesellschaft vorangegangen ist. In diesem Sinne ist unter aufmerksamer Schau vom Betriebe her das Buch von Schwenger auch bei den gegenwärtigen Erörterungen über die Reform der Sozialversicherung ein zuverlässiger Wegweiser durch das Problem der Krankenversicherung.

NS-Lehrerbund.

Erste Reichstagung in Frankfurt.

Die erste Reichstagung des nationalsozialistischen Lehrerbundes, zu der über 30 000 Lehrer aus allen Teilen des Reiches, aus Danzig, dem Saargebiet und aus Oesterreich nach Frankfurt am Main gekommen sind, wurde mit der Eröffnung der großen Lehrmittelausstellung durch Staatsminister Schemm eingeleitet. Durch die Lehrmittel-Ausstellung, so führte er aus, solle offenbart werden, daß der deutsche Lehrer nicht nur ein Idealist sei, sondern wisse, daß er wie jeder andere künstlerische Mensch Handwerkszeug brauche. Im Mittelpunkt der Erziehungsarbeit stehe im nationalsozialistischen Staat nicht die Methode, die Form oder das Werkzeug, sondern das seelische Moment.

Der Begrüßungsabend stand im Zeichen der Trauer um Deutschlands großen Toten, den Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg. Staatsminister Schemm hielt die Gedenkrede. Dort, wo ein Leben abgeschlossen werde, das immer nur wieder Deutschland geheißen habe, käme auch aus dem Grabe noch neue Lebenskraft. Eine Ansprache von Ministerialrat Ringshausen leitete über zu dem Teil der Kundgebung, der dem Kampf um die deutsche Saar gewidmet war. Der Führer der saarländischen Lehrerschaft, Dr. Schweig, überbrachte namens des plötzlich verhinderten Statsrats Simon die Grüße des Saardeutschtums. Die Geschichte habe die Saardeutschen gelehrt, daß es möglich sei, tausendjährige Volksverbundenheit vorübergehend äußerlich zu zerstören. Innerlich könne das nie gelingen. Der Kämpf der deutschen Brüder an der Saar habe in den vergangenen Jahren dem Ziel gegolten, immer diese kulturelle Verbundenheit mit dem Gesamtdeutschtum aufrechtzuerhalten. Staatsminister Schemm schloß die Kundgebung mit dem Hinweis darauf, daß das vergangene System es niemals fertiggebracht habe, die Saarfrage zu einer willensmäßigen Frage der gesamten Nation zu machen. Der Nationalsozialismus betrachte auch diese Frage als eine solche des Blutes. Es käme nicht auf geographische Grenzen an. Das wirkliche Deutschland sei das Deutschland des Blutes, der Rasse und der Seele.

Der deutsche Studentenführer über seine Arbeit.

Der neu ernannte Reichsführer der Reichsschaft der Studierenden und der Deutschen Studentenschaft, Andreas Feickert, gewährte einem Vertreter des „Volksdeutschen Dienstes" eine ausführliche Unterredung, in der er über die künftige Arbeit der Deutschen Studentenschaft betonte, daß die Aufstellung eines Gesamtdienstplanes für die deutsche Studentenschaft notwendig geworden ist.

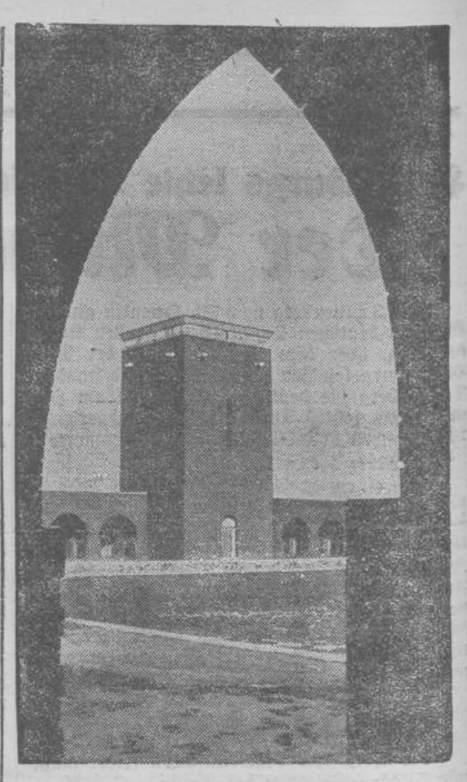
Die Lage der Hochschulen, so betonte Feickert, weiter, ist heute im großen und ganzen gegenüber der Haltung vor dem 30. Januar 1933 unverändert. Es kommt für die DSt darauf an, jetzt bei der bisherigen Abgeschlossenheit der Wissenschaft nun tatsächlich in die wissenschaftliche Arbeit hineinzugehen und ihre nationalsozialistische Haltung vor allem jetzt in einer harten Durchführung der geistigen Arbeit zu beweisen. Für die Durchführung dieser Arbeit wenden wir auch die Kampfform des Nationalsozialismus an: die Gruppe. Deswegen wird der tragende Pfeiler für unsere künftige Arbeit die Wohnkameradschaft und das Kameradschaftshaus sein, wo die Studenten geschlossen zusammengefaßt, hart erzogen und gleichzeitig auf ihre eigentliche Aufgabe, die politisch-wissenschaftliche Arbeit, ausgerichtet werden. Diese Form wird man während der ersten Semester sehr stark anwenden und wird in den späteren Semestern dem einzelnen Studenten, da er dann eine innere Bindung besitzt, die Freiheit lassen, völlig selbständig zu arbeiten. Voraussetzung ist, daß die ersten Semester des Studenten nicht durch zuviel zwangsmäßigen Dienst anderer Organisationen belastet werden.

Die Frage: Wie soll die Arbeit der Deutschen Fachschulschaft gestaltet werden, beantwortete Feickert folgendermaßen: Ich selbst bin Hochschüler und bin der Meinung, daß Fragen der Fachschulen von einem Fachschüler selbst bearbeitet werden müssen. Ich habe daher Pg. Ziegler zum Reichsführer der Deutschen Fachschulschaft ernannt und ihn damit beauftragt, unter vorläufiger Wahrung der Sonderorganisation der Deutschen Fachschulschaft diese überhaupt erst einmal aufbauen. Das Menschenmaterial auf den Fachschulen scheint mir heute besser als das, welches wir auf den Hochschulen haben.

Zu der Frage, warum die Studentenschaftsführer in einem Reichsführerlager zusammengefaßt werden, sagte Feickert: Das Reichsführerlager soll mir die Möglichkeit geben, jeden Studentenschaftsführer nach seiner Haltung und seinem geistigen Können zu beurteilen und die notwendige Auslese zu treffen. Ich hoffe, so zum Beginn des Semesters eine Führerschicht in den örtlichen Studentenschaften stehen zu haben, die auf einer vollkommen anderen Linie als bisher die Arbeit der Studentenschaft aufgereift.

Die Vereidigung durchgeführt.

Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg hat dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler gemeldet, daß die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der gesamten Wehrmacht am 2. August in feierlicher Weise auf den Führer und Reichskanzler als dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht vereidigt worden sind.



Hier wird die Totenfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten stattfinden.

Das Tannenberg-Nationaldenkmal, in dem am 7. August die nationale Trauerfeier für Hindenburg in Anwesenheit des Führers stattfindet.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Großfeuer im Duisburger Hafen.

Duisburg, 4. Aug. Im Duisburger Innenhafen, der in den letzten Jahren schon mehrmals der Schauplatz von Brandkatastrophen war, entstand in den Rosiny-Werken wiederum ein Großfeuer. Nur dem Zusammenwirken verschiedener glücklicher Umstände war es zu danken, daß diesmal keine Katastrophe daraus wurde. Der Brand entstand im sechsten Stockwerk; er war durch Funkenflug aus dem Erdgeschoß verursacht. Ehe die Berufs- und die Freiwillige Feuerwehr anrückten, hatten sich die Arbeiter des Werkes mit zwei Schlauchleitungen an die Bekämpfung des Brandherdes gemacht. Trotzdem hatte die Duisburg-Ruhrorter Feuerwehr noch mehrere Stunden angestrengte Arbeit zu verrichten. Der Schaden ist beträchtlich; er läßt sich ziffernmäßig noch nicht übersehen. Außer den drei in der Weizenreinigungsanstalt verbrannten Filtermaschinen ist auch durch die Wassermengen erheblicher Schaden entstanden.

Münster, Minden

Münster, 4. August. **(Gedenkfeier für die Truppen in Münster.)** Aus Anlaß der zwanzigjährigen Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruches am 2. August 1914 fand auf dem Hindenburgplatz in Münster ein Feldgottesdienst für die Truppen des Standortes statt, der gleichzeitig zu einer tief eindrucksvollen Trauerfeier für den heimgegangenen Reichspräsidenten wurde und der seinen Ausklang in der Vereidigung der Truppen auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler fand.

Bielefeld, 3. August. **(Auf der Landstraße tot aufgefunden.)** Auf der Landstraße Herford—Bielefeld wurde der auf dem Herforder Güterbahnhof beschäftigte W. Schneider aus Milse bei Bielefeld tot aufgefunden. Die Leiche wies eine klaffende Kopfwunde auf. Am Straßengraben lag das Fahrrad des Toten und etwa 50 Meter davon sein Hut. Nach den polizeilichen Ermittlungen ist Schneider auf der Heimfahrt von seiner Arbeitsstätte von einem aus Richtung Bielefeld kommenden Kraftwagen angefahren und dabei tödlich verletzt worden.

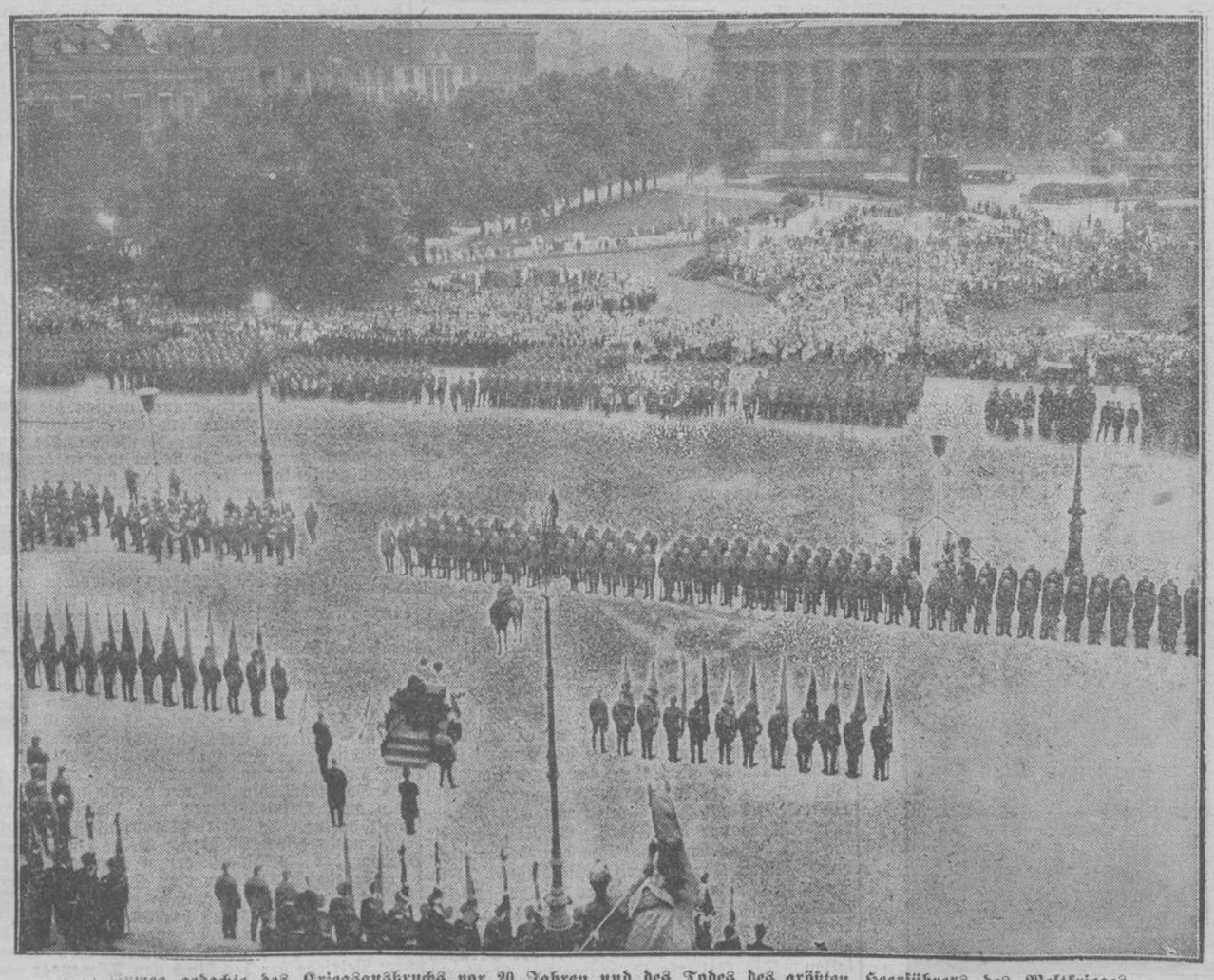
Fabrik in Flammen.

Lüttringhausen, 4. Aug. In Lüttringhausen entstand am Neuen Hof ein Fabrikbrand, dem die Erzolit-Werke, eine Chemische Fabrik, zum Opfer fielen. Trotz des schnellen Anrückens der Lüttringhauser Feuerwehr war von dem Werk nichts mehr zu retten. Hinzu kam noch, daß durch den schwachen Wasserdruck die Löscharbeiten behindert wurden. Als die Flammen dann noch auf ein naheliegendes Lager übergriffen, explodierten einige Benzolfässer, worauf das Gelände wegen Explosionsgefahr abgesperrt werden mußte. Die Arbeiter der Fabrik setzten zusammen mit der Feuerwehr alles daran, die noch erreichbaren Fässer vor dem Feuer zu schützen. Die Lenneper und Remscheider Wehren übernahmen die Aufgabe, ein Zelluloid-Fässer enthaltendes Lager zu überwachen. Personen kamen bei dem Feuer, dem das ganze Werk zum Opfer fiel, nicht zu Schaden. Der Verlust, über dessen Höhe keine genaue Zahl genannt ist, ist durch Versicherung gedeckt.

Im Spiel erhängt.

Soest, 4. Aug. Am „Endlosen Weg" spielten mehrere Geschwister miteinander, als sich plötzlich der 16jährige Bruder mit den Worten entfernte: „Ich hänge mich auf!" Man beobachtete diese scheinbar im Scherz gesprochenen Worte nicht; da der Junge aber nicht zurückkehrte, suchten die Geschwister nach ihm und fanden ihren Bruder tot in einer Schlinge. Der Unglückliche hatte sich aus seiner Lage weder befreien, noch sich seinen Geschwistern bemerkbar machen können. So wurde aus dem Spiel bitterer Ernst.

Detmold, 4. Aug. **(Kindlicher Leichtsinn.)** Als ein Lastkraftwagen mit Anhänger die Detmolderstraße passierte, lief der 9jährige Heinz Adam zwischen Motorwagen und Anhänger, um sich auf die Verbindungsstange zu setzen. Beim Abspringen stürzte er und wurde vom Anhänger überfahren. Dem Jungen wurde der Brustkorb eingedrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.



Die Armee gedachte des Kriegsausbruchs vor 20 Jahren und des Todes des größten Heerführers des Weltkrieges.

Im Lustgarten in Berlin fand eine militärische Weihestunde zum Gedenken an den Kriegsausbruch am 2. August 1914 vor zwanzig Jahren statt. Sie wurde gleichzeitig zu einer Trauerstunde für den verewigten Generalfeldmarschall, den geliebten Führer des deutschen Heeres

Was man nicht probieren kann...

Es gibt kaum ein netteres Vergnügen, als Frauen beim Kaufen zuzusehen. Und wenn es eins gibt, so kann es nur das sein, selbst Frau zu sein und nach Herzenslust einkaufen zu können. Die Frau kauft gern, sie kauft genau so gern für sich wie für den Mann, für die Kinder, für Freunde und Bekannte — kurz, es ist der Kauf an sich, der ihr Spaß und Freude macht.

Aber gleichzeitig kauft die Frau vorsichtig, besonders die deutsche Hausfrau. Sie weiß sehr wohl, daß alles Geld, das sie ausgibt, schwer erarbeitet werden muß. Deshalb sieht sie darauf, für jede Mark und jeden Pfennig den vollen Gegenwert zu bekommen. Nun ist es ja heute nicht mehr so, daß man beim Kauf probieren und prüfen und dann die Wahl treffen kann. Der Kaufmann würde sich wundern, wenn die Zahnpasta oder die Zigarette, der Schuhcream oder das Metallputzmittel in seinem Laden erst probiert würde. Und bei vielen anderen Erzeugnissen entzieht sich die Beurteilung der Qualität überhaupt einer raschen Prüfung. Deshalb wählt man gern eine Ware, die man kennt, die sich im Gebrauch oder bei Tausenden und Millionen von Menschen bewährt hat und für die der Hersteller mit seinem Namen eintritt. Das ist der „Markenartikel".

„Markenartikel" bedeutet nichts anderes, als daß eine bestimmte Firma eine bestimmte Ware unter einem bestimmten Namen zu einem festen Preise herausbringt. Sie verbürgt sich damit für gleichbleibende Qualität und dafür, daß man überall in den Geschäften diese Ware zu demselben Preis bekommt. Die Marke ist das offene Bekenntnis des Fabrikanten zu seinem Erzeugnis und das Einstehen dafür. Und wie man einem Menschen, dessen Namen und Herkunft man kennt, mehr traut als einem Wildfremden, so traut man auch dem Markenartikel mehr als dem anonymen Fabrikat. Je mehr der Sinn für Qualität wieder in den Vordergrund tritt, umsomehr fragt man danach, ob man für sein Geld den richtigen Gegenwert bekommt und nicht danach, ob man vielleicht irgendwo ein paar Pfennige weniger für das unbekannte Erzeugnis eines ungenannten Fabrikanten auszugeben hat. Umsomehr aber wird der Käufer, wird vor allem auch die vorsichtige Hausfrau bei ihren Käufen bestimmte Marken verlangen, denn anstelle des „Probierens", das nicht möglich ist, tritt die Bürgschaft des Fabrikanten.

Von Rhein und Mosel

Ein Mörder stellt sich der Polizei.

Saarbrücken, 4. Aug. Auf der Staatsanwaltschaft in Saarbrücken erschien ein Mann, der sich mit den Worten: „Ich habe einen Mord begangen!" stellte. Es handelt sich um den 32jährigen Franz Georgen aus Saarlouis, der seit dem 15. Juni flüchtig war und wegen Ermordung seines Schwiegervaters steckbrieflich gesucht wurde. Georgen wurde sofort in Haft genommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Er hatte am 15. Juni in der Wohnung seines Schwiegervaters in Fraulautern (Saar) seine Frau schwer und seine Schwiegermutter leicht verletzt. Auf der Treppe traf er seinen Schwiegervater, den er sofort niederschoß. Wie der Täter in einem kurzen Verhör angab, hat er sich in der letzten Zeit meist in Lothringen aufgehalten.

Spiel/Sport/Turnen

Anordnungen Heß.

Die planmäßige sportliche Ausbildung der Jugend.

Der Führer hat durch einen Erlaß vom 27. Juni 1934 erneut bestimmt, daß zur Wahrung der Einheitlichkeit in den Leibesübungen und im Interesse einer planmäßigen sportlichen Ausbildung der Jugend die Führung auf sportlichem Gebiet ganz allein dem mit seiner Zustimmung vom Reichsminister des Innern eingesetzten Reichssportführer obliegt.

Der Sport, dessen großer Wert in der gesteigerten Leistungsfähigkeit des ganzen Volkes liegt, hat für die nächste Zeit eine besondere Bedeutung im Hinblick auf die Olympiade, bei der die Völker der Erde ihre Kräfte in friedlichem Wettkampf auf deutscher Erde messen werden.

Zur Durchführung des vom Führer herausgegebenen Erlasses gebe ich in Zusammenfassung bereits früher ergangener Anordnungen folgendes bekannt:

1. Die Sportwerbung der einzelnen Vereine des dem Reichssportführer unterstehenden Reichsbundes für Leibesübungen ist von allen Dienststellen der Partei und ihrer Gliederungen mit aller Kraft zu unterstützen.

2. Von den Angehörigen der Partei und ihren Gliederungen, besonders aber von HJ und Parteigenossen darf ich, soweit sie Zeit dazu haben, erwarten, daß sie sich auch selbst sportlich in den Vereinen des Reichsbundes betätigen. Zwang oder Druck darf aber nicht ausgeübt werden.

3. Während ich auf der einen Seite erwarten muß, daß die Sportvereine bei Festlegung ihrer Dienstpläne Rücksicht auf vorgesehene Veranstaltungen der Partei und ihrer Gliederungen nehmen, bestimme ich hiermit, daß bei rechtzeitiger Anmeldung größerer Sportveranstaltungen die Hoheitsträger für den gleichen Zeitpunkt vorgesehenen Partei-Veranstaltungen zu verlegen oder, wenn dies aus besonderen Gründen nicht möglich ist, alle sportlich Beteiligten zu beurlauben haben.

4. Das Recht zur Genehmigung der Neugründung von Sportvereinen und zu Eingriffen in das Innenleben der Sportvereine und die Art und Weise ihrer sportlichen Betätigung steht nur dem Reichssportführer zu.

5. Alle Parteidienststellen haben ihm ihre Wünsche hinsichtlich der Führerauswahl bezw. Beanstandungen über die zuständige Gauleitung an seine Anschrift Berlin-Charlottenburg Hardenbergstraße 43, Fernsprecher C 1, Steinplatz 8171, zuzuleiten.

6. Direkte Eingriffe sowie die Aufstellung von Sportabteilungen innerhalb der Partei und ihrer Gliederungen sind allen Parteidienststellen untersagt.

7. Dagegen steht den Hoheitsträgern der Partei das Recht der Ueberwachung der weltanschaulichen Schulung in den Sportvereinen zu, die von den dazu bestimmten Dietwarten nach den Anweisungen der Schulungsleiter der Partei durchgeführt wird.

8. Den Sportvereinen ist untersagt, die Bezeichnung „nationalsozialistisch" zu führen.

9. Ich mache allen Parteidienststellen zur Pflicht, bei voller Wahrung ihrer Autorität im Rahmen der in dieser Anordnung gegebenen Anweisungen die Arbeit des Reichssportführers zur Erfüllung seiner Aufgaben auf dem Gebiete des Sportes mit allen Kräften zu unterstützen.

München, den 28. Juli 1934.

gez. R. Heß.

Der Reichssportführer zum Tode

des Reichspräsidenten von Hindenburg.

„Das Ableben unseres verehrten, geliebten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls v. Hindenburg erfüllt die deutsche Turn- u. Sportbewegung mit aufrichtiger und tiefer Trauer. Mit dauerndem Interesse verfolgte er auch im neuen Staate Adolf Hitlers den Aufschwung der Leibesübungen und brachte dies in seinen letzten Lebenstagen sichtbar zum Ausdruck. — Nun gehört sein Schaffen und Wirken der Vergangenheit an. Beispiellos steht die Figur da als die eines Mannes der Pflichttreue vom Scheitel bis zur Sohle. Vorbild war er uns, vor allem uns Soldaten — vor dem Kriege, während des Krieges und besonders auch in schwerer Nachkriegsnot. Wer wie ich in zwei Jahren des Krieges die Ehre hatte, in seiner näheren Umgebung im Stab des Chefs des Generalstabs des Feldheeres mitarbeiten zu können, kann von seiner Pflichttreue und seinem unendlich gütigen, kameradschaftlichem Wesen berichten.

Deutschland senkt die Fahnen, Deutschland trauert, wie wohl selten um einen seiner Besten. Möge die unendlich große Liebe des alten Generalfeldmarschalls von Hindenburg zu seinem Volke und Vaterland in Zukunft in dankbarer Erinnerung bei allen Deutschen bleiben. Die deutsche Turn- und Sportbewegung ist sich bewußt, im Sinne des alten Soldaten Hindenburg ein neues Geschlecht mit heranwachsen zu lassen, das gestählt an Geist und Körper die Zukunft unseres Vaterlandes neu und groß erstehen läßt.

Setzt, Männer und Frauen, Jungen und Mädels, dem alten und doch ewig jungen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg in ihrem Herzen ein Denkmal als Zeichen der Erinnerung und Dankbarkeit."

(gez.) von Tschammer und Osten.

Fußball.

Argentinien will Revanche.

In Argentinien will man sich mit der Niederlage, die seine Nationalmannschaft bei der Fußball-Weltmeisterschaft in Italien einstecken mußte, nicht zufrieden geben. Die Argentinier haben Verhandlungen angeknüpft, mit verschiedenen Ländern Spiele abzuschließen und hat dabei in erster Linie mitteleuropäische Nationen berücksichtigt. Werden die Pläne verwirklicht, dann werden sehr wahrscheinlich noch Ende dieses Jahres die Argentinier nach Europa kommen.

Tennis.

Ohne die Schweiz und Spanien.

Die Tennisverbände von Spanien und der Schweiz haben nunmehr ihre bereits früher bekanntgegebene Absicht, von der Bewerbung um den Davispokal zurückzutreten, offiziell mitgeteilt. Jugoslawien kommt dadurch kampflos in die nächste Runde, und zwar gegen den Sieger des Treffens Ungarn — Norwegen.

Sportkrieg Schweden—Finnland.

Die Leichtathletik-Verbände von Schweden und Finnland führen seit der Disqualifikation von Nurmi einen regelrechten Sportkrieg. Man hoffte allerdings, daß anläßlich der Jahrestagung des finnischen Verbandes der Sportfriede einziehen werde, zumal man in Finnland von dem Rücktritt des Verbandsführers Kekkonen sprach. Umso überraschender kommt es, daß Kekkonen in Tammersfors wieder zum Präsidenten gewählt wurde. Mit 38:6 Stimmen kam gleichzeitig auch der Beschluß zustande, die sportlichen Beziehungen zu Schweden vorerst noch nicht wieder aufzunehmen.

Länderkampf gegen Italien abgesagt.

Der Deutsche Leichtathletikverband hat im Einvernehmen mit dem Italienischen Leichtathletikverband den für Sonntag, 5. August, in Mailand vorgesehenen Leichtathletik-Länderkampf Italien — Deutschland mit Rücksicht auf den Tod des Reichspräsidenten von Hindenburg abgesagt. Der Kampf findet jedoch an einem späteren Zeitpunkt statt.

Frauen-Weltspiele in London.

Im Londoner White City-Stadion werden vom 9. bis 11. August die IV. Frauen-Weltspiele veranstaltet. In der englischen Hauptstadt treffen an diesem Tage die Meisterinnen aller Länder in der Leichtathletik zusammen. Neben Deutschland haben bisher noch England, Polen, Holland, Italien, Oesterreich und die Tschechoslowakei ihre Vertreterinnen genannt.

Radrennen in Krefeld.

In Krefeld gab es Radrennen, die recht gute Ergebnisse brachten. Der Hannoveraner Möller gewann alle drei Läufe der Steher über 20, 30 und 50 km vor dem Krefelder Groß-Imlinghaus. Im Fliegerhauptfahren der Amateure siegte der Krefelder Schneider vor seinem Landsmann Arndt.

Richter und Metze Zweite.

Internationale Radrennen in Amsterdam.

Bei den Berufsfahrerrennen auf der Amsterdamer Stadionbahn, die vor 5000 Zuschauern zum Austrag kamen, konnten sich die beiden Deutschen Richter und Metze nicht durchsetzen. Sowohl der Flieger- als auch der Stehermeister mußten sich jeweils mit dem zweiten Platz zufrieden geben.

Schwimmen.

Olympiakursus der Springer in Zeit.

An dem am 5. August beginnenden Kursus nimmt auch die Dortmunderin Binael vom Schwimmverein „Germania" teil.

Anerkannte Schwimmrekorde.

Der Deutsche Schwimm-Verband hat jetzt folgende Höchstleistung als neue deutschen Rekorde anerkannt: 200 m Brust: Martha Genenger (Neptun Krefeld) 3:04 Minuten (aufgestellt am 6. Mai in Oblias); 100 Meter Kraul: Gisela Arendt (Nixe Charlottenburg), aufgestellt am 26. Juli 1934 bei den Deutschen Kampfspielen in Nürnberg.

257 Meldungen zum 13. DT.-Schwimmfest.

Für das 13. Deutsche Schwimmfest der Deutschen Turnerschaft in Auerbach-Gemeindebad Brunn (Vogtland), ist das Meldeergebnis recht zufriedenstellend ausgefallen. Insgesamt 527 Meldungen wurden für die Wettkämpfe — 219 Einzel-, 229 Mehrkampf- und 79 Mannschaftsmeldungen — abgegeben, zu denen noch 250 Teilnehmer für die volkstümlichen Darbietungen infrage kommen.

5000 km-Staffel quer durch Deutschland.

Ein gewaltiger Plan der Ruderer wird zur Zeit erörtert. Es handelt sich um eine Stafettenfahrt in Ruderbooten, die innerhalb von 36 Stunden mehr als 10 000 Ruderer über fast alle Flüsse und Seen Deutschlands führen soll. Vom Einer bis zum Achter sollen alle Bootsklassen für diese große Staffel eingesetzt werden, vom jüngsten Schülerruderer bis zum ältesten Rennruderer werden alle Mitglieder des Deutschen Ruder-Verbandes ins Boot steigen müssen. Die vorgesehenen Fahrtstrecken führen im wahrsten Sinne des Wortes von der Maas bis an die Memel, von der Donau bis zur Nordsee. Nicht weniger als 5300 km werden in ununterbrochener Fahrt zurückzulegen sein. Jede Teilstrecke, die von der gleichen Mannschaft zu befahren ist, wird etwa 10 bis 20 km lang sein. Tag und Nacht werden die schlanken Ruderboote alle größeren deutschen Flüsse stromab und über alle großen Seengebiete hinwegstreben. Marine-SA soll um Hilfeleistung an besonderen Gefahrenpunkten, z. B. Wehren, Schleusen usw., gebeten werden. Noch ist die Fahrt nicht beschlossene Sache. Aber es steht fest, daß die 5000-km-Deutschlandstaffel der Ruderer nicht nur würde, sondern daß sie auch für den deutschen Rudersport eine Groß-Werbe-Aktion von bisher unbekannten Ausmaßen bedeuten würde. Als Termin für die Durchführung ist der 22./23. September in Aussicht genommen.

Deutsche Kanumeisterschaften.

Ein Rekord-Meldeergebnis für Hamburg.

Die deutschen und Kampfspiel-Kanumeisterschaften in Hamburg haben schon rein zahlenmäßig ein ausgezeichnetes Meldeergebnis gefunden. Mit 200 Nennungen von 40 Bewerbern sind alle bisherigen Meisterschaften dieser Art weit übertroffen worden. Durch den großen Andrang ist die Teilung einer Reihe von Rennen notwendig geworden.

Kanu-Europameisterschaften in Kopenhagen.

Deutschland meldet zu allen Rennen.

Die Langstreckenrennen der Kanu-Europameisterschaften in Kopenhagen werden am 18. August ausgetragen. Der Start befindet sich etwa 1 Klm. nördlich der „Strandmölle". Es werden mit zehn Minuten Abstand nacheinander folgende Bootsgattungen gestartet: Zweier-Kajak, Zweier-Faltboot, Einer Kajak, Einer-Faltboot, Zweier-Kanadier. Am Sonntag, 19. August werden dann die Kurzstreckenrennen abgewickelt und zwar gleichfalls in Abständen von zehn Minuten: Einer-Kanadier, Zweier-Kanadier, Einer-Kajak, Zweier-Kajak. Die genaue Lage der Strecke wird je nach den Witterungsverhältnissen bestimmt. Die Meisterschaften im Kanusegeln verteilt sich über beide Tage. Gesegelt wird auf einer Dreieckbahn mit Start und Ziel 300 Meter nördlich der Tuborawole. Auf das Abschneiden Deutschlands in den Kanusegel-Wettbewerben, die in der internationalen 7½ qm. Klasse ausgetragen werden, darf man besonders gespannt sein. Deutschland meldete zu allen Wettbewerben und wird in den Besten der Länder Oesterreich, Norwegen, Schweden, Dänemark, Tschechoslowakei, England, Amerika und Polen auf schwerste Konkurrenz treffen kommen.

Motorsport.

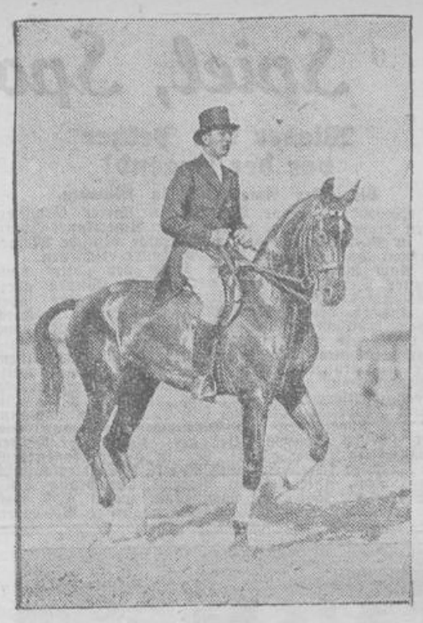
Varzi nicht mehr bei Scuderia Ferrari.

Achille Varzi wird 1935 nicht mehr die Interessen der Scuderia Ferrari vertreten. Der Italiener soll die Absicht haben, mit dem nirgends gebundenen Nuvolari eine Rennsgemeinschaft zu bilden, wie sie s. Zt. zwischen Caracciola und Chiron bestand. Gerüchte, daß Varzi und Nuvolari im nächsten Rennjahr für deutsche Firmen fahren, treffen nicht zu.

Pferde-Sport.

Freiherr von Langen gestorben.

Der bekannte deutsche Turnierreiter Freiherr von Langen ist an den Folgen seines Sturzes auf „Irene" in der Military zu Döberitz im St. Josephs-Krankenhaus in Potsdam gestorben. Der Sturz war umso tragischer, als er sich ausgerechnet am 46. Geburtstage des beliebten Turnierreiters ereignete. Seinen größten Erfolg trug Freiherr von Langen bei den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam davon, wo er auf „Draufgänger" die Olympische Dressurprüfung gewann.



Olympiasieger Freiherr von Langen gestorben.

Einer der besten deutschen Turnierreiter, der Olympiasieger Freiherr von Langen, ist den Folgen der Verletzung erlegen, die er sich bei einem Sturz während der Military in Döberitz zugezogen hatte.



Letzte Aufnahme Hindenburgs mit Hitler.

Das Bild wurde bei dem Kanzlerbesuch in Neudeck am 3. Juli 1934 aufgenommen.

Kohlen-, Koks- und Preßkohlengewinnung

im Ruhrbezirk.

Aus der folgenden Uebersicht sind Gewinnung und Bestände der Ruhrkohlenzechen (vorläufige Berechnung) an Kohle, Koks und Briketts für die Zeit vom 22. 7. bis 28. 7. 1934 und in der Vorwoche ersichtlich. Neben der Gesamtgewinnung sind in Klammern auch die auf 1 Arbeitstag entfallenden Mengen angegeben, wobei zu beachten ist, daß in den Kokereien auch Sonntags gearbeitet wird.

1934 (Woche):	Arbeitstage:	Förderung: To.	Kokserzeugung: To.	Preßkohlenherstellung: To.	Eingelegte Feierschichten [1]
15. bis 21. Juli	6	1 703 446 (283 908)	368 648 (52 664)	55 521 (9 254)	138 262 (23 044)
22. bis 28. Juli	6	1 703 873 (283 979)	373 946 (53 421)	54 857 (9 143)	142 712[2] (23 785)

Stichtag (Wochenende)	Bestände der Zechen[3]) Kohle To.	Koks To.	Preßkohle To.	Insges.[4]) To.
am 21. Juli 1934	2 633 000	4 892 000	89 000	9 327 000
am 28. Juli 1934	2 666 000	4 864 000	87 000	9 323 000

[1]) wegen Absatzmangels.

[2]) das macht je Mann der Gesamtbelegschaft etwa 0,63 Feierschicht.

[3]) d. s. neben den auf Halde (auch Zechenhäfen) liegenden Mengen noch die in Türmen oder auf dem Löschplatz befindlichen bezw. die bereits in Eisenbahnwagen oder Kähne verladenen, aber noch nicht versandten Brennstoffe.

[4]) Koks und Briketts auf Kohle umgerechnet; außerdem sind noch rund 903 000 Tonnen, die sich in Syndikatslägern befinden, hinzuzurechnen.

Aus aller Welt

Knut Hamsun 75 Jahre.

Zum 75. Geburtstag Knut Hamsuns sandten Reichsminister Dr. Goebbels und der Präsident der Reichsschrifttumskammer Hans Friedrich Blunck ihre herzlichsten Glückwünsche.

Explosion einer Teerspritzmaschine.

In Hannover ereignete sich an der Humboldstraße ein folgenschweres Explosionsunglück. Ein großer Teerspritzkessel explodierte mit großem Getöse.

Mit ungeheurer Wucht wurde der Kessel in die Luft geschleudert und flog in hohem Bogen mehrere Meter weit fort. Durch die herumfliegenden Maschinenteile wurden zwei Arbeiter getötet und ein weiterer schwer verletzt. Ferner erlitten mehrere Kinder, die den Arbeiten zusahen, Verletzungen.

Durch den Luftdruck wurden in den nahegelegenen Häusern unzählige Fensterscheiben zertrümmert.

Todesurteil wegen Sprengstoffbesitzes.

In Wien wurde der arbeitslose 27jährige Eduard Honisch, der als Nationalsozialist bezeichnet wird, wegen unbefugten Besitzes von Sprengstoffen zum Tode verurteilt. Der Angeklagte und seine im Verhandlungssaal anwesende Frau brachen nach der Verkündung des Urteils ohnmächtig zusammen. Der Prozeß war völlig unbemerkt von der Oeffentlichkeit durchgeführt worden, und auch die Zeitungen hatten über ihn nichts veröffentlicht.

Die 18 Millionen Dollar.

Dunkle Vorgänge im Kreise der Erben.

Die 50 Millionen Dollar-Hinterlassenschaft des Amerikaners Daniel Petras, von der zwei Drittel nach Deutschland entfallen, darf nach den bisherigen Ermittlungen als einwandfrei erachtet werden. Aus den vorgelegten Schriftstücken, unter denen sich auch bereits die Anmeldung der Devisen an die Reichsbank befand, bestätigt sich, daß das märchenhaft Klingende auch einmal Wirklichkeit werden kann. Zu der Vorgeschichte dieser Erbschaftsangelegenheit gibt der bevollmächtigte Sohn der Berliner Erbin, der Kaffeeimporteur R. noch einige interessante Einzelheiten. Anfänglich hatten mehr als 60 Personen Ansprüche geltend gemacht. Erbberechtigt waren letzthin jedoch nur die Schwester des Verstorbenen in Berlin, Frau R. geborene Petras, ein Bruder in Posen, der einen in Essen lebenden Sohn hat, und ein anderer Bruder in Warschau.

Nachdem sich die Erbberechtigung der drei Personen endgültig herausgestellt hatte, starb plötzlich der in Posen lebende Bruder unter ganz eigenartigen Umständen. Sein Tod wurde von den dort lebenden entfernten Verwandten seltsamerweise vollständig geheimgehalten, und auch der in Essen lebende Sohn erfuhr nichts von dem Tode seines Vaters. Erst drei Monate später erfuhr es durch Zufall Frau R. in Berlin und übermittelte die Nachricht sofort ihrem Neffen nach Essen. Dieser fuhr nunmehr schnellstens nach Posen, um dort die Vorgänge zu klären. In Posen aber wurde er von bisher noch unbekannt gebliebenen Tätern überfallen und erlitt eine Kopfverletzung. Obwohl es sich nur um eine leichtere Verletzung handelte, wurde auf dem Posener Standesamt fälschlicherweise die Todesanzeige erstattet.

Es darf angenommen werden, daß die Akten in dieser geheimnisvollen Angelegenheit noch nicht endgültig geschlossen sind. Der Berliner R. und ihrem Sohn kam die Nachricht von der Riesenhinterlassenschaft keineswegs überraschend, denn Daniel Petras ist bereits vor elf Jahren gestorben. Das Testament durfte jedoch nach seinem Willen erst zehn Jahre nach seinem Tode geöffnet werden.

In wenigen Zeilen.

Der bekannte Berliner Bildhauer Professor Josef Thorak hat die Totenmaske des verewigten Reichspräsidenten abgenommen.

In einem Steinbruch in der Nähe von Malaga stürzte ein riesiger Steinblock auf drei Arbeiter herab und begrub sie unter sich.

Spiel, Sport, Turnen.

Wieder Dr. Peltzer vor der Jugend!

Start der Amerikaner in München.

Obwohl kurz vor Beginn ein starker Gewitterregen eingesetzt hatte, waren zum Amerikaner-Sportfest in München, bei dem noch einige deutsche Meister starteten, doch noch gut 4000 Zuschauer erschienen.

Auch hier in München stellte der „alte" neue Meister Dr. Peltzer sein vorzügliches Können abermals unter Beweis und triumphierte erneut über die Jugend, denn im 800-Meter-Lauf konnte er durch seinen kraftvollen Endspurt abermals das Zielband in 1:54.4 als Erster vor dem früheren Meister König (Hamburg) und dem Amerikaner Brown zerreißen. Der Amerikaner Draper hatte in den Sprinterwettbewerben keine allzu starken Gegner und siegte in den beiden Wettbewerben über 100 und 200 Mtr. Zu einem Doppelsieg kam auch sein Landsmann Lumann, der das Kugelstoßen und Diskuswerfen gewann. Ein sehr schönes Rennen lief der 1500-Meter-Meister Schaumburg (Oberhausen), der in dieser Konkurrenz vor Stadtler (Freiburg) und Benke (USA) erfolgreich blieb. Trotz aufgeweichten Bodens übersprang Spitz (USA) 1,95 Mtr. im Hochsprung, wobei auch noch die Leistung des 40jährigen Regensburger Bonneder, der 1,91 Mtr. bewältigte, hervorgehoben werden muß. Im 400-Meter-Lauf hatte Fnaua (USA) durchaus keine Konkurrenz und siegte verhalten laufend in 48,3 Sekunden.

Münchener Kunstspringer in Budapest geschlagen.

Eine Münchener Damen- und Herren-Kunstspringermannschaft weilte in Budapest, wo sie in einem Städtekampf im Kunst- und Turmspringen mit 8:2 eindeutig geschlagen wurde. Die Münchener mußten allerdings ohne einen ihrer Besten antreten, da sich Fitchler am Vortage beim Training eine Kopfverletzung zugezogen hatte. Ergebnisse: Damenkunstspringen: 1. Frl. Fonyo-Budapest 59,17 P.; 2. Marlene Höck-München 49,87 P.; Damen-Turmspringen: 1. Frl. Fonyo-Budapest 30,13; 2. Marie Möchling-München 28,93; Junioren-Kunstspringen: 1. Faber-München 62,73 P.; 2. Racz-Budapest 58,77; Herren-Kunstspringen: 1. Hoda 128,51; 2. Nanaerai-München 127,70 P.

Boxen

VfL Stahlwerke Dortmund siegt!

Einen ausgezeichneten Boxklubkampf bekamen Dortmund Boxsportinteressenten im gut besuchten Börsensaal beim Kampf VfL Stahlwerke Dortmund gegen Fecht- und Boxklub Oberhausen zu sehen, den die Dortmunder mit 10:6 für sich entschieden. Zu den Hauptkämpfen des Abends gab es ganz große Leistungen. Lemnitz-Dortmund besiegte im Halbschwergewicht den mehrfachen DASV-Meister Klöckner und Kartz-Oberhausen kam zum Punktsieg über den sich tapfer zur Wehr setzenden Konopka. Ergebnisse: Fliegen: Saskowski-D. Punktsieger über Payke-O. Bantam: Brand-O. k. o.-Sieger über Rockmann-D. Feder: Schwager-D. Punktsieger über Royrick-O. Leicht: Kartz-O. Punktsieger über Konopka-D.; Weltergewicht: Stibinski-O. Punktsieger über „Taubhorn-D.; Welter: Balzer-D. Punktsieger über Schulte-O.; Mittel: Markert-D. siegt durch Aufgabe über Weirich-O. Halbschwer: Lemnitz-D. klarer Punktsieger über Klöckner-O.

Turnen.

Harkortbergfest erst am 18./19. August.

Das für Sonnabend und Sonntag angesetzte große westfälische Bergfest, das traditionelle Harkortbergfest, wurde um 14 Tage verschoben und wird nun am 18. und 19. August durchgeführt.

800 Starts in der Rhön.

Insgesamt wurden bis jetzt beim 15. Rhönsegelflugwettbewerb 800 Starts mit den „Silbervögeln" ausgeführt. Schon in 100 Meter Höhe mußte blind geflogen werden, da die niedrigen Wolken und Regendunst jegliche Orientierung unmöglich machten. Der Berliner Veraens hatte einen Streckenflug von 135 Klm. ausgeführt und außerdem gab es mehrere Ueberlandflüge, die jedoch nicht über 50 Klm. hinausgingen. Bisher wurde eine Gesamtstrecke bei elf Flugtagen von 7000 Klm. zurückgelegt, die alle bisherige Leistungen übertrifft, aber auch an Höhenflügen stehen die Leistungen dieses Jahres über denen der vorausgegangenen Jahre, ganz abgesehen von den Rekordleistungen im Streckenfliegen.

Die Meuterer der „Sieben Provinzen" in Holland.

Auf einem holländischen Dampfer trafen aus Niederländisch-Indien 28 Meuterer des Panzerkreuzers „Sieben Provinzen" unter strenger militärischer Bewachung in Vlissingen ein. Diese Meuterer, die bekanntlich vom Marine-Kriegsrat in Niederländisch-Indien zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, werden auf mehrere Gefängnisse des Landes verteilt werden.

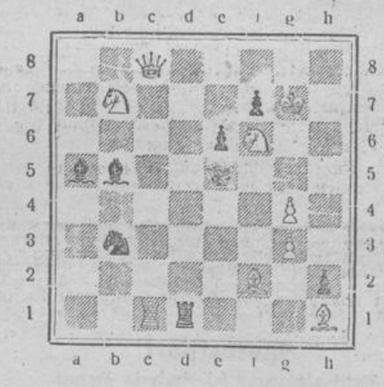


Deutschamerikanische Regimentsmusiker kamen nach Deutschland.

Mit der „Europa" traf in Bremen die 65-köpfige „Milwaukee American Legion Band" ein, die an dem Internationalen Musikfest in Genf vom 11. bis 14. August teilnehmen wird. Vorher aber wird die Kapelle, die sich größtenteils aus Deutsch-Amerikanern zusammensetzt, die am Weltkrieg teilnahmen und zum Teil auch der amerikanischen Besatzungstruppe im Rheinland angehörten, eine Fahrt durch Deutschland machen. Man sieht hier die Landes- und Bundesfahne, die der „Milwaukee American Legion Band" beim Einmarsch in Bremen vorangetragen wurde.

Schach-Ecke

Aufgabe Nr. 42.
Von J. Utech, Essen.



Matt in zwei Zügen.

Weiß: Ka7, Dc8, Te1, Lf2, b1, Sb7, f6, Ba3, a1, neun Steine.
Schwarz: Ke5, Td1, La5, b5, Sb3, Bc6, f7, h2, acht Steine.

Lösung der Aufgabe Nr. 42.
Von Scheinhütte. Matt in drei Zügen.

1. Se8—c7, Ka5—b4; 2. Dc6×c3+, Kb4×c3; 3. Sc7×d5 matt.
1. Se5—c7, d5—d4; 2. Dc6—c4, Ka5×b6; 3. Dc4×a6 matt.

Partie Nr. 40.

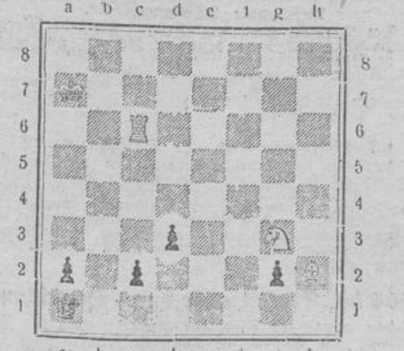
Um für die kommenden Meisterschaftskämpfen gerüstet zu sein, tragen die Spielabteilungen von Barop und Hörde in der A- und B-Klasse Wettkämpfe aus, nach deren Ergebnisse im Herbst die Mannschaftsaufstellungen erfolgen. In der A-Klasse führt augenblicklich Hörde knapp mit 13½:12½ Punkten, während in der B-Klasse Barop mit 12½:3½ einen wohl nicht mehr aufzuholenden Vorsprung erkämpft hat. Die nachstehende Kurzpartie ist von dem Führer der weißen Steine klar und zielbewußt gespielt worden.

Damengambit.

Weiß: Limmandt. Schwarz: Zill.

1. d2—d4, d7—d5; 2. Sa1—f3, e7—e6; 3. c2—c4, Sa8—f6; 4. Sb1—c3, Sb8—d7; 5. c4×d5, Führt eine sofortige Entspannung im Zentrum herbei. In Betracht kommt hier auch 5. La5 oder 5. e3, e6×d5; 6. Le1—f4, c7—c6; Notwendig, um Sb5 zu verhindern.
7. e2—e3, Lf8—e7; 8. Lf1—d3, Sf6—h5; 9. Lf4—g3, Sb5×a3; 10. b2×a3, Sd7—f6; 11. Dd1—c2, b7—b6; 12. 0—0—0, Le8—a4; 13. Td1—e1, Dd8—d6? Richtig war hier 13. . . . Dc7 und später den Läufer nach d6 zu spielen.
14. Sf3—e5, La4—c6 15. a2—a3! 0—0—0?? Schwarz hat den Abwartezug von Weiß nicht durchschaut. Besser war auf die Rochade zu verzichten und hält eine Katastrophe.
16. Se3—b5! Dd6—b8; Erzwungen.
17. Se5×c6!! Aufgegeben.
Matt ist nicht zu verhindern 17. . . . . b7×c6; 18. Dc2×c6+ nebst Matt oder 17. . . . . Db8—a8; 18. Sc6—e5+ nebst Matt.

Eine interessante Endspielstudie.
Von Sachodiakin. (3. Preis, Schachmatn 1931.)



Weiß zieht und gewinnt.

Weiß: Ka7, Tc6, Sa3, Lb2, vier Steine.
Schwarz: Ka1, Ba2, c2, d3, a2, fünf Steine.

1. Sa3—c2! d3×c2; Jetzt beginnt eine Hetzjagd.
2. Lb2—c3+, Ka1—b1; 3. Tc6—b6+, Kb1—c1; 4. Le3—f4+, Kc1—d1; 5. Tb6—b6+, Kd1—e1; 6. Lf1—a3+, Ke1—f1; 7. Tb6—f6+, Kf1—a1; 8. La3—f2+, Ka1—f1 (nicht Kb1); 9. Lf2—c5+, Kf1—e1; 10. Bc5—b4+, Ke1—d1; 11. Tf6—b6+, Kd1—c1; 12. Lb4—a3+, Kc1—b1; 13. Tb6—b6+, Kb1—a1; 14. La3—c7, c2—c1D; 15. Le7—f6+, Dc1—b2; 16. Tb6×b2, e2—e1D; 17. Tb2—b3+ nebst Matt im nächsten Zug.
Ein äußerst witziger Lösungsverlauf.

Die Wettervorhersage

Täglich Wetteraussichten auf eine Woche im voraus des meteorologischen Sonderdienstes Hamburg.

5. August: Wolken mit Sonne, warm, regendrohend, teils gewitterig, Wind.
6. August: Sonne, Wolken, angenehm, vielorts Regenfälle, Wind.
7. August: Wolken, teils heiter, Wind, tags warm.
8. Wolken mit Sonne, Regenfälle, angenehme Luft, Wind.
9. August: Heiter, warm.
10. August: Wenig anderes Wetter, zeitweilig gewitterdrohend.
11. August: Wolken, teils Sonne, vielorts Gewitterneigung, Regen, Wind.

Radsport.

Radrennen „Rund um Dellwig" verschoben!

Das ursprünglich für Sonntag angesetzte Radrennen „Rund um Dellwig" mit Start und Ziel in Lütgendortmund wurde auf den 19. August verschoben.

Wirtschaft und Handel

Gewinnbeteiligung der Gefolgschaft der Thier-Brauerei.

Die Dortmunder Thier-Brauerei, die sich im Privatbesitz der Familie Josef Cremer befindet, hat all ihre Arbeitnehmer vom 18. Jahre an, die mindestens ein Jahr im Betriebe tätig sind, am Gewinn beteiligt. Bei einem Versandt von 100 000 Hektoliter Bier jährlich entfallen 10 000 Mark auf die Gefolgschaft zu gleichmäßiger Verteilung. Für jedes weitere Hektoliter fallen 20 Pfennig zur Verteilung an die Arbeitnehmer ab.

Dortmunder Pferdemarkt

vom 2. August 1934.

Zum Pferdemarkt waren aufgetrieben: 235 Pferde und 28 Wagen aller Art. Der Handel war mittel. — Es wurden bezahlt für: Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 750 bis 900 M, 2. Arbeitspferde 625—750 M, 3. Arbeitspferde 400—600 M, zweijährige Pferde 425 bis 625 M, einjährige Pferde 400—550 M, — Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 725—875 M, 2. Arbeitspferde 550—725 M, 3. Arbeitspferde 300—500 M. — Kreuzungen: beste Arbeitspferde und Stuten 600 bis 750 M, 2. Arbeitspferde 450—600 M, 3. Arbeitspferde 300—450 M. — Einzelne ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. — Der nächste Markt findet am 16. August statt.

Wetteraussichten

Täg'iche Wetteraussichten auf eine Woche im voraus des meteorologischen Sonderdienstes Hamburg.

5. August: Wolken mit Sonne, warm, regendrohend, teils gewitterig, Wind.
6. August: Sonne, Wolken, angenehm, vielorts Regenfälle, Wind.
7. August: Wolken, teils heiter, Wind, tags warm.
8. Wolken mit Sonne, Regenfälle, angenehme Luft, Wind.
9. August: Heiter, warm.
10. August: Wenig anderes Wetter, zeitweilig gewitterdrohend.
11. August: Wolken, teils Sonne, vielorts Gewitterneigung, Regen, Wind.

RUNDFUNK

Reichssender Köln
455,9

Köln: Sonntag, 5. August

6.15: Hamburger Hafenkonzert. Glocken vom Gr. Michel. — Choral: Altniederländisches Dankgebet. — 8.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 8.10: Oberstaatsanwalt i. R. Nagelschmidt: Der Geist des preußischen Jagdgesetzes. — 8.30: Die sonntägliche Morgenfeier. — 9.15: Funk ins Blaue. 10.15: Prof. Dr. Bombe: Geschichten um Caruso. Der Aufstieg eines großen Sängers. — 11.00: Arbeiter-Kameraden. Neue Gedichte von W. Bauer. — 11.15: Düsseldorf: Beim Start zur Freiballonwettfahrt um den Hämsterken-Pokal. — 11.30: Frankfurt: Weihestunde des „Grünen Korps" Zum Gedächtnis der Gefallenen von Langemarck.
12.00: Kapelle des Deutschen Arbeitsdienstes Köln. Ltg.: Warwas. — Dazw. 12.55: Glückwünsche. 13.00: Achtm Holtz: Ein Wort an alle. — 14.00: Wenn einer eine Reise tut. — 15.00: Elly Stolz: Eltern und Kinder. — 15.15: Von westfälischen Volksfesten. (Aufn.) — 15.40: Ehrung alter treuer Landarbeiter. (Aufn.)
16.00: München: Das NS.-Frankenorchester. Ltg.: Boehm. — 16.40: Von der Rennbahn Neuß: Der Preis von Neuß. — 17.00: Reichssendung: Aus dem Festspielhaus Bayreuth: Richard Wagner: Der Ring des Nibelungen. — Rheingold.
19.35: Das Harkot-Bergfest. Funkbericht von einem alten deutschen Bergturnfest. (Aufn.) — 19.50: Sport. — 20.00: Stuttgart: Bunte Unterhaltung. Das Funkorchester. Ltg.: Seyffert. — Dazw.: Das Märchen. Eine tiefschige Begebenheit. 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.20: Mailand: Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Italien. (Aufn.) — 22.40: Nachtmusik u. Tanz.

Köln: Montag, 6. August

5.30: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert auf Schallplatten. — 6.05: Leibesübungen. — 6.25: Die fröhl. Fünf. — 7.00: Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachr.; anschl.: Aus Bad Pyrmont: Brunnenkonzert. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. — 8.20: Was kochen wir diese Woche? — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Für Euch daheim. — 10.30: Wir und die Welt. — 11.30: Funkwerbung.
12.00: Heitere Musik um Tiere und Blumen auf Schallpl. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. 13.00: Das Westdeutsche Kammerorchester. Ltg.: Jos. Breuer. — Dazw. 13.45: Meldungen. — 14.45: Wirtschaftsmeldungen, Schlachtviehmarktberichte. — 15.15: Pg. Bangert: Der Tarifvertrag im Lichte nationalsozialistischer Weltanschauung. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Reichssendung: Festspielübertragung aus Bayreuth: Rich. Wagner: Der Ring des Nibelungen: Die Walküre. — 17.05: (1. Pause) Berlin: Lieder u. Tänze aus norddsch. Gauen.
19.30: (2. Pause) Berlin: Ludwig van Beethoven. 21.40: Bauernbrot. Neue Gedichte von Jakob Kneip. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.20: Vor dem Start zu den Frauenwettspielen in London. Plauderei mit den deutschen Teilnehmerinnen. — 22.45: Breslau: Funktanzkapelle. Ltg.: Fred Ilgner.

Köln: Dienstag, 7. August

5.30: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert auf Schallplatten. — 6.05: Leibesübungen. — 6.25: Lpzg.: Musikzug der SA-Standarte 94, Weimar. Ltg.: MZF. Kühn. — Dazw. 7.00: Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachr. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Für Euch daheim. — 10.30: Rich. Heinemeyer: Deutschlands Anteil am Sport der Völker. — Was müssen wir noch erreichen? — 10.50: Für Euch daheim (2). — 11.15: Kalender für Hausgarten und Blumenpflege im August. — 11.30: Funkwerbung.
12.00: Das Kl. Orchester. Ltg.: Eysoldt. — Dazw. 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.45: Meldungen. — 14.00: Beliebte Rhapsodien und Suiten auf Schallpl. — 15.00: Dr. Ing. Vent: Lehren des trockenen Sommers für die Landwirtschaft. — 15.15: Bei den rhein. Landhelferinnen in Ostpreußen. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Reichssendung: Festspielübertragung aus Bayreuth: Rich. Wagner: Der Ring des Nibelungen: Siegfried. — 17.25: Köln: Forellen-Quintett von Franz Schubert.
19.50: Volkslieder und Tänze. — 22.20: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.40: Dr. van Nüß: 10 Minuten Schach.

Köln: Mittwoch, 8. August

5.30: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert auf Schallplatten. — 6.05: Leibesübungen. — 6.25: Breslau: Musikzug des Sturmbanns Breslau. Ltg.: MZF. Häusler. — 7.00: Morgenruf; Zeit u. Wetter, Nachr. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. — 8.20: Aenne Wirtz: Vom lebendigen Schaffen in der Handarbeit. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Als Segelschiffsmatrose rund um die Welt. Ein Erlebnisbericht. — 11.10: Funkwerbung. 11.40: Wie kann sich die vielgeplagte Bäuerin in ihrer Hauswirtschaft entlasten? (Aufn.)
12.00: Gegen Kummer und Sorgen (Schallpl.). — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Das Westdeutsche Kammerorchester. Ltg.: Jos. Breuer. Dazw. 13.45: Meldungen. — 15.00: Grete Obstschläger: Jugendstunde für Leibesübungen. 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.50: Stunde der Zeit.
16.00: Hamburg: Das Funkorchester. Ltg.: Generalmusikdirektor Eibenschütz. — 17.00: W. Lennarz: Bauerntum und Roman. — 17.20: Kl. Musik. — 17.40: H. Torp: Das Holz als Rohstoff für die Textil- und Nahrungsmittelindustrie. — 18.00: Chr. Jenssen: Nordländische Bauern im Kampf mit der Natur. — 18.20: Deutsch für Deutsche. — 18.40: Vom Tage. 18.50: Wirtschaftsmeldungen, Sport.
19.00: Musik, die wir heimbrachten. — Darin: Besuch auf dem Gute Haskamp. (Aufn.) — 20.00: Frankfurt: Meldungen. — 20.10: Frkf.: Unsere Saar. Den Weg frei zur Verständigung. 20.35: Berlin: Reichssendung: Stunde der jungen Nation. — 21.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 23.00: Hüte dich, bleib' wach und munter. Dichtungen der Nacht von Jos. v. Eichendorff.

Deutschlandsender
Welle 1571

Deutschlandsender: Sonntag, 5. August

6.10: Tagesspruch. — 6.15: Hamburger Hafenkonzert. Die Glocken vom Großen Michel. — Choral: Altniederländisches Dankgebet. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Deutsche Feierstunde: Vom Säen und Ernten. — 9.35: Erntesang. — 10.05: Berlin: Wetter. — 10.10: Funkstille. — 10.20: Sperrzeit. — 11.00: Rich. Erfurth: 400 Jahre deutsche Luther-Bibel. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Ed. Erdmann (Klavier), Pablo Casals (Cello). Schallpl. — 11.50: Glückwünsche.
12.00: Musikzug der 23. SA.-Standarte Potsdam. Ltg.: Oberstrumführer Woywoth. — Dazwischen (12.55): Zeitzeichen. — 14.00: Kinderfunkspiele: Die Regentrude. — 14.45: Eine Viertelstunde Schach. — 15.00: Unterhaltungskonzert. Ltg.: W. Jartus. — 17.00: Reichssendung: Bayreuth: Der Ring des Nibelungen. Vorabend: Rheingold.
19.30: Stunde der Auslandsdeutschen. Deutsche Balladen von jenseits der Grenzen. — 20.00: Der letzte Tag des Rhönsegelflugwettbewerbes 1934. 20.15: Sommerabend. Ein zartes Pastell. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.20: Hörbericht vom Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Italien. (Aufn.). — 22.45: Seewetterbericht. — 23.20: Königsberg: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Kleines Funkorchester. Ltg.: Eugen Wilcken.

Deutschlandsender: Montag, 6. August

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Hannover: Das Niedersächs. Kammerorch. Ltg.: von Sosen. — In einer Pause (gegen 7.00): Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Funkstille. 9.40: Else Vorwerk: Haushalt und Volkswirtschaft. — 10.00: Nachr. — 10.10: Funkstille. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Funkstille. 11.55: Wetter.
12.00: Vier Tenöre singen. (Schallpl.). — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Walther Ludwig und Willi Glahe singen und spielen für Sie. (Schallplatten). — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Von deutscher Frauenkunst: Altdeutsche Leinenstickereien in neuem Stil. — 15.35: Werkstunde für die Jugend: Armbrustschießen und Gerwerfen mit selbstgefertigtem Gerät.
16.00: Reichssendung: Bayreuth: Der Ring des Nibelungen: Erster Tag: Walküre. — In der 1. Pause (etwa 17.05): München: Beethoven. In der 2. Pause (etwa 19.30): München: Blasmusik aus alter und neuer Zeit. — 21.40: Ilse Schreiber: Das stille Bayreuth. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.25: K. Kitzbauer: Wir und die Sterne. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: München: Das Tanzfunkorchester. Ltg.: Bruno Aulich.

Deutschlandsender: Dienstag, 7. August

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Leipzig: Frühkonzert. — In einer Pause (gegen 7.00): Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Sperrzeit. — 10.00: Nachr. — 10.10: Funkstille. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Funkstille. — 11.55: Wetter.
12.00: Gleiwitz: Das kleine Orchester des oberschles. Landestheaters. Ltg.: Erich Peter. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Auf der Sennhütte (Schallpl.). — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Für die Frau: Ostpreußische Frauen bei der Arbeit. — 15.40: Bücherstunde: Richard Wagner, der Revolutionär gegen das 19. Jahrhundert.
16.00: Reichssendung: Bayreuth: Der Ring des Nibelungen, Zweiter Tag: Siegfried. — In einer Pause (17.30): München: Musik aus dich. Tälern und Bergen. — In der 2. Pause (etwa 19.50): München: Kammermusik. — 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.35: Der Deutschlandsender erinnert. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Hamburg: Das Funkorchester. Ltg.: Adolf Secker.

Deutschlandsender: Mittwoch, 8. August

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Danzig: Kapelle der Landespolizei. Ltg.: Musikdirektor Stieberitz. — In einer Pause (gegen 7.00): Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 9.00: Funkstille. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.00: Nachr. — 10.10: Funkstille. — 10.50: Fröhl. Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Funkstille. — 11.55: Wetter.
12.00: Leipzig: Funkorchester. Ltg.: W. Steffen. 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Kreuz und quer. (Schallpl.). — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Kinderliedersingen. — 15.40: Unser Bergengruen: Lanze für das Fahrrad.
16.00: Königsberg: Orchester des Königsbg. Opernhauses. Ltg.: W. Brückner. — 17.10: Jugendsportstunde: Ein Tag bei der Fliegerjugend auf der Rhön. (Aufn.). — 17.30: Wege zu Sommer und Frische aus „Altaich" von Ludw. Thoma. 18.00: Virtuose und tänzerische Violinmusik. — 18.30: Fritz Meingast: Kulturreise durch zwei Jahrtausende um den Bodensee. — 18.55: Das Gedicht; anschl.: Wetter.
19.00: Zeitfunk. — 19.10: Russische, italienische, spanische Klaviermusik. — 19.30: Italienisch für Anfänger. — 20.00: Reichssendung: Frankfurt: Kurznachr. — 20.10: Reichssendung: Frankfurt: Unsere Saar. — 20.30: Reiseandenken. Freundliche Ferienerinnerungen. — 21.35: Stunde der jungen Nation: Karl und Widukind. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.30: Die internationale Alpenfahrt. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Breslau: Funktanzkapelle. Ltg.: Fred Ilgner.

Sämtliche Funkzeitschriften
erhalten Sie zu Originalpreisen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Alt-Dortmund

(Ehrenvolle Berufung.) Nach Mitteilung der Justizpressestelle in Dortmund ist der Generalstaatsanwalt, Professor Dr. Steinaecker, beim Oberlandesgericht in Hamm in Anerkennung seiner Verdienste zum Mitglied der Akademie für Deutsches Recht in München ernannt worden.

Vizekanzler von Papen an der Bahre Hindenburgs.

Vizekanzler von Papen weilte am Freitag in Neudeck an der Bahre des verewigten Reichspräsidenten. Beim Verlassen von Neudeck sagte er dem ihn befragenden Vertreter des DNB.:

„Ich habe heute noch einmal meine Knie in Ehrfurcht vor dem großen Deutschen beugen dürfen und dem Herrgott für die Gnade gedankt, daß es mir vergönnt war, unter ihm als Soldat und Staatsmann dienen zu können. Wenn seine schirmende Hand auch heute nicht mehr die Geschicke Deutschlands behütet, so bleibt doch sein Geist bei uns. Und wenn mit ihm gleichsam eine Epoche zur Ende geht und eine neue beginnt, so ist es nicht weniger wahr, daß es allein die großen menschlichen Eigenschaften sind, welche die wahrhaften Führer aller Zeiten kennzeichnen und die Wege der Völker weisen.

Niemand hat die geschichtliche Leistung und die menschliche Größe Hindenburgs mehr anerkannt als Adolf Hitler. Er, der Führer des neuen Deutschlands, wird als Hüter seiner edelsten Tradition und Geschichte sein Werk fortsetzen, dem das Leben des verewigten Feldmarschalls gehörte. In dieser tragischen Stunde, die das Geschick Deutschlands überschattet, und in der eine uns nicht verstehenwollende Welt vor der Größe des Heimgegangenen Mißdeutung und Harder verstummen läßt, können wir das Vermächtnis Hindenburgs nicht besser erfüllen, als uns aufs engste an der Bahre des großen Toten als einigendes Volk zusammenzuschließen: für unser ewiges Deutschland eine friedvolle europäische Wendung."

Erlaß Dr. Frichs an die Polizei.

Der Reichsminister und preußische Minister des Innern, Dr. Frick, hat folgenden Erlaß an alle Angehörigen der Polizei gerichtet:

„Reichspräsident von Hindenburg ist in die Ewigkeit eingegangen.

Wir beugen uns vor der Allmacht des Schicksals und stehen in Ehrfurcht und Trauer an seinem Sarge.

Groß und hoheitsvoll wird er stets in unserer Erinnerung fortleben als der Mann, der in den Zeiten des Verrats das Reich erhielt, und dessen Leben und Eigenschaften der Polizei den Weg weisen.

Er und sein Wirken sind uns Symbol des Willens zur Einigkeit und zum Gemeingut.

Ein deutscher Mann ist gestorben.
Aber Deutschland muß leben!
Darum mit Adolf Hitler voran!"

Trauerparaden im ganzen Reich.

Die SA bei der Trauerfeier für Hindenburg.

Der Chef des Stabes der SA, Lutze, hat angeordnet, daß am Dienstag, den 7. August 1934, vormittags zwischen 11 und 12 Uhr, im gesamten Deutschen Reich von sämtlichen SA-Einheiten Trauerparaden abgehalten werden. Zur gleichen Zeit wird die Beisetzungsfeierlichkeit von Neudeck durch Rundfunk übertragen.

Anordnung des Reichsjugendführers.

Der Reichsjugendführer gibt bekannt: Am kommenden Dienstag, den 7. August, grüßt die deutsche Jugend zum letzten Male den Feldherrn des großen Krieges. Alle Einheiten der Hitlerjugend, des Deutschen Jungvolks und des Bundes Deutscher Mädel legen an den Kriegerdenkmälern ihrer Dörfer und Städte Blumen oder Kränze nieder. Indem die deutsche Jugend die Denkmäler unserer Frontsoldaten schmückt, dankt sie in Verehrung und Dankbarkeit dem verewigten Generalfeldmarschall und handelt in seinem Sinne. Der genaue Zeitpunkt des feierlichen Blumengrußes ist durch die örtlich zuständigen HJ-Führer festzusetzen.

Tauschitz wieder in Berlin.

Der österreichische Gesandte, Stephan Tauschitz, traf, von Wien kommend, auf dem Tempelhofer Feld in Berlin ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich der österreichische Geschäftsträger, Legationsrat Seemann und andere Herren der österreichischen Gesandtschaft eingefunden.

Oesterreichische Gerechtigkeit.

Rechtsanwalt Dr. Erich Führer, der Verteidiger des wegen Mordes an Bundeskanzler Dr. Dollfuß hingerichteten Otto Planetta, wurde verhaftet. Er befindet sich in Polizeigewahrsam. Die Festnahme erfolgte wegen seiner Verteidigungsrede.

Verschlimmerung des Zustandes Dr. Rintelens.

Im Befinden Dr. Rintelens ist eine Verschlechterung eingetreten.

Kampf gegen Japan.

Die Witwe Sunyatsens des Sinigers und 1. Präsidenten Chinas, hat eine neue politische Partei in China gebildet. In einem Aufruf fordert sie das chinesische Volk auf, dieser Partei beizutreten, um gemeinsam den japanischen Imperialismus in China zu bekämpfen. Sie ruft die Bevölkerung auf sich zu bewaffnen gegen die Politik Japans, das versuche, China in eine japanische Kolonie umzuwandeln.

Cholera in Indien.

Im Bezirk Ganjam in der indischen Provinz Madras ist eine furchtbare Cholera-Massenerkrankung ausgebrochen. 20 Aerzte haben sich von Kalkutta aus im Flugzeug an Ort und Stelle begeben. Die Landstraßen sind beinahe unpassierbar infolge der vielen von Ochsen gezogenen Karren, auf denen die Toten zu den landesüblichen Scheiterhaufen gefahren werden. Die amtliche Liste der Namen der Toten verzeichnet bisher mehr als tausend Opfer. Man befürchtet aber, daß die Zahl weitaus höher ist, weil viele Bauern aus Angst vor der Anmeldung bei den Behörden ihre Toten dem Feuer übergeben. Die Arbeit der Aerzte ist außerordentlich erschwert durch die Abneigung der Eingeborenen gegen Impfungen, weil sie befürchten, durch eine solche Handlung die Göttin, auf deren Zorn sie die Massenerkrankungen zurückführen, noch mehr zu reizen. Auch die Zentral-Provinzen und in den vereinigten Provinzen Indiens sind von der Cholera erfaßt, die bereits über 5000 Todesopfer seit Anfang Juli gefordert hat. In den Zentralprovinzen allein starben in der vorigen Woche 1500 Menschen.

Außenhandel nach nationalwirtschaftlichen Grundsätzen.

Von Dr. Hermann Hahn-Hamburg.

Mit der Bremer Tagung der Außenhandelsstellen und mit der Außenhandelstagung, die die Handelskammern Hamburg und Bremen gemeinsam mit dem Reichsstand der deutschen Industrie in Hamburg abhielten, wurde für den in der nationalsozialistischen Revolution bedingten Umbau der deutschen Wirtschaft ein Abschnitt höchster Aktivität und Verantwortlichkeit der am Außenhandel beteiligten Kreise eingeleitet. Er verlangt ein Höchstmaß von Entschlossenheit unter Hergabe allen Könnens und aller Kräfte, um als Gegenstück zu dem in Ordnung gebrachten Binnenmarkt auch den deutschen Außenhandel in einen dauerhaften Zustand der Ordnung zu versetzen.

Deutschlands Außenhandel bedarf mehr denn je der Führung, und zwar nicht etwa zu dem Zwecke, nun blindlings eine Hebung des Außenhandelsvolumens mit jedem irgendwie aussichtsreich erscheinenden Mittel anzustreben, sondern in Erfüllung der Aufgabe, das deutsche Wirtschaftsleben, soweit es sich nicht innerhalb der Grenzen von selbst zu entfalten vermag, in einer Weise mit dem Wirtschaftsleben anderer Staaten zu verbinden, die den deutschen Verhältnissen ebenso Rechnung trägt, wie den Wirtschaftsbedingungen der mit Deutschland in Verkehr stehenden fremden Länder.

Man gelangt zu der Erkenntnis, daß es verfehlt ist, in dem Streben nach Beschaffung von Export-Devisen vorbeizugehen an der durchaus gleichzuwertenden Möglichkeit zur Einsparung von Devisen, d. h. zur Vermeidung des Entstehens ausländiser Devisenschulden. Diese Einsparung von Devisen hat nicht mit einem Verzicht auf ausländische Rohstoffe oder Fabrikate zu beginnen, sondern vor allem damit, daß der deutsche Importkaufmann die ausländischen Rohstoffe und Fabrikate unter einem möglichst geringen Devisenaufwand erwirbt.

Es würde zu weit führen, wollte man an dieser Stelle alle Einzelbeispiele aufführen, durch welche der sehr bedeutende Umfang beleuchtet wird, in dem eine Einsparung von Devisen möglich ist. Dennoch seien einige wenige bezeichnende Beispiele hier genannt:

Möglich Devisenersparnis:

Palmkerne je nach Herkunft	10—27%
Erdnüsse je nach Herkunft	10—23%
Kaffee je nach Herkunft und Qualität	10—15%
Kakao je nach Herkunft und Qualität	10—15%
Häute je nach Herkunft und Qualität	10—30%

Die Einsparung dieser Prozentsätze ausländischer Devisen ist keineswegs ein Ansatz zu irgend welchen Komplikationen im Wirtschaftsverkehr mit anderen Ländern; im Gegenteil, Länder wie Großbritannien betrachten eine solche freiwillige Außenhandelsdisziplin als eine Selbstverständlichkeit.

Der Kaufmann und der Industrielle im Dritten Reiche haben die Pflicht, dem Gedanken des organischen Warenstoffwechsels mit anderen Ländern gewissenhaft zu folgen und die hierzu nötige volkswirtschaftliche Selbstschulung zu betreiben.

Unabhängig davon bleibt die bedenkenfreie Möglichkeit der Anwendung eines Ausfuhrförderungsmittels bestehen, wie es das von dem Herrn regierenden Bürgermeister Hamburgs bereits vor der Machtergreifung bekanntgegebene Einfuhrscheinsystem darstellt. Dieses System schützt diejenigen deutschen Exportgüter, die am Weltmarkte eines Schutzes dringend bedürfen und für die das von der Reichsbank angewandte Scripverfahren nicht ausreicht. Herr Professor Jessen, der Leiter des Weltwirtschaftlichen Instituts in Kiel, hat die zweckmäßige Verbindung des Einfuhrscheinsystems (Krogmann-Plan) mit dem Scripverfahren in sehr anschaulicher Weise dargelegt, und damit den Weg gewiesen, wie nach dem Willen des Führers von jeglichen Währungsexperimenten abgesehen werden kann, ohne infolge Verlegens der Devisenquelle zu einer sonst unvermeidlichen, scharf einschneidenden Beschränkung der Rohstoffeinfuhr schreiten zu müssen.

Auch das Ausland, insbesondere die Rohstoffländer, leiden schwer unter den niedrigen Verkaufspreisen ihrer Rohstoffe und entsprechend sank auch ihre eigene Kaufkraft. Mit obigen Maßnahmen heben wir das Aufnahmevermögen der Rohstoffländer für unsere Industrieerzeugnisse und gleichzeitig unsere eigene Aufnahmefähigkeit für die ausländischen Rohstoffe; denn die Industrie ist in der Lage, die relativ unwesentliche Belastung der Rohstoffeinfuhr auf sich zu nehmen, wenn ihr dafür eine größere Kaufkraft der großen Masse des eigenen Volkes und fremder Völker zu Verfügung steht. Unsere Wettbewerber mit Industrieerzeugnissen in der Welt würden eine Steigerung des Warenstoffwechsels zwischen Deutschland und dem gesamten Auslande überhaupt nicht stören können, auch dann, wenn die Steigerung in die Milliarden geht, weil ja gleichzeitig durch die Wiedereinschaltung von mehr als 1¼ Mill. Erwerbsloser in Deutschland die Aufnahmefähigkeit der deutschen Wirtschaft für ausländische Rohstoffe und Erzeugnisse so erheblich gesteigert würde, daß damit ein Ausgleich zustande käme, der dem Welthandel nur dienlich wäre.

Wesentlich ist bei dieser Art der Ausfuhrförderung die ungestörte Möglichkeit, der deutschen Landwirtschaft die volle Entfaltungsmöglichkeit zu belassen und das Bauerntum in einer Weise zu stärken, die dem deutschen Menschen die Kraftgarantie der Ewigkeit gibt. (Aus der Zeitschrift „Die neue Wirtschaft").

Saar-Stimmberechtigte!

Aufruf zur Anmeldung für die Volksabstimmung im Saargebiet.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat am 8. Juli 1934 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Hiernach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit tunlichster Beschleunigung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab.

Der Antrag, der an den „Gemeindeausschuß" des Bezirks zu richten ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohner-Eigenschaft hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. Die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);
2. die Gemeinde, in der er die Einwohnereigenschaft am 28. Juni 1919 hatte;
3. den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrages;
4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Beweisstücke für die Einwohnereigenschaft im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweisstücke nicht in den Händen der Antragsteller, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebietes diese Unterlagen erhältlich sind. Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliste bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindeausschuß im Saargebiet gelangen zu lassen. Zur Aufklärung über alle bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saarmeldestellen ihres jetzigen Wohnortes. (Das Einwohnermeldeamt, in den Städten die zuständigen Polizeireviere) zur Verfügung. Es wird jedem Abstimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Absendung seiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

Englische Kriegsschiffspläne auf dem Transport verschwunden.

Nach Meldungen aus Portsmouth sind dort wichtige Dokumente der englischen Admiralität über Versuche mit neuen Schiffen aus einem Eisenbahnzuge verschwunden. Die Aufzeichnungen befanden sich in einem roten Kasten, der im Dienstabteil des Zuges niedergestellt worden war. Die Wache hatte ein Beamter der Admiralität, der wiederum von einem Inspektor begleitet war. Als beide in Portsmouth den Kasten weiterbefördern wollten, war er verschwunden. Die Nachforschungen der Geheimpolizei werden dadurch erschwert, daß der Zug nach seiner Abfahrt vom Waterloo-Bahnhof in London bis nach Portsmouth an 16 Stationen gehalten hatte. Die Blätter berichten, daß die Dokumente „von höchster Bedeutung für eine ausländische Macht seien."

Abbruch der Beziehungen zwischen Mandschurei und Sowjetrußland.

Nach einer Meldung aus Charbin soll die Regierung der Mandschurei beabsichtigen, sämtliche Beziehungen zu Sowjetrußland abzubrechen.

Stürme über USA.

Durch Sturm wurden in Michigan (USA) zehn Menschen getötet und zahlreiche verletzt.

Bei schwerem Sturm wurde ein Ausflüglerdampfer mit 250 Fahrgästen an das Ufer des St. Clair-Sees geworfen. Glücklicherweise konnten alle Personen gerettet werden.

Auch in anderen Landesteilen Nordamerikas richteten schwere Stürme große Schäden an. Besonders Mittel-Illinois und die am Erie-See liegenden Orte des Staates Ohio wurden schwer heimgesucht. Fünf Personen sind im Erie-See ertrunken. Der Wirbelwind zerstörte acht Wohnhäuser. Im Osten der Vereinigten Staaten wurde Bridgeton im Staate New Jersey zum großen Teil vom Hochwasser überflutet. Eine Mietskaserne stürzte ein. Der Regen unterspülte einen Eisenbahndamm. In der Umgebung von Townsend im Staate Dalaware wurden mehrere Bahnbrücken fortgespült.

In wenigen Zeilen.

Die „Schwarze Bauernfahne", unter der die schleswig-holsteinischen Bauern bei ihrem Aufmarsch am 1. August 1929 für die Freiheit des Bauernstandes kämpften, ist dem Führer zum Geschenk angeboten worden.

Der in Wien zum Tode verurteilte Eduard Honisch wurde vom Bundespräsidenten zu lebenslänglichem Kerker begnadigt.

20 russische Angestellte der Ostchinabahn wurden von japanischen Gendarmen verhaftet.

Eine Anzahl amerikanischer Förster und Holzfachleute traf in Hamburg ein, um die Deutschen Verhältnisse in der Forstwirtschaft zu studieren.

18 Ballone beim Gordon-Bennett-Flug

Die Meldeliste für den Gordon-Bennett-Flug der Freiballons, der am 23. September in Warschau seinen Anfang nimmt, ist geschlossen. Insgesamt 18 Ballone von sieben Nationen werden starten, wobei Polen als letzter Gewinner und Ausrichter des Wettbewerbs, Deutschland, Frankreich, die Schweiz und die Vereinigten Staaten mit je drei Ballons vertreten sind. Belgien meldete zwei und Italien wird nur mit einem Ballon erscheinen. Deutschland hat seine Auswahl für die Besatzungen bereits getroffen und zwar fliegen auf Ballon „Deutschland" die beiden Düsseldorfer Götze jr. und Vogel als Führer und Unterführer; der Ballon „Wilhelm von Opel" ist mit Dr. Zinner-Hamburg und Beku-Darmstadt bemannt, während für den Ballon „Stadt Essen II" die Essener Dr. Kaulen und Pröbsting namhaft gemacht wurden.

Wie wird das Wetter morgen?

Nach östlichen Richtungen drehende Winde, meist bewölkt, später Regen, warm.

S.-A.: 4.25 S.-U.: 19.46.



Alle Bevölkerungskreise geben ihrer Trauer Ausdruck.

Uebergroß ist die Zahl der Volksgenossen aus allen Bevölkerungsschichten, die sich im Reichspräsidentenpalais zur Eintragung in die ausgelegte Beileidsliste einfinden. Hier sieht man einige beim Eintragen ihrer Namen in die Liste, nachdem sie vor dem Reichspräsidentenpalais Schlange stehen mußten.

Für die wohltuende Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Söhnchens sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Emil Haake und Frau.

Bergkamen, im August 1934.

1744

Arb.-Gem. der milit. Vereine Kamen.

Zur Teilnahme an dem **Gedächtnisgottesdienst** am Sonntag, 5. August, treten die angeschlossenen Vereine 9.15 Uhr im Schützenhof an.

Wegmann.

1749

Staunend billige Preise
Gute Qualitäten und
Grosse Auswahl
finden Sie im
Möbelhaus
H. Bülhoff
Kamen. 1751

In Ihrem Hause

befinden sich Gegenstände aller Art, für welche Sie keine rechte Verwendung haben. Mancher aber wäre froh, wenn er dieselben erwerben könnte. Eine kleine Anzeige in dieser Zeitung bietet ihnen Gelegenheit, Ihre überflüssigen Gegenstände vorteilhaft zu verwerten.

DEUTSCHE WK MÖBEL

von vorbildlicher Schönheit und Preiswürdigkeit im

Möbelhaus Herlitz

Hamm (Westf.), Bahnhofstraße 14
Das Haus für Wohnungseinrichtungen in allen Preislagen.
Verlangen Sie Prospekte.
Amtlich zugelassen für Ehestandsdarlehen aus allen Orten

Billig!

Ia. frische Tomaten . .	Pfd.	13 Pf.
Ia. Holl. Käse 40% .	„	88 „
Ia. Edamer Käse 20% .	„	69 „
Ia. Limburger Käse in Staniol	„	38 „
Ia. frische Bierwurst .	1/4 „	22 „
Ia. Plockwurst schnittfest	1/4 „	32 „
Ia. gekocht. Schinken	1/4 „	30 „
Ia. Perl-Kaffee frisch geröstet	1/4 Pfd.	55 „
Ia. Stücksoda	„	6 „
Ia. braune Seife . . .	„	18 „

Gebr. Sirringhaus. 1752

Nervöser Magen

Appetitmangel, Sodbrennen, Magendrücken, Verdauungsstörungen, Blähungen und verdorbener Magen werden durch **Reichels Magentropfen** wieder in Ordnung gebracht. Flasche von RM -.85 an. Bestimmt zu haben bei
Drogerie Jacobi
Drogerie Klinkmann
Drogerie Volkermann. 1676

Dachpfannen,

neue, leicht beschädigte, rote und blaue, jede Menge, gibt laufend billig ab
Bach, Lünen, Graf Häselerstr. 52.
1697 Telephon 2415.

Zeitungsmakulatur
zu haben in der Geschäftsst.

---

2 Zimmerwohnung
für sofort zu mieten gesucht. 1743
Karl Schlupp,
Kamen, Gottesbergstr. 3.

Sofortiger Barverdienst

aus kleinen aber sicheren und laufenden Geschäften. Wir bieten fleißigen Herren mit unserer neuartigen, durchschlagenden Arbeitsweise auf einem konkurrenzlosen Spezialgebiet einen laufenden Verdienst.

Rafadi, A.G., München 8

Kompl. 72teil.
Tafelbesteck
100 gr. Silberauflage, mit massiv. rostfr. Klingen, fabrikneu, für 75.- Mk. in bequemen Monatsr. v. 10.- Mk. abzugeb.
Angeb. unt. Nr. **1746** an d. Geschst.

Suche zu sofort
1 tücht. Mädchen
f. Küch.- u. Hausarbeit, kein Kochen. Verg. Reise. 1747
Chr. Hartung, Herford, Gesellschaftshaus.

Alhambra-Theater
Kamen.

Heute Sonnabend, Sonntag und weitere Tage
Vorstellung.

NB. Es wird das volle Programm gezeigt. 1754

Die erkannte Person, die am 3. 8. einen Damenschirm im Postgebäude Altenbögge mitgenommen hat, wird aufgefordert, denselben sofort bei der Amtsnebenstelle zurückzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird. 137

Anzeigen in dieser Zeitung haben Erfolg stets.



Meine Verlobung mit Fräulein **Irmgard Jabs** erkläre ich hiermit meinerseits für aufgelöst.

Helmut Pinkus,
Südkamen.

Stets auf dem Laufenden durch „LEBEWOHL" Blechd. (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: Drog. **H. Jacobi,** Medizinal-Drog. **Fr. Volkermann,** Bahnhofstrasse 53. 1581

Wirtschaft und Handel.

Zunehmende Belebung.

In seinem Bericht über die wirtschaftliche Lage der Großeisenindustrie im Monat Juli 1934 stellt der Zweckverband der Industrie- und Handelskammern zu Bochum, Dortmund, Essen und Münster zusammenfassend folgendes fest:

Die Roheisen- und Rohstahlerzeugung ist insgesamt und arbeitstäglich noch etwas gestiegen. Trotz vorgeschrittener Jahreszeit ist im ganzen keine nennenswerte Abschwächung des Inlandsgeschäftes festzustellen. Nach wie vor bilden die Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung eine starke Stütze des Inlandsmarktes. Erfreulicherweise dehnt sich die Belebung aber zunehmend auf die Industriezweige aus, die nicht unmittelbar an den Bestellungen aus dem Arbeitsbeschaffungsplan beteiligt sind. Das Auslandsgeschäft war unverändert ruhig. Ueber den Absatz von Weißblechen und Feinblechen kamen zwischenstaatliche Vereinbarungen zustande.

Die Organisation der deutschen Wirtschaft.

Der Aufbau der Organisation der deutschen Wirtschaft ist im wesentlichen beendet. In zehn Treuhänderbezirken sind die Bezirksführer der Gesamtwirtschaft und die Bezirkshauptgruppenführer mit geringen Ausnahmen ernannt worden. Die Ernennungen auch für die übrigen Treuhänderbezirke stehen bevor. Ebenso sind jetzt auch die 51 amtlichen Handwerksführer ernannt. Von nahezu sämtlichen Wirtschaftsgruppen liegen dem Reichswirtschaftsministerium die Anträge auf Anerkennung ausschließlicher Vertretung ihres Wirtschaftszweiges und auf Zwangsmitgliedschaft vor, die für eine Reihe von Wirtschaftsgruppen auch bereits ausgesprochen worden ist. Sämtliche fachlichen und Bezirksführer der Wirtschaftsorganisation sind auf den 10. Aug. 1934 zu einer Arbeitstagung nach Berlin geladen worden, um auf den Führer Adolf Hitler verpflichtet und in ihre Aufgabengebiete eingeführt zu werden. Um den Willen zu engster Verbundenheit mit der Bewegung bei der Durchführung eines nationalsozialistischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft besonders zum Ausdruck zu bringen, sind auch die Gauleiter der NSDAP und maßgebende Führer der Deutschen Arbeitsfront als Gäste eingeladen.

Großmarkt für Getreide und Futtermittel.

Notierungen der Großmarktpreise in Dortmund am 2. August 1934.

Weizen: Westf. Weizen, 75/76 kg, Preisgebiet VII 199 *M*, Preisgebiet VIII 200 *M*, Preisgebiet X 203 *M*. Roggen: Westfälischer Roggen, gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet R IX 153 *M*, Preisgebiet R XI 155 *M*, Preisgebiet R VII 156 *M*, Preisgebiet R XIII 157 *M*, Preisgebiet R XIV 159 *M*. — Hafer: Gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet H XIII 154 *M*, Preisgebiet H XIV 156 *M*, Preisgebiet H XV 157 *M*, Preisgebiet H XVI 158 *M*, Preisgebiet H XVIII 160 *M*, Preisgebiet H XIX 161 *M*, Weißhafer: Aufschlag 7 *M*. Futtergerste: Gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet G X 158 *M*, Preisgebiet G XI 159 *M*, Preisgebiet G XII 161 *M*, Preisgebiet G XIII 162 *M*, Preisgebiet G XIV 164 *M*. — Plata-Mais 220 *M*, Cinquantino-Mais 226 *M*; Trockenschnitzel: Steffen-Schnitzel 30% 15,75 bis 16 *M*, vollwertige Zuckerschnitzel 55% 17 bis 17,50 *M*; reiner Luzernhäcksel 7,25 *M*; reiner Kleehäcksel 6,25 *M*; Strohhäcksel 2,25 *M*. — Die Preise verstehen sich bei Getreide per Tonne, Futtermittel per 100 kg waggonfrei Dortmund, in Ladungen von 15 000 kg. — Die Preise für Häcksel verstehen sich per Zentner waggonfrei oder frei Fuhre Industriegebiet.

Amtliche Mehl-Notierung: Weizenmehl, inl. Grundtype für W 10 26,90 *M*, dto. für W 8 26,65 *M*, dto. für W 7 26,35 *M*; Roggenmehl, inl., Type 997 für R 9 23,25 *M*, dto. für R 11 23,35 *M*, dto. für R 12 23,50 *M*, dto. für R 13 23,65 *M*, dto. für R 14 23,70 *M*; Roggenschrot, inl., Grundtype 1800 für R 9 19,75 *M*, dto. für R 11 19,85 *M*, dto. für R 12 20 *M*, dto. für R 13 20,15 *M*, dto. für R 14 20,20 *M*; Weizenkleie, feine, 11,25 *M*, dto. mittelgrob 11,25 *M*, dto. grob 12 *M*, Weizen-Grießkleie (Vollmehl) 13 *M*, Weizen-Nachmehl 15,25 *M*, Roggenkleie, feine 11,75 *M*, Roggenvollmehl 12,75 *M*, Roggen-Nachmehl 14,25 *M*. — Weizen-, Roggenmehl und Roggenschrot zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich, bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation gemäß Anordnung 9 der W. V., Auf- und Abschläge gemäß Anordnung 8 der W. V., Mühlenabfälle ab Mühle.

Die Lage des Arbeitseinsatzes

der Angestellten auch im Juli günstig.

Nach den Beobachtungen der Stellenvermittlung der Deutschen Angestelltenschaft ist die Lage des Arbeiseinsatzes der Angestellten weiterhin günstig. Trotz der in der Hauptferienzeit erfahrungsgemäß geminderten Dispositionsfreudigkeit von Betriebsführern, hielt sich der Vermittlungserfolg etwa auf der Höhe der Vormonate. Günstig wirkte sich die starke Werbung für die Einstellung von Urlaubsvertretungen zur Vermeidung von Ueberarbeit aus. Unbefriedigend dagegen ist noch immer die Aufnahmewilligkeit für ältere Angestellte. Die zu Gunsten der Einstellung älterer Angestellter durchgeführte Werbung, der sich der Presse in vorbildlicher Weise zur Verfügung gestellt hatte, brachte keinen nennenswerten praktischen Erfolg. Zahlreiche Besetzungsaufträge — betroffen sind die Angehörigen ziemlich aller Berufe, hauptsächlich aber Werkmeister und landwirtschaftliche Angestellte für Molkereibetriebe (letztere waren erheblich aufnahmefähig) — führten einfach deshalb nicht zu Vermittlungen, weil die im Hinblick auf das Alter der Bewerber gestellten Anforderungen nicht erfüllt werden konnten. Für Kaufmannsgehilfen (männlich und weiblich), ebenso für Techniker, ergaben sich zusätzliche Schwierigkeiten, weil bei den noch vorhandenen Bewerbern jüngerer Altersklassen, die vorzugsweise verlangt wurden, unmöglich die Berufserfahrung vorhanden sein kann, die als Bedingung für Spezialkräfte verlangt wird.

In regionaler Hinsicht war — abgesehen von den Hafenstädten, namentlich Hamburg, die Lage ziemlich gleichmäßig zufriedenstellend. Branchenmäßig waren hauptsächlich begünstigt das Baugewerbe, die Unternehmungen der Maschinenindustrie, die Schwereisenindustrie, die Brauereien, die chemische Industrie sowie die Lack- und Farbenindustrie.

Bei den Kaufmannsgehilfen waren hauptsächlich gesucht: Buchhalter, Korrespondenten für Deutsch, auch geübte Kurzschriftler, Spezialkräfte für das Bank- und das Versicherungswesen, geprüfte Sparkassenangestellte und, ebenso wie bereits in den Vormonaten, Verkäufer, hauptsächlich für Lebensmittel-, Eisen-, Textil- und Haushaltungsbedarfsgeschäfte. Verkäufer, die geübt im Dekorieren und Lackschriftschreiben sind, waren bevorzugt. An wirklich tüchtigen Kurzschriftlern herrscht Mangel. Für Behördenangestellte zeigte sich, sofern sie gewandte Kurzschriftler und Maschineschreiber sind und in der Erledigung allgemeiner Büroarbeiten Erfahrung besitzen, eine gewisse Entlastung insofern, als für sie zum Teil Anstellungsmöglichkeiten in den Betrieben der freien Wirtschaft gegeben waren. Techniker fanden vorzugsweise Stellung im Maschinenbau, Brückenbau, vor allem aber im Baugewerbe und den ihm verbundenen bezw. verwandten Betrieben. In etwa gleicher Richtung entwickelte sich die Vermittlung für Werkmeister. Gesucht, teilweise kaum noch nachzuweisen, waren Schachtmeister, Baggermeister und Lokomotivführer. Von den seemännischen Angestellten fanden vorzugsweise Ingenieuraspiranten für Großmotorschiffe Einstellung. Aeltere Schiffsoffiziere — Deck- und Maschinenpersonal — fanden anläßlich der Inbetriebnahme einiger aufgelegter Schiffe nicht in nennenswertem Umfang Stellung. Die Reedereien entnehmen nach wie vor ihre Offiziere für neue Dienststellen aus dem Aspiranten-Personal von in Fahrt befindlichen Schiffen. Von den weiblichen kaufmännischen Angestellten konnten hauptsächlich Stenotypistinnen und Kontoristinnen gut untergebracht werden. Im übrigen ist bei dieser Berufsgruppe das Problem der älteren Angestellten nicht minder ernst als bei der männlichen. Es wurden nur junge Kräfte angefordert von Betrieben der freien Wirtschaft sowohl als von den Dienststellenleitern der Behörden. Lediglich das Saisonschlußverkaufsgeschäft führte in etwa zur Einstellung auch älterer Verkäuferinnen „zur Aushilfe". In der Gruppe der Haus-, Garten- und Landwirtschaft herrschte im Juli — saisonbedingt — noch stille Zeit. Wohlfahrtspflegerinnen fanden eine gebesserte Aufnahmemöglichkeit bei verschiedenen städtischen Behörden und neuerdings auch als Führerinnen für das Landjahr. Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen konnten etwas mehr als in den Vormonaten in Vertretungs- und Saisonstellen vermittelt werden. Erstmalig in diesem Jahre fanden Angehörige dieser Berufsgruppe auch Stellung als Ernte-Kindergärtnerinnen.



Die Reichswehr wurde auf Adolf Hitler vereidigt.

Entsprechend dem neuen Gesetz, nach dem Adolf Hitler gleichzeitig die Aemter des Reichspräsidenten und Reichskanzlers innehat und ihm damit als Oberbefehlshaber die Wehrmacht unmittelbar unterstellt ist, fand in ganz Deutschland die Vereidigung der Truppen auf Adolf Hitler statt. — Das Bild zeigt die Vereidigung des Berliner Wachregiments in der Kaserne in Berlin-Moabit. Bei diesem feierlichen Akt wurde auch bereits der vorgeschriebene Trauerflor am Arm getragen.



Hindenburgs verwaister Kirchenplatz mit Trauerflor umhüllt.

Hindenburgs Loge in der Dreifaltigkeitskirche in Berlin, in der er stets dem Gottesdienst beizuwohnen pflegte, wurde am 2. August mit Trauerflor umrahmt.

Nachbarbezirke

Hufen, 4. Aug. **(Bestandenes Examen.)** An der Universität Bonn bestand der cand. phil. Ernst Wolf von hier das Staatsexamen mit „summa cum laude".

Hufen, 4. Aug. **In der Versammlung der Frauenhilfe** sprach Pastor Ritz seinen Dank aus über den ihm in Hufen zuteil gewordenen Empfang. Zur Ausschmückung des Pfarrhauses hat die Frauenhilfe beigetragen. In seiner Ansprache sprach Pfarrer Ritz den Wunsch aus, daß das schöne gegenseitige Vertrauensverhältnis auch in Zukunft bestehen bleiben möge.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen.
D. A. XI. 34: Märk.-Sig. 3896.

Zweites Blatt.

Märkische Zeitung

Sonnabend, den 4. August 1934.

Vom Tage.

Obwohl wir alle wußten, daß eines Tages der Reichspräsident und Generalfeldmarschall von Hindenburg uns genommen werden würde, hat doch die Kunde von seiner Vollendung im ganzen deutschen Volke ein Gefühl der tiefen Erschütterung hervorgerufen. Ganz Deutschland hielt den Atem an, während dieser letzten Tage, in denen wir uns um ihn sorgten. Und als dann in der Frühe des Donnerstag die Nachricht von seinem Ableben wie ein Lauffeuer sich verbreitete, da dauerte es nur wenige Minuten, bis aus allen Häusern die trauerbekränzten Fahnen heraushingen, mit denen das deutsche Volk seine unlösliche Verbundenheit mit dem Generalfeldmarschall bekundete. Für jeden Deutschen ist es doch, als sei ihm ein Stück seines Selbst genommen. Die ältere Generation, die mit Hindenburg zusammen den Glanz und Zerfall des Kaiserreiches erlebt hat, und deren Führer er in dem größten aller Kriege gewesen ist, empfindet diese Stunde besonders stark und bitter. Aber sie ist stolz darauf, unter einem Manne dem Vaterland gedient zu haben, dessen ganzes Leben ein einziger Dienst für Volk und Vaterland gewesen ist. Und das jüngere Geschlecht, das dieses Erlebnis des großen gemeinschaftlichen Kampfes an der Front des Weltkrieges nicht gehabt hat, ist durch die Entwicklung der letzten Jahre in die Idee des Soldatentums hineingewachsen, das uns durch Hindenburg verkörpert wird. Es ist für Deutschland und für unsere Zukunft eine für alle Zeiten segensreiche Fügung gewesen, daß Hindenburg am 31. Januar 1933 das Bündnis mit den jung aufstrebenden Kräften des nationalen Deutschland schloß und die unmittelbare Führung des Staates vertrauensvoll in die Hände des Mannes legte, auf dessen Schultern nunmehr die alleinige Verantwortung für den Gang der deutschen Geschicke ruht.

Hindenburgs Leben und Wirken war die Verkörperung echten deutschen Soldatentums. Für uns ist Soldatentum mehr als die Ausübung des Waffenhandwerks, es bedeutet für uns eine innere Haltung und eine ganz besondere Einstellung zu den öffentlichen Dingen. Vorübergehend schien es, als sollte Hindenburg völlig vereinsamt seinen Lebensabend verbringen. Dann aber geschah jener wundervolle Durchbruch des nationalen Geistes in Deutschland, der alle trennenden Schranken niederriß, und der es unternahm, die immer wiederholte Mahnung des getreuen Eckhard zur Einigkeit endlich zu verwirklichen.

Unser Gelöbnis am Sarkophag des heimgegangenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls aber heißt, daß wir in Treue der Gesinnung nachleben wollen, die er uns durch sein ganzes Leben vorgelebt hat, der Gesinnung des Dienstes und der Opferbereitschaft gegenüber Volk und Vaterland.

4000 Neger gegen Polizei.

Aus einem nichtigen Anlaß kam es in Philadelphia zu einem erbitterten Kampf zwischen etwa 300 Polizeibeamten und einer Menge von annähernd 4000 Negern. Eine Negerin hatte mit einem Kolonialwarenhändler Streit angefangen, da sie behauptete, von dem Händler schmutzigen Zucker erhalten zu haben. Ein Polizeibeamter schritt ein und nahm die streitsüchtige Negerin fest. Hierauf rotteten sich Scharen von Negern zusammen, die ihre festgenommene Rassegenossin befreien wollten. Schließlich mußte eine größere Polizeiabteilung die Neger, die sich mit Stöcken, Flaschen und Steinen hartnäckig verteidigten, auseinandertreiben. Im Verlauf des Kampfes erlitt ein Polizeibeamter schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Industriestandortsverlagerung

zum Hansa-Kanal. — Die Frage der Vorfracht. — Das Problem Japan.

Zu den verschiedenen Problemstellungen, die das bekannte Projekt des Hansa-Kanals mit sich brachte, ist ein neues hinzugetreten: Industriestandortsverlagerung. — Der Glaube an eine Wiederkehr alter Verhältnisse mit den „guten Preisen" ist mit Recht endgültig fallen gelassen worden. Das Problem Japan mit seinen erschütternden Preisunterbietungen wird weder durch Ausschluß noch durch Verneinung aus der Welt geschafft und wird mitreißend die Gestaltung der wirtschaftlichen Welt formen. Auch ohne seine direkte Mitwirkung, wie die Idee „Ford" es tat, und andere (Taylor). Die Gründe sind bekannt. Rohstoffreichtum, modernste Werksanlagen, geringe Lohnansprüche, dazu küstennaher Industriestandort, der kaum Vorfrachten erfordert.

Diese letzte Bedingung erscheint für uns irreparabel. Deutschlands Industrien liegen im transportbelasteten Binnenland.

Bis zum Kriege war die Frage des Standortes ohne Bedeutung. Der starke Ueberschußbetrieb der Eisenbahn (1913 = 325,1 Mill. Mark) erlaubte diesem größten Transportunternehmen einen sich dauernd senkenden Tarif einzuführen. Plötzliche Ermäßigungen um die Hälfte erscheinen uns heute traumhaft und waren doch Wirklichkeit. Aehnliche Entwicklung zeigte die Binnenschiffahrt für Massengüter. Unter diesen Umständen war die Frage der Vorfracht von geringer Bedeutung, besonders da die Eisenbahn für naturbedingte Industrien, wie etwa dem Kohlenbergbau, noch Frachtvergünstigungen gewährte. Nach dem Kriege trat eine grundlegende Aenderung ein durch die vertragliche Sonderbelastung der Reichseisenbahn.

Die Vertreter des Hansa-Kanals haben dieses Projekt daraufhin untersucht und festgestellt, daß bei aller Würdigung anderer Wasserstraßen nirgend sich so günstig eine Industrieverlagerung ergeben würde, wie längs der Straße des Hansa-Kanals. Die Vorfracht würde nur mit einem Bruchteil der heutigen Kosten in Ansatz zu bringen sein. Als weiterer befürwortender Faktor treten die geringeren Löhne des neuen Standortes hinzu. Bedenkt man noch für die Zukunft den fruchtbaren Gedanken, gekoppelter Industriewirtschaft, so ergeben sich hier Kalkulationsauswirkungen, die noch nicht auszudenken sind. Mit der gekoppelten Industriewirtschaft meint man eine bodenverbundene Arbeiterschaft, die bäuerlich mit dem Lande verbunden ist. Man erwartet von solchen Industriesiedlungen nicht nur eine größere Krisenfestigkeit (wie sie Württemberg und das Saarland durch eine ähnliche Wirtschaftsstruktur bewiesen haben), sondern durch gekürzte Arbeitszeit auch eine Verdoppelung bezw. Vervierfachung der Belegschaft bei einer täglichen Arbeitszeit von 4 mal 6 Stunden.

Wenn in diesen Tagen der „Gemeindetag" die Feststellung machte, daß nicht die übergroße Dichte der Bevölkerung im Falle einer Industriekrise zu einer überdurchschnittlichen Arbeitslosigkeit führt, sondern der Mangel an gesunder Mischung von Landwirtschaft und Industrie, so ist damit ein ähnlicher Gedanke ausgesprochen. Für die Zukunft dürfte daher die Tendenz sein: Eine zweckvolle Lenkung der industriellen Neubildung in breiterer Streuung längs einer günstig gelegenen Wasserstraße, wie sie der Hansa-Kanal darstellt.

Felix Wilh. Beielstein.



Der Führer besucht den sterbenden Reichspräsidenten.

Am Mittwochnachmittag traf Reichskanzler Adolf Hitler in Neudeck zu einem Besuch am Krankenlager des Reichspräsidenten ein. Diese Begegnung zwischen Kanzler und Reichspräsidenten sollte die letzte gewesen sein. — Das Bild zeigt den Führer (links) beim Verlassen des Gutes Neudeck. Rechts neben ihm sieht man den Sohn des Reichspräsidenten sowie Staatssekretär Dr. Meißner. Hinter ddem Kanzler Obergruppenführer Brückner, der Adjutant des Führers, und an der Tür Professor Dr. Sauerbruch, einer der Aerzte, die den Reichspräsidenten in seinen letzten Stunden behandelten.

Hudl verurteilt.

Der dritte Anführer der Wiener Aufständischen, die in das Bundeskanzleramt eindrangen, Paul Hudl, wurde vom Militärgericht zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Bei seiner Vernehmung hatte der Angeklagte ausgesagt: Ich bin mit falscher Orientierung in bester Absicht hingegangen und habe nicht bezweckt, einen Umsturz herbeizuführen. Der Angeklagte erzählt darauf, daß sein Vater Präsident des Deutschmeister-Bundes und Obmann des Deutschmeister-Veteranenvereins ist. Im Kriege brachte er es bis zum Oberleutnant, war 46 Monate im Felde und zweimal verwundet. Er wurde mehrfach ausgezeichnet, und zwar mit der Kleinen Silbernen Tapferkeitsmedaille, der Militärdienstmedaille und dem Eisernen Kronenorden III. Klasse. Man habe ihm bei der Bewaffnung in der Turnhalle gesagt: Dr. Rintelen werde im Toreingang des Bundeskanzleramtes warten. Daraufhin habe er seinen Leuten den Befehl gegeben, Dr. Rintelen sofort durch das Kommando „Präsentiert das Gewehr" zu begrüßen. „Wir nahmen an", so sagte der Angeklagte weiter, „daß die Aktion legal sei, wenn einmal Dr. Rintelen im Bundeskanzleramt sei." Der Staatsanwalt entgegnete: „Nicht legal, aber geglückt!" Weiter berichtete der Angeklagte, daß der größte Teil der im Hof des Bundeskanzleramtes versammelten Beamten die Aufständischen mit dem Hitlergruß empfangen habe. Der Staatsanwalt bemerkte, daß diese Beamten auch bereits entlassen worden seien.

In wenigen Zeilen.

Richard Euringers „Deutsche Passion 1933" wird zum ersten Male als reines Thingspiel auf der Thingstätte bei Halle an der Saale aufgeführt.

Im Studentenhaus in München trat eine Gruppe von Lehrern zusammen, die demnächst nach England und Frankreich gehen werden, um dort an den Schulen ein Jahr lang zu unterrichten.

Mit dem Schnelldampfer „Europa" traf eine Gruppe von 200 englischen und kanadischen Lehrern in Bremen ein, um eine Reise durch Deutschland zu machen.

Der amerikanische Marineminister erklärte sich gegen eine Abänderung des Washingtoner Flottenabkommens und sagte, daß ein Wettrüsten unvermeidlich sei, wenn die Begrenzungen aufgehoben würden.

Knut Hamsun.

(Zum 75. Geburtstag des Dichters am 4. August 1934.)

Von Eberhart Lange-z. Zt. Bergen (Norwegen).

In den letzten zehn Jahren des 19. Jahrhunderts erstand in der norwegischen Literatur eine starke Bewegung gegen die Problemdichtung der vorangehenden Epoche. Das Verlangen nach Objektivität war der Kampfruf der achtziger Jahre gewesen, Sozialismus, Demokratie, Emanzipation der Frau, freie Liebe, Menschenrechte: das waren die landläufigen Schlagworte. Der Kampf um diese Fragen hatte heiß getobt; man war etwas müde geworden. Der Subjektivismus verlangte sein Recht. Er bekam es und wuchs sich schnell zu einem blühenden Individualismus aus.

Zogen Köpfe wie Gunnar Heiberg, Nils Collet Vogt, Sigbjörn Obstfelder Verbindungslinien und schufen eine Uebergangsdichtung, so bedeutete Knut Hamsun eine unverhohlene Herausforderung gegen die vorige Generation, einen agressiven Bruch mit Lebensanschauung, Gedankenwelt und Stil. Knut Hamsun war eine Kampfansage.

Hamsuns Werk ist das Werk eines Abenteuerlebens, entstanden aus dem Auf und Ab des Kampfes des „unbändigen Ich", mit der menschlichen Gemeinschaft, wie es Berendsohn ausdrückt. Selbst durch alle Stadien materieller Not gegangen, ist in Hamsun ein Individualismus schärfster Prägung erstanden, der schließlich zu seiner völligen Absonderung von der Umwelt geführt und ihn zu einem Menschenfeind ersten Ranges gemacht hat.

Hamsun ist Sohn eines Schneiders, eins von den fünf Kindern auf Garmoträdet bei Lom in Jötunheimen. Es war schwer dort, für eine ganze Familie Brot zu schaffen; nach gründlicher Erwägung einer Auswanderung nach Amerika, entschloß sich Peter Sultbakken, mit der Familie nach Nordland zu ziehen, auf den Hof Hamsuns bei Hamaröy, im „Märchenland", wie es Knud Pedersen alias Knut Hamsun später sehnsüchtig genannt hat. Im aufnahmefähigsten Alter, mit vier Jahren kam Knud in das Land der Mitternachtssonne, der Nordlichter und tausend Wunder der Natur, die den tiefsten Eindruck auf das Knabengemüt gemacht haben. Mit zehn Jahren kommt er auf den Pfarrhof von Hamaröy zu seinem Onkel, muß hart arbeiten und nimmt eine tiefe Abneigung gegen die Theologie in sich auf, die er sein ganzes Leben lang behalten hat. Bis zum 19. Lebensjahre, wo das erste Werk „Björger" im Selbstverlage erscheint, wird Hamsun Lehrling, Ladengehilfe, Reisender, Schuhmacher, Wanderlehrer, Amtsschreiber. Eine Novelle „Frida" stößt 1879 auf kühle Ablehnung. Alle Versuche, in die literarische Welt einzudringen, sind vergebens. Hamsun wird Wegearbeiter.

Als Sandkontrolleur bekommt er Zugang zur Familie Fröisland, die ihm das Geld zur Uebersiedlung nach Amerika, der „neuen Welt", gibt. 1882 verläßt Hamsun seine Heimat und fährt nach New York. Die nächsten Jahre sehen ihn als Farmarbeiter, Ladengehilfen, Holzhändler, als Sekretär einer unitarischen Gemeinde. Er wird krank und reist zur Erholung wieder heim nach Norwegen, hungert sich ein Jahr mit Vortragsreisen und Zeitungsartikeln durch und fährt wieder nach USA. Diesmal ist er Straßenbahnschaffner, Erntearbeiter, Journalist und Redner. 1888, nach etwa viereinhalb Amerikajahren, kehrte Knut Hamsun der Neuen Welt endgültig den Rücken. Mit der Erkenntnis, daß er drüben nicht den entsprechenden Lebensraum finden könnte, stieg er in Kopenhagen an Land. Er wollte es in Dänemark versuchen.

Hier begann mit dem Roman „Hunger", geschrieben aus eigenstem Erleben in den Jahren bitterer Not, sein Ruhm. Zunächst erschien ein anonymes Fragment des Romans in der Zeitschrift „Ny Jord". Es erregte stürmische Aufmerksamkeit über ganz Skandinavien, so daß zwei Jahre darauf, 1890, das Buch vollständig erscheinen mußte. „Hunger" war ein Wegweiser für die Gegner der Problemdichtung.

Kurz zuvor hatte Hamsun nach Vorträgen vor dem Studentenverband ein Werk über „Das Geistesleben des modernen Amerika" erscheinen lassen, das durch Jahre hindurch diskutiert wurde. Es ist gekennzeichnet von ausgesprochenem Subjektivismus. Nun die literarische Welt auf ihn hörte, begann Hamsun wieder mit Vorträgen; sein überschwängliches Temperament, sein hitziges Blut verleiteten ihn zu scharfen Angriffen auf die ältere Dichtergeneration, besonders Ibsen. Die Oeffentlichkeit machte hart kehrt, Hamsun stand über Nacht wieder isoliert.

Als der Roman „Mysterien" herauskam, beschuldigten selbst ernste Wissenschaftler den Norweger des Plagiats; er sollte von Dostojewski abgeschrieben haben. Die Vorwürfe waren unberechtigt (Hamsun wurde durch sie erst zur eingehenderen Lektüre der Russen angeregt), aber sie genügten, den Dichter schwer zu verbittern. Er flüchtete mit einem Freund nach Paris.

Sei es, daß Hamsuns ausgeprägter Nationalismus hemmend wirkte, so gab er Versuche, die französische Sprache zu erlernen, schnell wieder auf, seien es andere Gründe — jedenfalls bot Paris nicht das Erhoffte. Ein glückliches Zusammentreffen war das mit dem deutschen Verleger Albert Langen, der einen eigenen Verlag gründete, um „Mysterien" auf Deutsch herauszubringen. Jetzt gedieh auch die Arbeit an Hamsuns neuem Werk „Pan", das der Dichter 1894 in Norwegen selbst zu Ende brachte. Zwei Jahre darauf folgte er einer Einladung seines Freundes Langen nach München. Im selben Jahre wurden zwei Dramen „An des Reiches Pforten" und „Spiel des Lebens" in Kristiania, dem heutigen Oslo, uraufgeführt. „Pan" und diese beiden dramatischen Werke stellten Hamsuns Ruf wieder her, während seine Mitarbeit am „Simplicissimus" erneut einen Sturm heraufbeschwören sollte.

Hier war eine Erzählung Hamsuns „Die Stimme des Lebens" gedruckt worden. Die dänische Ausgabe der Zeitschrift „Basta" traf mit dieser Geschichte just in dem Augenblick in Kristiania ein, als man Hamsun ein Staatsstipendium bewilligen wollte; es erhob sich neue Entrüstung. Das Stipendium wurde zurückgezogen, — worauf Albert Langen in Deutschland eine Sammlung für Hamsun veranstaltete und ihm fast die gleiche Summe überweisen konnte.

In das Leben des Dichters tritt jetzt eine Frau, Bergljot Bech. Sie war mit einem reichen Oesterreicher, Göpfert, verheiratet, trennte sich jedoch von ihm und folgte Hamsun in sein Landstreicherdasein. Wir verdanken der Liebe dieser beiden Menschen einen der schönsten Liebesromane der Weltliteratur, „Viktoria". Bergljot Bech war das Urbild einer schönen Norwegerin, aber Typus der Städterin. Knut Hamsun war ein „Ausländer des Daseins", erfüllt von tiefer Naturssehnsucht, nur zwangsweise gefesselt an das Stadtleben. „Ich bin von der Erde mit allen meinen Wurzeln. In den Städten lebe ich nur ein künstliches Leben mit Kaffeehäusern und Geistreichigkeiten und allerlei Hirngespinst. Aber ich bin von der Erde." Nach acht Jahren, 1906, wurde die Ehe in aller Stille gelöst.

Der Dichter war mit seiner jungen Frau viel auf Reisen, in Finnland, Rußland, Kaukasien, Persien und der Türkei. Eine Reihe sehr subjektiv gehaltener Reiseschilderungen waren die unmittelbare Ausbeute. Und die letzte Erkenntnis blieb: ich bin von der Erde! Nachdem er sich 1909 mit der Schauspielerin Marie Andersen verheiratet hatte, wurde Hamsun Siedler droben in Nordland, auf Hamaröy, der Stätte seiner Kindheit. Der Dichter wurde Bauer — ganz in der Einsamkeit. Im Jahre darauf erschien „Segen der Erde", das Buch vom erdgebundenen, heimatverwurzelten Landmann, das Hohelied der produktiven Arbeit.

1918 kaufte Hamsun das Gut „Nörholmen" bei Grimstadt, weiter südwestlich von Larvik am Skagerrak. Dort wohnte er mit seiner Familie bis heute. 1920 wurde ihm der Nobelpreis zugesprochen, und seitdem hat uns der Dichter noch manche schönen Romane geschenkt, u. a. „Landstreicher", „Nach Jahr und Tag".

Das hitzige Temperament ist abgekühlt, Hamsun hat sich gänzlich aus der Oeffentlichkeit zurückgezogen, ja, er scheut sie. Nur dann und wann, wenn eine politische, soziale Begebenheit ihn ärgert, kommt ein äußerst grober Brief aus Nörholm. Die Norweger lächeln und sagen: „Hamsun ist wieder mal böse. Das soll man nicht so ernst nehmen."

Unser Roman



ROMAN VON MARGARETE ANKELMANN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

20] Nachdruck verboten.

Jetzt war er fort. Monika war ganz einsam geworden. Sie litt sehr in diesen bösen Wochen, körperlich und seelisch. Ihre einzige Freude war das Kind und dann vor allem auch die Briefe Berts, die ihr seine ganze tiefe Liebe verrieten, und die sie — trotz allem — unendlich glücklich machten.

„... Ich liebe Dich, Monika, mehr als ich es sagen kann. Glaube mir, daß ich nie zuvor eine Frau so geliebt habe wie Dich. Das andere, weißt Du, das war keine Liebe. Jetzt erst weiß ich, wie es ist, wenn man eine Frau wirklich gern hat, wenn sie einem alles ist. Das Körperliche, das ist nicht die Hauptsache; das unzerreißbare, seelische Band ist es, das mich unlöslich an Dich fesselt ...

Sehr spät ist diese Liebe über mich gekommen; aber nicht zu spät. Wenn wir wieder zusammen sind — und ich weiß, es wird nicht mehr allzulange dauern —, dann wirst Du sehen, wie wundervoll unsere Liebe und unser Leben sein werden. Das Leben mit Dir und mit den Kindern ..."

Für Monika waren diese Briefe wie ein Geschenk Gottes. Sie erlebte die Veränderung im Wesen ihres Mannes mit allen Fasern ihres Seins. Sie wurde von seiner Liebe durchdrungen, und es gab nichts, was sie jetzt hätte nicht ertragen können in dem Gedanken an diese Liebe.

Das war kein himmelhochjauchzendes Entzücken, kein lauter Jubel — aber eine atemraubende Seligkeit und eine tiefe, reine Frauenliebe, die nun inniger war als je, die erstarkt und gewachsen war durch Leid und Not, und die nun ihr und ihres Mannes Leben erfüllen und sie beide hinaustragen würde, hinweg über alle Erdennot in eine wundervolle und beglückende Zweisamkeit ...

* * *

Der Prozeß des Gutsbesitzers Dagobert West vom Westhof machte größeres Aufsehen als irgendein Kriminalfall der letzten Zeit.

Obwohl die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen waren, sollte die Gerichtsverhandlung doch noch vor Weihnachten stattfinden. Man hoffte, bis dahin mit den Voruntersuchungen fertig zu werden.

Eigentlich gab es jetzt nur noch einen einzigen, aber sehr wichtigen Zeugen für Bert Wests Schuld. Das war Viola West, die Frau des toten Bruders des Angeklagten, die immer wieder und fanatisch den Westhofer der vorsätzlichen Tötung seines Bruders beschuldigte.

Alles berichtete sie. Die Werbung Bert Wests, ihre Abweisung, die Tatsache, daß Bert West seine Frau nur geheiratet hatte, um sich an ihr zu rächen. Sie sagte aus, daß ihr Schwager auch dann seiner Liebe nicht hatte Herr werden können, als sie beide schon lange verheiratet waren.

Die ganzen Jahre über habe er sie mit seiner Liebe verfolgt, und es stehe für sie fest, daß der Westhofer seinen Bruder aus Neid und Rachsucht getötet habe.

Sie blieb auch bei diesen Behauptungen, als sie ihrem Schwager gegenübergestellt wurde. Ihr Haß gegen Bert, der sie verschmäht hatte — damals im Heidebruch —, ihr Haß und ihre Eifersucht auf Monika hatte sie mit der Zeit völlig sinnlos gemacht. Sie dachte an nichts anderes mehr, als sich an Bert West zu rächen. Alles andere war ihr gleichgültig; wenn sie ihn erst erledigt und in den Kerker gebracht hatte mit ihrer fanatischen Anklage, dann würde sie weiterleben, ein neues Dasein beginnen können.

Bert West war es, als sähe er diese Frau zum ersten Male, als sie ihm als Anklägerin gegenüberstand. Daß er sie einmal geliebt, um sie gelitten hatte — er begriff es jetzt nicht mehr. Nichts mehr war von dieser rasenden, verzweifelten Liebe übriggeblieben als ein Aschenhaufen.

Als Bert West am Abend dieses Tages, da er Viola gegenübergestanden hatte, in seiner Zelle war, einsam und allein, da kam die Liebe zu Monika zum ersten Male wie ein Feuerbrand in ihm auf. Er hörte Monikas weiche Stimme, fühlte ihre zärtlichen, lindernden Hände, spürte die ganze frauliche Süße ihres Wesens, und er wurde von einer Sehnsucht erfaßt, verzehrender als alle Glut, die ihn je zu Viola hingezogen hatte.

Mochte man ihn verurteilen oder nicht, mochte man seiner Aussage glauben oder der seiner Feindin — das war gleichgültig. Wenn das Geschick es wollte, würde er seine Strafe tragen im Gefühl seiner Unschuld und in dem Bewußtsein, daß alle, die ihn wirklich kannten, von dieser Unschuld überzeugt sein und ihm treu bleiben würden, bis er wieder frei war.

Jede Unbill und jedes Leid waren leicht zu ertragen, wenn er an das dachte, was später kommen würde. Wenn er an das Leben dachte, das er mit Monika führen würde, sobald er wieder zu Hause war; auf dem Westhof, der durch die Güte jenes Mannes und durch die unwandelbare Liebe Monikas für ihn gerettet worden war.

Bert West fühlte eine Wärme in sich, die er nie gekannt hatte, die sein ganzes Wesen durchströmte, und die ihn innerlich aufjauchzen ließ, trotz aller Bitternis, die auf ihn wartete, und die er gern durchschreiten würde, weil Licht und Sonne dahinter warteten.

* * *

Es war ein ganz warmer Tag, und es sah eher aus, als ginge man in den Frühling als in den harten Winter. Lind war die Luft, obwohl es Ende November war, und die Sonne leuchtete auf die Erde herunter.

Patrick Johnston fuhr mit seinem Kabriolett durch die Heide. Er kam von Hannover, wo er Bert West im Untersuchungsgefängnis besucht hatte. Es drängte ihn immer wieder, dem Westhofer seine Zuneigung zu bezeugen und ihm zu zeigen, wie sehr er das Verhalten seiner Schwester mißbilligte, ohne daß er es hätte ändern können.

Jetzt fuhr er in die Villa nach Paddyscholle. Er wollte Viola besuchen, um zum tausendsten Male ihr Vorhaltungen zu machen und sie auf Ehre und Gewissen zu fragen, ob sie wirklich von Bert Wests Schuld überzeugt war.

Wie der Prozeß West auch ausgehen würde — er wollte nicht ruhen, bis Viola diese Gegend hier verlassen würde; sie hatte nichts mehr hier zu suchen, und sie sollte die Westhofer nicht mehr durch ihre Gegenwart an die Unbill erinnern, die sie durch sie erlitten hatten.

Neben Johnston saß Ingenieur Speier, der mit Jahresschluß nun Paddyscholle verlassen und auf Johnstons Angebot hin in die englischen Bergwerke eintreten würde. Eine führende Stellung wartete dort auf ihn.

Speier bereute keinen Augenblick, was er getan hatte. Der Zettel von Dietmar Wests Hand ruhte geborgen im innersten Fach seiner Brieftasche, die er nie, auch des Nachts nicht, aus seiner unmittelbaren Nähe ließ.

Er stand, so glaubte er, dicht vor dem Ziel, das ihn seit Jahren umgaukelt hatte. Er liebte Viola West; sie war eigentlich die erste Frau, die er wirklich liebte, und die er ganz zu besitzen trachtete. Sein Blut brannte, wenn er nur an sie dachte, und es gab nichts, was er nicht getan hätte, um sie zu erringen.

Nun, da er die Stellung in England hatte, die sehr gut bezahlt wurde, da er der Zuneigung Patrick Johnstons sicher war, lag der Weg zu Viola offen. Um so mehr, als sie endlich Bert West zu hassen schien, und da der Gegner unschädlich gemacht war.

„Es ist gut, daß meine Schwester bald von hier wegkommt", sagte jetzt Patrick Johnston aus seinen Gedanken heraus. „Sie hat hier nichts verloren; sobald der Prozeß zu Ende ist, nehme ich sie mit fort und werde zuerst mal ein wenig mit ihr in der Welt herumreisen."

„Ist Frau Viola mit diesen Plänen einverstanden, Mister Johnston?"

„Sie wissen ja, Doktor, so einfach ist das nicht mit ihr. Aber ich werde es schon fertigbringen."

„Und beabsichtigen Sie, Ihre Schwester später mit nach England zu nehmen?"

„Ja — das wäre mir das liebste. Auf die Dauer kann sie ja doch nicht herumreisen, und in meiner Nähe ist sie am besten aufgehoben."

„Darf ich ein offenes Wort mit Ihnen reden, Mister Johnston?"

„Bitte, selbstverständlich."

„Ich — ich liebe Ihre Schwester, seit langem schon. Ich wäre glücklich, wenn sie meine Frau werden würde. Darf ich mit Ihrer Zustimmung rechnen, Mister Johnston?"

Der Irländer sah den Mann an seiner Seite scharf an. Dann sagte er:

„Ich bin ja ein wenig überrascht, Doktor Speier. Aber Sie gefallen mir recht gut, und ich habe eigentlich nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie mein Schwager würden. Von meiner Seite steht Ihrer Werbung also nichts im Wege. Es handelt sich nur darum, ob Viola Sie haben will. Sie können ja ruhig mit ihr reden, noch ehe wir unsere Reise antreten werden. Mit der Verlobung müßten Sie natürlich warten, bis das Trauerjahr um ist. Das hat der Dietmar verdient — nicht wahr?"

„Das ist selbstverständlich, Mister Johnston. Ich habe dasselbe Empfinden, und das war auch der Grund, weshalb ich zuerst mit Ihnen sprach und noch nicht mit Frau Viola. Sie hatte in der letzten Zeit Aufregungen genug, und es ist wirklich besser, wenn sie vorerst reist, ehe ich diese Frage an sie richte. Sie soll erst ganz ruhig werden, dann werde ich sie fragen. Nun ich Ihrer Zustimmung sicher bin, will ich gern warten."

Sie waren mittlerweile durch Westdorf gekommen und fuhren jetzt ganz in der Nähe des Westhofs vorüber.

Plötzlich grüßte Mister Johnston tief und ehrerbietig. Eine schmale, schwarzgekleidete Frauengestalt stand an ein Gitter gelehnt und sah mit so weltfernen, abweisenden Blicken herüber, daß es der zartfühlende Patrick für richtiger hielt, mit stummem Gruß vorüberzufahren und nicht anzuhalten.

Wie blaß das Gesicht Frau Monikas geworden war und wie eingefallen ihre Wangen!, dachte er, und heißes Mitleid mit der Frau, für die er innerlich immer noch sehr viel übrig hatte, erfüllte ihn.

Auch Speier war unmerklich zusammengezuckt. Diese Frau war das einzige, was in seinen egoistischen und häßlichen Berechnungen nicht ganz stimmte. Daß er sie mit traf, wenn er Bert West zu vernichten suchte, tat ihm leid. Aber es war nicht zu ändern; man mußte über sie hinweggehen, es ging nicht anders.

* * *

Viola West lag auf der Couch ihres Wohnzimmers in einem sehr verführerischen Anzug, der zu ihrer Witwentrauer schlecht paßte. Der lichtgrüne, seidene Pyjama schmiegte sich dicht an ihre wundervollen Glieder.

Und Hugh Crompton, der dicht neben ihr hockte, sah die Frau mit lachenden Augen an. Er freute sich dieser Gestalt, die ihm gehörte. Er spielte mit Violas Händen, küßte ihre Handflächen und jeden einzelnen ihrer Finger.

Plötzlich zog Viola seinen Kopf zu sich herüber, umfaßte ihn mit beiden Händen und küßte den Mann heiß und lange, daß ihm beinah der Atem ausging.

Hugh Crompton war nicht wie Violas anderen Anbeter. Er zeigte ihr wohl, daß sie ihm gefiel; aber er geriet nicht in Verzückung, wenn sie ihn liebkoste. Er war nicht aus seiner Ruhe zu bringen, und diese ruhige Gleichgültigkeit mochte es gewesen sein, die Viola für ihn entflammt hatte. Hier war sie die Verlangende, die Hingerissene. An der kühlen Zurückhaltung dieses Mannes zerbrach ihr eigensinniger Wille, scheiterte ihre Herrschsucht.

Hugh Crompton war ein grundanständiger Mensch. Es tat ihm leid genug, daß Bert West, den er immer geschätzt hatte und von dessen Beziehungen zu Viola er nichts ahnte, unter Anklage des Mordverdachts stand. Er wußte wohl, daß Viola gegen ihn aussagte — das hatte sich nicht verheimlichen lassen; aber er war überzeugt davon, daß Viola schwerwiegende Beweise für seine Schuld hatte, die sie ihm aus irgendeinem Grunde verschwieg.

Viola hütete sich wohl, ihm den wahren Grund für ihre Handlungsweise anzuvertrauen. Sie konnte nicht anders, sie mußte Bert West vernichten. Es machte nichts aus, daß sie jetzt einen anderen Mann liebte. Es ging nur darum, diesen einen, der sie verschmäht, Monikas wegen gedemütigt hatte, zugrunde zu richten. Das andere, das neue Leben konnte erst dann beginnen.

Wenn sie aus Hannover zurückkam, blieb sie einige Stunden für Crompton unsichtbar. Sie war dann immer so voll Haß, so voll Rachsucht, daß er sicher etwas gemerkt hätte. Und sie wußte: Wenn er ihr befohlen hätte, ihre Aussage zu widerrufen, ihr Unrecht gegen Bert West gutzumachen — sie hätte es nun, hätte auf ihre Rache verzichten müssen. Weil sie das nicht wollte, mußte sie alles vermeiden, was Hugh Crompton den richtigen Weg zeigen konnte ...

Viola fuhr mit einem leichten Schrei in die Höhe, als — mitten im süßesten Liebesspiel mit Crompton — die Tür aufging; ihr Bruder mit Speier trat ins Zimmer.

Crompton dagegen verlor auch in diesem Augenblick nicht seine Ruhe. Gerade daß er Violas Hand aus der seinen ließ, um sich erheben und die Herren begrüßen zu können. Von Verlegenheit war bei ihm keine Spur.

„Was soll das heißen, Paddy? Wieso kommt es, daß du auf einmal dastehst? Ich habe gar nicht gehört, daß es an die Tür geklopft hat."

„Das kann ich mir schon denken, daß du das nicht gehört hast, Viola. Du warst ja so intensiv beschäftigt. Es tut mir leid, daß ich dich gestört habe."

Er maß ihre Erscheinung mit einem erstaunten und mißbilligenden Blick und fuhr fort:

„Sag mal, Viola, findest du nicht, daß deine Kleidung für eine junge Witwe ein wenig reichlich auffallend und bunt ist? Solltest du gar keinen Hausanzug besitzen, der ein wenig dezenter ist und trotzdem sich der eigenartigen Situation, in der ich dich antraf, anpassen würde?"

„Du sollst nicht immer Moral predigen, Paddy; das mag ich nicht. Ich weiß sehr wohl, was sich für mein Witwentum schickt; aber es wird sicher niemand kümmern, welche Hausanzüge ich trage. Dieser hier war ja weder für dich bestimmt noch für Ingenieur Speier, sondern nur für Hugh, den ich dir hiermit als meinen Verlobten vorstellen möchte ..."

Patrick war bei diesen Worten zurückgefahren, während Speier leichenblaß geworden war.

„Ja — Viola — das verstehe ich nicht. Dein Verlobter? Du hast dich verlobt, jetzt, kaum daß dein Mann tot ist? Nehmen Sie es mir nicht übel, Crompton! Ich habe wirklich nichts gegen Sie einzuwenden; aber ich begreife Violas Herzlosigkeit nicht. Gut, Sie beide mögen sich gern haben, und ich verstehe auch, daß Sie es eilig hatten, sich die Frau Ihrer Liebe zu sichern. Aber Viola kann doch nicht heute von einer Verlobung sprechen — sie, die behauptet, ihren Mann heiß geliebt zu haben, seinen Tod rächen zu müssen.

Auf der einen Seite spielt sie die Rächerin ihres Mannes, auf der anderen Seite ist sie sich schon einig, wer sein Nachfolger werden wird. Eines davon kann nicht wahr sein.

Und dann, Viola, da ist noch etwas! Nachdem Crompton dein Verlobter ist, kann ich doch vor ihm sprechen — nicht wahr? Ingenieur Speier hat mir vor einer Stunde gesagt, daß er dich liebe und daß er das Gefühl habe, du erwidertest seine Liebe. Er sagte mir, daß er hoffe, dich zur Frau zu bekommen; natürlich wollte er erst an die Frage denken, wenn das Trauerjahr vorbei sei. Hast du Ingenieur Speier so über deine Gefühle zu ihm und zu Crompton im unklaren gelassen, daß er sich solche Hoffnungen machen konnte?"

Speier, der der ganzen Szene fast geistesabwesend beigewohnt hatte, hob jetzt den Kopf, da er auf Violas Antwort wartete.

„Es tut mir leid, Patrick, wenn Speier sich falsche Hoffnungen gemacht hatte. Er war mir ein guter Freund; als etwas anderes habe ich ihn nie betrachtet."

Speier sagte auch jetzt noch nichts. Er machte nur eine leichte Verbeugung und wollte das Zimmer verlassen.

Patrick schritt auf ihn zu, hielt ihn zurück.

„Nein, lieber Speier, gehen Sie nicht — bleiben Sie bei mir! Sie sehen in mir immer noch denselben Freund wie bisher. Es tut mir außerordentlich leid, daß meine Schwester ein falsches Spiel mit Ihnen getrieben hat. Ich gönne dir, Viola, und Ihnen, Crompton, ein volles Glück.

(Schluß folgt.)

1934

4. August

Rätsel und Spiel

Bilder-Rätsel

Der Reporter und der Papagei.

In den Spalten einer sehr kleinen amtlichen Zeitung hat sich unlängst eine reizende Geschichte abgespielt, für die letzten Endes die Kleinheit der Verhältnisse verantwortlich zu

Humor und Witz.

„Hast du schon daran gedacht, Männe, wohin wir fahren wollen? Ich schlage die Riviera

Plikne.



Traumland.

Roman von Erich Ebenstein. (Nachdruck verboten.)

25. Fortsetzung.

Urheberschutz der Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart.

Am zweiten Tage sprach Violet sich rückhaltlos mit ihm aus. Ihre Pläne, ihre Triumphe, alles erfuhr er, zuletzt auch die Verstimmung zwischen ihr und Theo wegen dieser „törichten" Geschichten.

Nur von Alexandra sprach sie ganz wenig. Sie hätte es unter ihrer Würde gefunden, auch nur den Schein zu erwecken, als sei sie eifersüchtig.

„Weißt du, Ralph, wir sind nun sozusagen in zwei Lager geteilt durch meiner Schwägerin Heirat und Achims Torheit und — und andere kleine Prinzipienfragen. Aus diesem Gesichtspunkt mußt du mein Leben hier beurteilen. Ich repräsentiere die Wirklichkeit und hinter mir steht fast die ganze Gesellschaft. Theo vertritt sein Traumland."

Herr Ralph Parkinson hörte gemessen zu.

Er verstand nicht recht, was seine Cousine mit dem „Traumland" meinte. Er verstand vieles nicht.

Was die Leute Herrn Achims Heirat anging? Wie sogar Violet darüber mit ihrem Mann in Streit geraten konnte? Was ihr an Stellas Heirat nicht paßte, und endlich begriff er all diese Strömungen, Intrigen, Kabalen, den ganzen Kastengeist, der auch sie selbst erfaßt hatte, nicht. Seine Cousine kam ihm kleiner vor als früher, geistig kleiner.

Ganz unverständlich war ihm aber ihr Mann Dieser Mensch ohne Beruf — schon das erniedrigte Theo in Parkinsons Augen furchtbar — hatte doch alle Ursache, dem Schicksal dankbar zu sein, das ihm nicht nur eine schöne und kluge Frau, sondern auch noch rund fünfzehn Millionen, denn soviel betrug Violets Vermögen jetzt, dank ihres Vetters genialen Manipulationen in den Schoß geworfen hatte.

Statt dessen — Ralph mußte noch in der Erinnerung lachen — hatte der gute Deutsche, als Parkinson am ersten Abend die drei neuerworbenen Millionen seiner Cousine als verheißene Ueberraschung zur Kenntnis gebracht, ein Gesicht geschnitten wie — hm, Ralph fand keinen besseren Vergleich: wie ein Affe, dem man Salzsäure zu trinken gab.

Und Theos Benehmen war auch nicht gentlemanlike Violet gegenüber. Ralph zerbrach sich den Kopf darüber, was der gute Mann eigentlich wollte.

Alles in allem genommen, konnte er sich trotz Violets enthusiastischer, ganz in amerikanischem Stil gehaltenen Gastfreundschaft nicht recht wohl auf Hallegg fühlen.

Parkinson war, wenn die nervenzerrüttende Hetzjagd des Newyorker Geschäftsviertels nach heißem Tagewerk hinter ihm lag, ein Freund fröhlicher Geselligkeit. Sport, harmloses Geplauder von schönen Frauenlippen, die völlige Ungebundenheit, wie man sie auf amerikanischen Landsitzen findet, bildeten seine Erholung

Man rühmt ihm dies, man preist ihm das:
Er wäre gar gern auch etwas.
Wie er soll wirken, schaffen, lieben,
Das steht ja alles schon geschrieben,
Und, was noch schlimmer ist, gedruckt!
Da steht der junge Mensch verduckt,
Und endlich wird ihm offenbar:
Er sei nur, was ein andrer war.

Goethe.

Diese fröhliche, ungebundene Geselligkeit hatte er auch in Violets Haus zu finden erwartet und sich nach einem besonders aufreibenden Vierteljahr, das ja gottlob nach jeder Richtung einen glänzenden Erfolg gebracht hatte, ein paar ruhige, behagliche Wochen gönnen wollen.

Statt dessen fand er ein Haus mit schwüler Atmosphäre, gleichsam erfüllt von einem geheimnisvollen Zündstoff, der nur der Lunte harrte.

21.

Stellas Hochzeit war vorüber. Still — viel zu still für Mama Roeders Wünsche war sie verlaufen.

Violet war wirklich drei Tage zuvor mit großem Aplomb nach Wien abgereist. Ralph Parkinson begleitete sie. Außerdem ein ganzer, kleiner Hofstaat: Sall, die französische Kammerfrau, der Groom, ein Sekretär und der inzwischen genesende Mr. Tonder mit dem großen Reiseautomobil, denn man wollte in Gesellschaft der Stanhopes Ausflüge von Wien aus unternehmen.

Theo hatte die Unhöflichkeit begangen, seiner Frau und dem übereifrigen Gast nicht einmal das Geleite zum Bahnhof zu geben.

Dafür fanden sich Saltau und Hollsten am Perron ein — jeder mit einem Blumenstrauß, der gnädig entgegengenommen wurde.

Zu Stellas Hochzeit waren natürlich auch Tante Isabel und die beiden Deisensteiner geladen. Achim erschien auch pünktlich, aber sein Vater ließ sich entschuldigen — er könne momentan von der Wirtschaft nicht abkommen.

Eine etwas unglaubliche Ausrede, denn jedermann wußte, daß der alte Herr ein leidenschaftlicher Jäger war, sich aber niemals im geringsten um die Oekonomie von Deisensteir gekümmert habe, die ganz in den Händen eines erprobten Inspektors lag.

Auch die Prinzessin ließ im letzten Augenblick absagen. Grätling meldete, daß Ihre Durchlaucht leider einen heftigen Gichtanfall habe.

So waren nur Lenkes, Tante Erdmuthe, ein sehr vergnügtes altes Weiblein in vorsintflutlicher Toilette, mit weißen Löckchen um die Schläfen, und Achim als Gäste zugegen. Denn Theo, welcher die Schwester zum Altar führte, konnte nicht als Gast gelten.

Nachher wurde in aller Stille ein kleines Mahl in der Roederschen Wohnung eingenommen und zwei Stunden später fuhr das junge Paar mit Tante Erdmuthe nach Birkweiler. Zu einer Hochzeitsreise — die sich übrigens beide nicht wünschten — reichte es nicht.

Einige Tage nachher kam Violet mit ihrem Hofstaat zurück. Sie war in bester Laune. Angeregt durch vieles Neue, das sie gesehen, moralisch gestärkt durch den Umgang mit Stanhopes und anderen Landsleuten, welche sie im „Klub amerikanischer Frauen" getroffen hatte, entzückt über die Erwerbung einiger „feenhafter" Toiletten, die sie bei Drekoll entdeckt hatte, und endlich belebt durch die Idee, demnächst ein blendendes Fest in Hallegg zu Ehren Ralph Parkinsons zu geben.

Ein Fest von so fürstlichem Gepränge, wie man es in G. noch nicht erlebt hatte.

Humor und Witz.

Pläne.

„Hast du schon daran gedacht, Männe, wohin wir fahren wollen? Ich schlage die Riviera vor! Wie findest du den Gedanken?"

„Unbezahlbar!"

Inserat.

Für eine sensationelle Erfindung wird reicher Kompagnon zur gründlichen Ausbeutung gesucht.

Gut gesagt.

„Aber Hilde, eine ganze Stunde läßt dich dein Bräutigam warten? Ich jedenfalls würde mir ein solches Benehmen nicht gefallen lassen!"

„Du magst ja recht haben, Tante. Aber ich lasse mir eben lieber eine Stunde gefallen, als daß ich, wie du, ein ganzes Leben lang auf einen Mann warte!"

Beim Mittagbrot.

Die junge Frau schluchzt: „Ich glaube, Karl, du hast schon alles vergessen, was uns der Pfarrer bei der Trauung gesagt hat: Die Liebe glaubt alles, die Liebe hofft alles, die Liebe bindet alles!"

„Na, er hat aber nicht gesagt, die Liebe ißt alles!"

Im Büro.

„Wer ist denn am Telephon?"

„Ihre Frau Gemahlin, Herr Chef!"

„Was will sie denn?"

„Ich weiß es nicht, ich hab' nur das Wort Schafskopf verstanden!"

„So geben Sie her — sie will mich wahrscheinlich selbst sprechen!"

Beruhigung.

„Fanny, mit mir geht es zu Ende. Du erbst also mein großes Geschäft. Kümmere dich etwas darum. Und versprich mir, daß du meinen Sozius heiraten wirst! Dann kann ich ruhig sterben!"

„Da kannst du ganz beruhigt sein, Max, wir sind bereits so gut wie verlobt!"

Die Jungverheiratete.

„Gestern hatte ich Pech! Aus Versehen nahm ich statt Haferflocken ein Paket Seifenflocken und kochte daraus Hafergrütze!"

„Und was sagte dein Mann dazu?"

„Kaum wieder zu beruhigen war er — er schäumte förmlich!"

Ein guter Freund.

„Gestern war ich bei Grundmanns . . . da redete man über dich und behauptete, du wärest ein Esel . . ."

„Und was hast du da gesagt?"

„Ich verteidigte dich natürlich und sagte, daß man die Menschen nie nach ihrem Aeußeren beurteilen solle . . ."

Das feine Hotel.

„Empörend! In meinem Bett sind Wanzen!"

„Soll ich Ihnen für eine Mark fumßig denn Seidenwürmer liefern?"

Die neue Kraft.

„Also: wenn die Eier frisch bleiben sollen, müssen sie an einen kühlen Ort gelegt werden."

„Ja, aber wie bringt man das den Hühnern am besten bei?"

Schule.

Lehrerin: „Helene, sage mir mal, was ist Wind?"

„Wind? — Das ist Luft, die es eilig hat."

Vergleich.

„Zwanzig Mark her, oder das Leben!"

„Sagen wir zehn; ich bin schon halb tot vor Schreck!"

Sicherer Posten.

Gefangener: „Im Grunde arbeite ich lieber hier im Gefängnis als draußen."

„?!"

„Ja — hier riskiert man doch wenigstens nicht, gekündigt zu werden."

Der Reporter und der Papagei.

In den Spalten einer sehr kleinen australischen Zeitung hat sich unlängst eine reizende Geschichte abgespielt, für die letzten Endes die Kleinheit der Verhältnisse verantwortlich zu machen ist, die in dem Städtchen Little Laketown herrschen. Erschien da eines Tages auf der Redaktion der Zeitung ein langjähriger, sehr treuer und sehr biederer Leser mit der Erklärung, er wünsche einen kleinen Aufsatz über die fabelhaften Fähigkeiten seines Papageis, der sowohl den Kampf zweier Hunde als auch die Darbietung einer Jazzkapelle nachzuahmen verstehe. Wohl mehr seinen vielen Abonnentsquittungen zuliebe wurde ein Reporter in das Haus des tüchtigen Papageis geschickt. Der Zeitungsmann hörte sich den Wundervogel an und schrieb einen kleinen Klön darüber. Zwar habe der Papagei — so hieß es in dem Bericht — offenbar gerade an dem betreffenden Tage des Reporterbesuches nicht allzu gute Laune gehabt, aber wenigstens sei er so liebenswürdig gewesen, die wirklich unglaubliche Imitation eines Hundekampfes hören zu lassen. Der Bericht wurde gedruckt, schon am nächsten Tage aber war eine Berichtigung notwendig. Der Besitzer des Papageis hatte sie auf das energischste gefordert. Er erklärte: „Der Reporter ist ein unfähiger Mann! Mein Papagei hat doch gestern nicht den Hundekampf, sondern die Jazzmusik zum Besten gegeben!"

Der Hund mit der Brille.

Zu den ständigen Figuren fast aller Witzblätter der Erde gehört die ältliche Dame, die über Gebühr an einer Katze oder an einem Hunde hängt und ihrem Liebling Sorgen und Zärtlichkeiten widmet, die einer besseren Sache würdig wären. Für gewöhnlich sucht man solche Tanten mit Schoßhund in den Kreisen der begüterten Bürgerlichkeit. Aber die Unsitte, kleine Hunde maßlos zu verwöhnen und sie beim Menschen im Bett schlafen zu lassen, scheint keineswegs nur in solchen Kreisen vorzukommen. So erzählt man von der Königin Viktoria von England, der Großmutter des heutigen Prinzen von Wales, sie habe zuletzt nicht weniger als 88 Hunde gehabt, und ihr Lieblingshund, der schwarze „Pom", habe schlafend auf ihrem Bette gelegen, während die Königin starb! Offenbar hat nun der Prinz von Wales die Vorliebe für Hunde von seiner Großmutter geerbt. Er besitzt zwar nur drei Terriers, aber für seinen Liebling unter diesen dreien hat der Prinz eine kleine, besonders angefertigte Schutzbrille angeschafft, die das Tierchen trägt, wenn es seinen Herrn bei Flugreisen begleitet. Am Bett des Prinzen befindet sich eine hölzerne Treppe für Cora, die sie allabendlich benutzt, um mühelos auf das Lager des englischen Thronfolgers zu kommen, wo sie in einer stillen Ecke nach des Tages Last und Hitze den zweifellos redlich verdienten Schlaf des Gerechten schläft.

General Pershing ärgert sich.

Der Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen im Weltkriege, General Pershing hatte sich vor einiger Zeit auf Anraten eines Arztes hin veranlaßt gesehen, seine sämtlichen Zähne entfernen zu lassen. Bald darauf erfuhr er von Bekannten, daß seine Zähne in New York von verschiedenen Juwelergeschäften einzeln zum Preise 7,5 Dollar das Stück verkauft würden. Unter der geschmacklosen Anpreisung: „Seltenes Souvenir! Die Zähne des großen Generals" Mit Recht erbost über diese unerhörte „geschäftstüchtige" Reklame, schickte Pershing drei Mann als Aufkäufer seiner Zähne durch die Stadt. Gegen Abend kamen die drei zurück, und als sie ihre Zähne vor den Augen des Generals zusammenzählten, waren es — 176!

Rätsel und Spiel

Bilder-Rätsel



Ferien-Rätsel.



Wie kommt das Kind aufs Land u. vom Lande wieder ins Haus? Man stelle dadurch, daß man einen Buchstaben entnimmt, und dafür einen neuen einfügt, ein neues Dingwort her.

Wie heißt das Bad?

1, 2, 3 = Erholungsstätte
2, 3, 4 = Abschiedsgruß
2, 3, 4, 5 = Fremde Halbinsel und Stadt
3, 4, 5 = Fürwort
1, 2, 3, 4, 5 = Deutsches Land
6, 7, 8, 9 = Konjunktion
7, 8 = Nahrungsmittel
7, 8, 9, 10 = Beschleunigung
6, 7, 8, 9, 10 = Verlangsamung, Ruhe
10, 11 = Fürwort
6, 7, 8, 9, 10, 11 = einzelnes Gehöft, kleines Dorf
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 = ?

Silben-Rätsel.

ad — as — da — del — deutsch — e — ei — el — em — gel — gelb — ger — kat — kus lan — land — lert — li — li — mas — me — ne — ne — phi — rau — rich — so — son — u vent — ze.

Aus vorstehenden 31 Silben sind 14 Wörter zu bilden deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, einen Spruch ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Kirchenliederdichter; 2. Prophet; 3. griechisches Orakel; 4. Teil des Eies; 5. schwarze Menschenrasse; 6. Haustier; 7. Stadt am Rhein; 8. Stadt in Syrien; 9. Vorweihnachtszeit; 10. Stadt in der Lausitz; 11. Himmelskörper; 12. großes europäisches Reich; 13. Soldat; 14. Mädchenname. (ch = 1 Buchstabe; ß =ß.)

Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel

Bilderrätsel: Gutem Rat zu folgen ist niemand zu alt und zu weise. — **Geographisches Silbenrätsel:** 1. Busento, 2. Nativor, 3. Adria, 4. Norwegen, 5. Delhi, 6. Ebene, 7. Norden, 8. Bab el Mandeb, 9. Usnau, 10. Red River, 11. Geiersberg, 12. Buenos Aires, 13. Rastatt, 14. Elbrusgebirge, 15. Stuttgart, 16. Ludwigslust, 17. Algoabai, 18. Ungarn. Brandenburg, Breslau, Oranienburg, Stettin. — **Versetzrätsel:** Argus, Artus, Arche, Argo. — **Drei Namen:** Katze, Kate, Käte. — **Kettenringrätsel:** Beuteltier, Tierseuchen, Seuchenherd, Herdfeuer, Feuerland, Landstraßen, Straßenschmutz, Schmutzfinken, Finkenschlag, Schlagwetter, Wetterhaus, Hausfrauen, Frauenhaar, Haarbeutel. — **Versetzsträsel:** Name, Nase, Nadel, Nagel. — **Scherz-Buchstaben-Rätsel:** B, Ey, Ende, behende.

Vieles in Violet hatte sich während dieser letzten Tage fern von Hallegg, geklärt. Vor allem die Ueberzeugung, daß der Weg, den sie eingeschlagen, unbeirrbar der richtige war.

Die Stellung einer kleinen Königin, wie sie sich dieselbe in G. errungen, die alles um sich beherrscht, tonangebend und vorbildlich wirkt, sagte ihren souveränen Instinkten außerordentlich zu. Dazu kam — vielleicht als Violets einziger Parvenizug — noch etwas: Das cachet de distinction, welches die Damen ihres neuen Kreises umgab, hatte sie förmlich berauscht.

Ebenso leidenschaftlich als geschickt strebte sie, es sich anzueignen, selbst auf Kosten ihrer früher so hoch gehaltenen Unabhängigkeit.

Aber neben dem breiten Strom dieser Empfindung floß still und sanft ein anderes Bächlein: ihr Gefühl für Theo.

Sie war nicht ausgezogen, den Mann zu suchen. Sie wartete so wenig auf ihn wie ihre anderen Landsmänninnen. Die Ehe war ihr nie als ein systematisch zu erreichendes Endziel des weiblichen Daseins erschienen und als sie dieselbe einging, kapitulierte sie nicht vor dem Mann als vor einem „Herrn und Gebieter".

Aber bei der Ehrlichkeit, welche sie gegen sich selbst besaß, gestand sich Violet nun auch ein, daß dieser schwärmerische Theo — vielleicht eben weil er ein völliges Widerspiel zu den verstandgepanzerten Männer ihrer Heimat bildete — einen von jedem anderen unausfüllbaren Platz in ihrem Leben einnahm.

Ein Gespräch, das sie während der Heimreise mit Ralph führte, hatte ihr das klar gemacht.

Er spöttelte über ihre Freude, wieder heimzukommenn in die Enge der Kleinstadtgeister", und schloß beinahe ärgerlich: „Wirklich ich begreife nicht, wie eine Frau deiner Art sich dort wohlfühlen kann! Was hast du schließlich von alledem? Drüben warst du ein freier Mensch — hier gleichst du dem Vogel, der freiwillig in den Spatzenkäfig kriecht!"

Violet sah ihren Vetter mit stillem Lächeln an.

„Ich fühle mich glücklicher als in Newyork. Und dann vergiß nicht — hier habe ich meinen Mann!"

„Oh — diesen Mann!"

„Ich liebe Theo."

„Wie der Schwarze in den Südstaaten einst seinen — Unterjocher liebte —! Anders kannst du ihn nicht lieben. Es ist eine Schmach, Er ist innerlich ein Despot."

Violet errötete. Nach einer Weile murmelte sie gepreßt: „Oh — das ist nur jetzt so. Er war anders — er wird wieder anders werden, wenn — die Sache mit Achim entschieden ist."

„Was haben fremder Leute Angelegenheiten mit der Liebe eines Mannes zu seiner Frau zu schaffen?"

„Ich kann dir all dies nicht so erklären, Ralph. Du würdest es doch nicht verstehen. Die Deutschen — oder vielleicht nur die vom Schlage Theos — machen eine leidenschaftliche Ueberzeugungsfrage aus Dingen, die uns drüben gar nicht berühren würden. Sie fassen alles mit dem Herzen, identifizieren Prinzipien mit Personen und stellen Alternativen, die wir natürlich nur aus dem Verstand heraus beantworten können. Glaube mir — Theo liebt mich weit mehr, als irgendein Mann drüben seine Frau liebt," sie starrte grübelnd vor sich hin und schloß dann mit einer sumarischen Handbewegung: „Drüben bringt man uns viel mehr Respekt und Vertrauen entgegen. Aber was Liebe ist, wirkliche Liebe, das, glaube ich, wissen nur die Deutschen."

Eine Pause trat ein. Ralph Parkinson sah verstimmt in die Frühlingslandschaft hinaus, welche der Eilzug durchraste. Dann richtete er sich plötzlich entschlossen auf und sagte, seine durchdringenden Augen auf Violets Gesicht richtend: „Du bist quite in lose — das trübt immer den Blick. Ich sehe die Dinge nüchterner. Die deutsche Sentimentalität ist sprichwörtlich — aber es ist gewiß, daß sie für uns Menschen von heute nicht paßt. Sie hat sich überlebt wie so vieles andere und kann sicherlich eine Frau wie dich auf die Dauer nicht befriedigen. Der Moment wird kommen — muß kommen, wo du dich schämst, schwach und klein gewesen zu sein. Warte nicht darauf, Violet! Dein Boden ist drüben — ihr seid nur standesamtlich getraut, eine Scheidung kann also keine besonderen Schwierigkeiten bieten.

Dank günstiger Placements und Konjunkturen ist dein Vermögen in rapidem Wachsen begriffen — in wenigen Jahren kann es sich verdoppelt, verdreifacht haben — Wallstreet, das heißt mein Bureau dort, ist ein rationell bebautes Ackerland, es wird staunenerregend ernten — und du kannst alsdann auch in der fünften Avenue eine erste Rolle spielen. Besonders wenn" er zögerte einen Moment und fuhr dann lächelnd fort — „wenn ein noch größerer Besitz sich zu dem deinen gesellt" — was einzig in deinem Belieben läge."

Violet war blaß geworden. In düsterem Schweigen starrte sie vor sich hin. Plötzlich aber hoben sich ihre Hände in leidenschaftlicher Abwehr.

„Nein — nein — nein! Nie könnte ich dies tun —. O Ralph — du weißt nicht — du weißt nicht —"

Sie verstummte. Aber sie wußte von dieser Stunde an daß neben dem Strom eitler, ehrgeiziger Wünsche ein goldener Quell in ihrem Leben floß, der ihr mehr bedeutete, als sie bisher ahnte.

Die Furcht dieser Erkenntnis waren zwei Entschlüsse: sie wollte ihres Gatten Kälte nicht beachten, sondern ihm unentwegt mit harmloser Freundlichkeit begegnen.

Und sie wollte Achims dumme Liebschaft endlich zu vernünftigem Ende bringen. War der Zankapfel beseitigt, dann mußte von selbst Frieden eintreten, dann lag der Weg zu Theos Herzen wieder offen, dann war auch Alexandra besiegt, denn sie nicht zu schonen und möglichst irreparabel in Lotte Hofers endgültigen Sturz zu verwickeln, war Violet fest entschlossen.

Getreu diesen Vornehmungen begrüßte sie denn auch Theo nach ihrer Heimkehr mit wirklicher Herzlichkeit. Jedes Detail ihres Wiener Aufenthaltes und der Reise erzählte sie mit dem bestrickendem Charme, welcher ihrem Geplauder eigen war. Dann wußte sie durch Fragen und anscheinend lebhaftes Interesse auch Theo zum Reden zu bringen. Alles mußte er ihr haarklein beschreiben — Stellas Hochzeit, ihren Abschied von daheim, die Tante Erdmuthe, wie Mama sich nun in das Alleinsein finde, was er inzwischen alles getrieben habe usw.

Dazu summte der Teekessel auf dem Sideboard, der Tisch war über und über mit weißen Tassetten geschmückt, aus bunten Glaskelchen strömte ein sanftes Licht herab und in dem von Blumenduft und Teearoma durchzogenen behaglichen Raum saß Violet, weiß, keusch, duftig in Spitzen gehüllt, den herrlichen Nacken weit vorgebeugt wie ein neugieriges Kind, silberhell lachend mit fröhlich blitzenden Augen.

(Forts. folgt.)

Ein mittelalterliches Hospital wird ausgegraben.

Wie kürzlich aus Skandenborg gemeldet wurde, haben Ausgrabungen auf dem westlichen Teil des großen uralten Klosterkirchhofes in der dänischen Ortschaft Emborg zu überraschenden Ergebnissen geführt. Die eigentliche Freilegung der Grundmauern des einst weithin berühmten Klosters, das ums Jahr 1560 niedergerissen wurde, währte rund 25 Tage und förderte hundert Gräber mit wohlbewahrten Skeletten von Männern, Frauen und Kindern zutage. Fast alle Leichen waren im lockeren Boden begraben worden und nur verschwindend wenige in Särgen. Eine genaue anatomische Untersuchung ergab den bemerkenswerten Befund, daß es sich hierbei um die Leichen der einst in klösterlicher Hospitalbehandlung gewesenen Kranken handelt. Es konnte unter anderem an verschiedenen Skeletten nachgewiesen werden, daß hier zahlreiche Invaliden beigesetzt worden waren. Weiter ergaben diese Funde einen wissenschaftlich wertvollen Einblick in die Krankheitsverhältnisse und die ärztliche Behandlung um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. Man weiß somit, daß mit dem Kloster ein großzügig verwaltetes Hospital verbunden gewesen sein muß, von dessen einstigem Vorhandensein es keine Ueberlieferung mehr gab. Die bisherigen Funde an Ort und Stelle sind jedenfalls so bedeutend, daß zurzeit der Plan erwogen wird, ein anatomisch-pathologisches Museum an dieser historischen Stätte zu schaffen, das einen Ueberblick über die Heilbehandlung des ausgehenden Mittelalters gewähren soll.

Vor 50 Jahren wurde die erste deutsche Flagge in Deutsch-Südwestafrika gehißt.

Historisches Bild vom 7. August 1884 in der Lüderitzbucht.

Am 7. August 1884 wurde von Angra Pequena in Südwestafrika auf den vor dem kühnen deutschen Pionier, dem Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz, schon im Jahre vorher erworbenen Gebiet die deutsche Flagge gehißt und das Land unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt.

Der Kunsthandel.

Skizze von Franz Birkner.

Nachdenklich betrachtete Herr Dumatin, Paris, Quai d'Orsay, das Bild, das er soeben aus der „Alterungsanstalt" zurückgestellt bekommen hatte. Die Technik war jener Salvator Rosas vortrefflich nachgeahmt, die falsche Signierung in kunstvoller Weise so entfernt, daß man nachdenklich werden mußte. Den wirklich antiken Rahmen hatte Freund Dumatin billig aufgetrieben, und nur aus diesem Grunde war das Bild überhaupt gemalt worden. Dumatin machte Bilanz: Der Maler hatte 800 Frank erhalten, der Rahmen kostete 400 und die künstliche Alterung 200, zusammen 900 Frank. Dazu die Zinsen, welche die Schwarte vielleicht noch kosten würde, zusammen 1000 Frank. Er konnte also das Bild gut und gern um 2000 verkaufen.

Dumatin wurde in seinen Berechnungen unterbrochen; ein Fremder trat ein und fragte nach alten englischen Strichen. Nach kurzer Wahl kaufte er deren drei. Er zahlte und strebte dem Ausgange zu, als sein Blick auf das neue alte Bild fiel. Er blieb stehen und rief halblaut aus: „Ein Salva... Salvatierra!" Rasch kam er zurück und fragte mit schlecht verhehltem Interesse nach dem Preis des Bildes.

Aber Dumatin war schlau: „Kann leider nicht dienen, Monsieur, das Bild ist Kommissionsware, und ich selbst werde den Preis erst erfahren. Ich weiß nicht, wie teuer der Besitzer es abgeben wird... Wie hoch schätzt der Herr das Bild?"

Ohne Antwort und mit zögerndem Schritt entfernte sich der Kunde, aber dann zog es ihn wieder nach dem Bilde hin. Er nahm eine Lupe aus der Tasche, prüfte das Bild genau, am genauesten aber die Stelle, wo die Signierung fast nicht zu sehen war. Dann sagte er: „Mir gefällt das Bild, ich biete 20 000 Frank. Abgemacht?"

Dumatin frohlockte innerlich, aber äußerlich verzog sich sein Gesicht in Kummerfalten. „Bitte tausendmal um Vergebung, ich bin ratlos, verzweifelt, aber ..." Barsch unterbrach ihn der Kunde: „25 000 Frank, das Bild gehört mir. Hier sind 5000 Anzahlung, morgen hole ich das Bild ab."

Dumatin wollte überlegen, aber in diesem Augenblick fuhr ein mächtiges Auto vor, dem in steifen Bewegungen ein typischer Engländer entstieg. Auch dieser trat ein. Dumatin schrieb rasch eine Empfangsbestätigung und nahm die 5000 Frank. Der Käufer eilte hinaus.

Der Engländer legte wortlos eine Visitenkarte auf den Tisch, und Dumatin las mit Ehrfurcht: Viscount Marjoribanks Cholmondeley, Tudor Hall, Kent.

Viscount Marjoribanks sah sich im Laden um und deutete dann auf einen erstklassig gefälschten Boucher.

„4000 Frank, Mylord", dienerte Dumatin. Der Lord sah ihn verständnislos an, schritt nach der Tür und rief seinen Chauffeur, mit dem er in englischer Sprache verhandelte. Der Chauffeur beherrschte ein wenig französisch und dolmetschte darauf los. In erster Linie erklärte er Herrn Dumatin, daß sein Herr keinen so billigen Schund kaufe. In zweiter Linie deutete er geschickt an, daß er selbstverständlich auf Provision rechne. Dann sprach er einige Worte in englischer Sprache zu Seiner Herrlichkeit, worauf sich Mylord gelangweilt von dem Boucher abwendete. Nach einigen Sekunden zeigte er auf den eben verkauften Salva ... tierra. Dumatin erklärte, das Bild sei bereits verkauft. John übersetzte. Erst jetzt interessierte sich Mylord für das Bild und ließ um den Preis fragen. „40 000 Frank", versicherte Dumatin.

„Allright!" Viscount Marjoribanks hob sechs Finger, was 60 000 Frank bedeutete. Herrn Dumatin brach der Angstschweiß aus, und er überlegte krampfhaft. Dem Lord dauerte die Geschichte zu lange, und er hob sieben Finger, gleich darauf acht! Dumatin knickte zusammen. 80 000 Frank für das Bild! Die Villa in Montoraueil war gesichert. Der Lord zog eine gut gefüllte Brieftasche und legte 10 000 Frank auf den Tisch, wobei er einige Worte murmelte. John übersetzte: „Anzahlung 10 000 Frank, das Bild wird morgen abgeholt."

Viscount Marjoribanks stelzte hinaus, und geräuschlos zog der mächtige Wagen an.

Dumatin stand wie vor den Kopf geschlagen. Glücklicherweise kamen keine Käufer mehr.

Gerade als er das Licht auslöschte, kam im Sturmschritt sein erster Käufer daher. Im Nu war er im Laden, warf 20 000 Frank in guten Scheinen auf den Tisch und packte sein Bild. Aber wie ein wütender Löwe sprang Dumatin dazwischen: „Das Bild kann ich nicht hergeben. Hier haben Sie Ihre Anzahlung zurück!" Und mit zitternden Fingern holte er fünf Scheine zu je 1000 Frank hervor.

Der Käufer sah ihn mit durchbohrenden Blicken an und sagte mit gedehnter, leiser Stimme: „Anzahlung zurück, können das Bild nicht hergeben?"

Es folgte eine lange Pause. Dann brüllte der Fremde auf: „Sie müssen! Sie müssen!" Dazu fuchtelte er mit der Empfangsbestätigung vor der Nase des armen Bildhändlers herum. Dann sprang er wieder auf sein Bild zu, und abermals stellte sich Dumatin dazwischen. Nichts in der Welt hätte ihm den Mut dazu eingeflößt, als der Gedanke an die 80 000 Frank, an die Villa und die soeben ausgedachte Inneneinrichtung.

Inzwischen brüllte der Fremde: „Mein Bild! Lassen Sie mich zu meinem Bild oberrr." Aber Dumatin wich nicht vom Fleck. Er wurde diplomatisch, er jammerte und weinte, er verleumdete das Bild und erklärte, daß er doch den Kunden nicht mit dieser Schwarte betrügen könne.

Aber der Fremde war nicht auf den Kopf gefallen; wie ein Geier fing er die dahingehauchte Bemerkung auf, und nun wurde er ironisch: „Urmer Herr Dumatin, ehrlicher Herr Dumatin, Abstandsgeld will er zahlen, damit ein Kunde nicht etwa eine Fälschung kauft, oh, wie wahrscheinlich, wie brav, wie klug! Aber ich brauche kein Abstandsgeld, ich will bezahlen und ich will — mein — Bild!"

Dumatin sah, daß er entweder die ganzen 80 000 Frank verlieren müsse oder wenigstens einen Teil. Er zog letzteres vor. Eine Schacherei von gigantischen Dimensionen begann. Er steigerte sich von 1900 Frank bis auf 30 000! Er siegte, aber mit einem schweren Seufzer legte er die schönen Banknoten hin. Mürrisch streifte der Fremde sie ein und ging ohne Gruß seiner Wege. Direkt ins Kaffeehaus „Du Midi", wo ihn der Engländer bereits erwartete. Dort teilten die beiden Ehrenmänner ihren Reingewinn von 20 000 Frank. Dann vereinbarten sie die nächste Zusammenkunft in Regent street, London. —

Der Salva... tierra steht noch heute im Laden des Herrn Dumatin am Quai d'Orsay, und die Villa in Montorgueil gehört schon längst einem anderen.

Der scharlachrote Narr.

Der vor einiger Zeit verstorbene mexikanische Bandit Emiliano Zapata hat unlängst in der Person des amerikanischen Journalisten Dunn einen geschickten Biographen gefunden, der die Helden- und Moritaten dieses Banditen, „der sich Cäsar in der Herrschaft über die Menschen und Dschingis Khan in seiner wilden Grausamkeit näherte", unter dem Titel „Der scharlachrote Narr" veröffentlichte. Von Zapata erzählen sich noch heute die Mexikaner mit Grauen, er habe nicht weniger als 20 Frauen geheiratet und sie allesamt als ein zweiter Ritter Blaubart ins Jenseits befördert, wie er überhaupt 250 Personen mit eigener Hand ermordet haben soll. Im Jahre 1900 faßte man ihn, den damaligen Strauchdieb und stellte ihn vor die Wahl, entweder in die ewigen Jagdgründe seiner Väter einzugehen oder ins Heer des Diktators Porfirio Diaz. Nun, Zapata, in die Enge getrieben, entschied sich für den Soldatenberuf. Obwohl er weder lesen noch schreiben konnte, brachte er es wegen seines Draufgängertums bis zum Sergeanten und auch sonst sein Schäfchen ins Trockene, denn als er im Jahre 1911 ins Zivilleben zurückkehrte, verfügte er über einen ansehnlichen Geldbetrag von 60 000 Dollar, 1000 Gewehre, 1000 große Messer und über 2 Millionen Patronengürtel mit Munition. Er stellte sich an die Spitze einiger unzufriedener Indianer und warf Diaz den Fehdehandschuh hin. In kurzer Zeit hatte sich seine Kampfschar auf 1000 verwegene Gesellen vergrößert, er selbst legte sich den hübschen Beinamen „der Patriot" zu und nannte seine Brigantentruppe kühn die „Todeslegion". Volle acht Jahre lang währte dieser Spuk. Er bedrohte weite Landstriche Mexikos, maßte sich die Gerichtsbarkeit auf dem Lande an, erließ Gesetze und schaltete nach eigenem Gutdünken über Menschen und Güter. Den Schaden, den er durch seine Raubzüge anrichtete, bezifferte man später auf gut 160 Millionen Dollar. Furchtbar war der Schrecken, den er und seine Helfershelfer überall hervorriefen, wo sie plötzlich auftauchten. Vor Abschlachtungen und Folterungen seiner Gegner schreckte er nicht zurück. Es kam nicht selten vor, daß Gefangene auf seinen Befehl mit Oel getränkt und dann grausam verbrannt oder gefesselt in Ameisenhügel vergraben wurden. Schließlich aber ereilte auch den großen Frevler die gerechte Strafe. Seine letzte Frau wurde Zeugin der Tötung ihres Mannes. „Zapata focht mit seinem großen Messer gegen den Degen des Obersten Guajarno, eines Anhängers Carranzas, der ihm seine Waffe schließlich mitten durchs Herz stieß", erzählte sie später mit der ganzen Natürlichkeit einer primitiven Indianerin dem Journalisten Dunn. „Guarjano stützte sich einen Augenblick auf seinen Degen, nachdem er ihn aus dem Körper seines Gegners herausgezogen hatte, dann schlug er meinem Mann den Kopf ab und hob ihn an den Haaren empor, damit seine Leute ihn sehen konnten. Mein Vater und ich flüchteten mit anderen Leuten des Otimo-Stammes in den Urwald ..." Zapatos Kopf hängte man an einer Mauer auf. Sein glücklicher Bezwinger erhielt 100 000 Pesos und wurde obendrein General. Denn es war eine Ehre, den scharlachroten Narren Mexikos zur Strecke gebracht zu haben.

Das schöne Sauerland.



Kirche in Schliprüthen.

Wenn Wandersleute von dem einsam friedlichen Kloster Brunnen und dem nahen Homert erzählen hören, spitzen sie die Ohren. Jene Gegend ist was für Feinschmecker. Dort ist die sauerländische Natur noch ganz unverkünstelt, dort führt keine Autostraße durch. Abseits des lärmenden Verkehrs liegt auf dem Südhang der Homwert das kleine Dorf Schliprüthen, dessen spätromanisches Hallenkirchlein noch in ihren Ursprungsformen erhalten ist und dem Dorfbild einen besonderen Charakter aufprägt. Rundherum ruhen die Dorfbewohner zum letzten Schlummer aus. Feingegliederte Fachwerkhäuser umrahmen das Stimmungsbild, das mancher Maler schon zum Vorwurf einer Skizze genommen hat.